



Bilder  
aus dem  
Allgäu  
von

Alois Schmid.

Sechstes Bändchen:  
Die Freiherrn v. Pappus  
zu Rauhenzell.

Kempten und München.  
Verlag der Jof. Köfel'schen Buchhandlung.

1905.

Dr 1905

UNIVERS.  
MONAC.

## Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus.

Aus dem Munde des Volkes gesammelt  
von Dr. Karl Reiser.

Erster Band. 8°. 566 Seiten. Mit einem Titelbilde in  
Lichtdruck und zahlreichen Illustrationen im Texte. Preis broch.  
M. 9.—, in Ganzleinwand oder in Halbfanz gebd. M. 11.—.

Zweiter Band. 8°. 764 S. Preis broch. M. 12.—, in  
Ganzleinwand oder in Halbfanz gebd. M. 14.—.

## Geschichte des fürstlichen Hauses Wald- burg in Schwaben

von Dr. Josef Vochezer. Im  
Auftrage Seiner Durchlaucht des

Fürsten Franz von Waldburg zu Wolfegg-Waldsee.

Erster Band: gr. 8°. ff. Berlin-Papier. VIII und 1002 S.  
Mit zahlreichen Illustrationen im Texte und 7 Vollbildern. Preis  
broch. M. 15.—, gebd. in Halbfanz M. 18.—.

Zweiter Band: gr. 8°. ff. Berlin-Papier. XVI und 888 S.  
Mit zahlreichen Illustrationen im Texte und 10 Vollbildern. Preis  
broch. M. 15.—, gebd. in Halbfanz M. 18.—.

## Die Stadt Kempten und ihre Umgebung.

Ein Beitrag zur Heimatkunde von Max Förderreuther. 8°.  
XVI u. 198 S. Mit zahlreichen Vollbildern und Illustrationen im  
Texte, 6 Orientierungspanoramen und einer Spezialkarte von Kempten  
und Umgebung. Preis in Lwd. gebd. M. 2.50.

## Die Vereinödung in Oberschwaben.

Von Dr. Hanns Dorn. 8°. VII u. 223 S. Mit 4 Plänen. Preis broch. M. 5.40.

## Das Tannheimer Tal sowie Die Vilser und Tannheimer Berge,

ethnographisch und  
touristisch geschildert  
von Dr. August Kübler, Max Förderreuther und August  
Weigler. Separatabdruck aus der Zeitschrift des deutschen und  
österreichischen Alpenvereins, Jahrgang 1898 und 1899. Mit drei  
Vollbildern und zahlreichen Text-Illustrationen. Preis M. 1.70.

## Bilder aus dem Allgäu

von

Alvis Schmid.

\*\*\*

Sechstes Bändchen

## Die Freiherrn v. Pappus zu Rauhenzell.

Eine Adelsgeschichte.

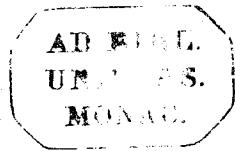
— — —

Kempten und München.

Commissionsverlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1905.

P 24484.



Die Freiherrn v. Pappus-Tratzberg zu  
Laubenberg und Rauthenzell  
und die Familien, aus denen sie ihre Frauen  
genommen.

von

Alois Schmid.



## Einleitung.

Der Aufsatz über „die Herren von Pappus-Trazberg und die Familien, aus denen sie ihre Frauen genommen“, welchen wir im Jahre 1902 im „Oberländer Erzähler“ veröffentlichten, hat in weiteren Kreisen größeres Interesse erweckt als wir Anfangs geglaubt haben, und wir haben uns daher entschlossen, nachdem sich neue Quellen für diese Abhandlung geöffnet, noch eingehender in diese interessante adelige Familiengeschichte einzudringen. Um diesen Zweck besser erreichen zu können, hat mir in überaus liebenswürdiger und zworkommender Munifizenz der hochverehrte Herr Baron Wilhelm v. Pappus auf Schloß Nauhenzell seine Archive geöffnet, wofür ihm der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Der geehrte Leser empfängt hier keine gelehrte Abhandlung, denn der Verfasser ist auch nicht gelehrt, aber eine populär geschriebene Adelsgeschichte über das einzig lebende Algäuer Adelsgeschlecht, dessen Geschick eng mit denen unseres Vaterlandes verwoben sind, wird unseren Algäuer Landsleuten gewiß willkommen sein. Aller alte Adel des Landes, außer den Herren v. Hundsbiz, welche zum Bauernstande herabgesunken sind, und den Freiherrn von Pappus, dessen Stammbaum in alter Kraft blüht — ist entweder ausgestorben oder ausgewandert. Der neue Adel, welcher an seine Stelle getreten ist, ist weder einheimisch, noch kann er den Grundadel vertreten.

Der Adel Österreichs — des ganzen großen Österreichs — zählt Namen in seiner Geschichte, wie nur der englische Adel ähnliche aufzuweisen hat. In den zwei großen Schlachten, welche Rudolf I. Haussmacht begründeten, bluteten in einer 16, in der anderen 23 Trautmannsdorfe; die Liechtensteine führten bis zum heutigen Tage und mit Recht die Bezeichnung der „Erstgeborenen Österreichs“; die Zahl der Pálffy, welche auf dem Schlachtfelde den Tod der Ehre gefunden, soll von keiner anderen Adelsfamilie übertroffen werden; von den Fürstenbergern ist wohl in allen großen Kämpfen seit Rudolfs Schlacht im Marchfelde und dem Kampfe Leopolds bei Sempach bis auf Stockach und Leipzig immer Einer dieses Geschlechtes im Kampfe geblieben. Alle hochherzig und tapfer im Felde, wenn es galt, die Rechte ihres angestammten Königs zu vertheidigen, weise und erfahren in seinem Rathe, glänzen sie in der Geschichte des österreichischen Adels durch Feldherrn- und staatsmännische Tugenden. Welch' ein Glanz geht aber auch wieder neben anderen Geschlechtern von den „Pappusen“ aus, wie sie seit Jahrhunderten von Jahren genannt werden. Die „Pappus“ waren stets eine ritterliche Familie ohne gleichen, von der es schwer ist zu sagen, ob sie größer sei durch die edlen Eigenschaften ihres Geistes und Herzens, oder durch die Thaten, mit denen sie dem Staate, der Kirche, den Wissenschaften und der Menschheit überhaupt gedient. Seit sechs Jahrhunderten läßt sich schon die Stammreihe dieses edlen Geschlechtes in ununterbrochener Folge in deutschen Landen bis zum heutigen Tage fortführen. Wir zählen aus dieser Familie Namen, die zu den Tapfersten ihrer Zeiten gehörten, wieder Andere dienten in friedlicher, aber nicht minder ehrenvoller Weise dem Staate und neben den Helden stehen Staatsmänner, Landesverweser, Gesandte, Räthe, die zum Besten des Großstaates gewirkt, an denen kein Makel lebt und die,

wenn sie ihrem Könige gedient, stets auch für ihr engeres Heimathland eingestanden und dessen Wohl wie des Gesamtstaates mit allen Gaben ihrer Einsicht und Thatkraft angestrebt haben. Mehrere wirkten im Dienste der Kirche und leuchteten durch Wohlthätigkeit, theils verzeichnet in den Annalen der Kirche, theils gemeinholt in den Denkmälern, welche die Dankbarkeit ihnen aufgerichtet. Als in den Tagen der Reformation auch viele aus dem Adel Österreichs zur neuen Lehre standen, fehlte es derer auch nicht unter den Pappus, aber als sie es thaten, streng am selbstgewählten Glauben hängend und deshalb öfters von Verfolgung bedroht, verließen sie eher das Land ihrer Väter, als daß sie gleich anderen Rebellen sich gegen ihren König aufgelehnt oder gar in fremden Landen Dienste gegen Österreich genommen hätten.

Bedeutungsvoll ist es, was in Merians Topographie\*) zu lesen ist, wo es heißt: „In Weltkirch seind noch verdiente Adelige Geschlechter, die anderer Orten sich ausgebreitet, als die Pappus, Furtenbach, Rainold, Grenzing, Kleinhanßia, die Hummelberg und die Frey die gewöhnlich eines Landesfürsten Dienst gepflogen, oder der Stadt vorständig gewesen und noch also fungieren, und von den Zeiten Carolo V. des Kaisers, bis anhero, neben andern, getreulich gestritten, viel Hauptmannschaften und andere Befehle, rühmlichen versehen, besonders in der Pariser Schlacht in den Niederland: Item in den Reichskriegen vil gute Offiziere, sampt vielen geworbenen Landsleuten, ihre Haut, um des Herrn Rayon dargegeben. Und werden innerhalb 12 Jahren anhero allein 33 hohe Offiziere und Hauptleut, Fändlerich und Leitnampt und darunter 3 Pappus, 4 Furtenbach, 2 Frey und zwei Hummelberger gezählt, die sich in diesem Krieg haben gebrauchen lassen, und alle zu Weltkirch verbürgert seyn.“

\*) Siehe: Topographia Suevia. Verlegt durch Mathäum Merian 1643.

Mit den ersten Familien des Adels verschwägert, fehlt es im Geschlechte der Pappus nicht an Frauen, welche ebenso durch ihre häuslichen Tugenden, als sonst durch Anmut und Eitelkeit hervorragen. Die Töchter des Hauses wählten ihre Gatten, wie die Söhne ihre Gemahlinnen, aus den ersten Familien des Landes, und wir begegnen in den Ahnentafeln den Namen v. Billenbach, v. Roth, v. Landsee, v. Röttenberg, Häusler v. Räsen, v. Scheuring und die Junk v. Senftenau. Wir finden unter den Frauen dieses berühmten Geschlechtes edle Vertreterinnen des schöneren Geschlechtes, welche hohe Würden bei Hof einnahmen und manche höchsten Ortes durch das besondere Vertrauen ihrer Fürstinnen in mannigfacher Weise ausgezeichnet wurden. Es gab in diesem Adelshause edle hochsinnige Gestalten, deren Namen in der Familiengeschichte stets einen Ehrenplatz einnehmen werden; es seien hier nur genannt: Martha, die Gattin des berühmten Sebastian Reding; Magdalena, eine ausgezeichnete Abtissin im Kloster Balduna; Anna Sybilla, Gemahlin des Johann Grenzing, Präfekt in Burgau, und die edelmüthige Elisabetha, Gattin des Balthasar Crederer.

Doch — wir werden ja selbst jetzt in diese Adelsgeschichte eingehen. Außer dem Archiv in Nauhenzell benutzte ich noch viele gedruckte Werke, welche theils in der Reichstagsbibliothek und theils in der L. Staatsbibliothek liegen. Auch darf ich ohne Stolz erwähnen, daß bei dieser Arbeit meine Privat-Bibliothek und schriftlichen Sammlungen mir gute Dienste geleistet haben.

Immendorf, den 1. Januar 1904.

Der Verfasser.

Die Herren von Pappus sind ein uraltes Adelsgeschlecht, dessen Ursprung von den Genealogen verschieden angegeben wird. So wäre es nach einigen sogar römischen Ursprungs und erst später nach Österreich gekommen. Als erster Herr v. Pappus erscheint nach Buccelinis Stammtafel\*) in Feldkirch Heinrich v. Pappus, vulgo Heinz. Derselbe fiel auf eine sehr ruhmvolle Weise mit Sigmund von Schlandersberg, Vogt von Feldkirch und anderen angesehenen Rittern nebst 80 Bürgern von Feldkirch, vergeblich in Rettung ihres Banners kämpfend, am Fronleichnamsfeste des Jahres 1405 in der blutigen Schlacht am Stoß zwischen den Habsburgern und den Helvetiern. Seine Gemahlin ist unbekannten Namens. Aus der Ehe entstammten zwei Söhne, Gallus und Georg. Letzterer pflanzte den Stamm fort, aber auch der Name seiner Gemahlin ist nicht mehr bekannt. Aus seiner Ehe entprossen: 1) Caspar, 2) Ulrich, 3) Johannes, welcher um das Jahr 1425 lebte, und 4) Luzius. Caspar v. Pappus, welcher um das Jahr 1420 lebte, war zwar verheirathet, aber auch der Name dieser Gattin ist unbekannt. Die Ehe war mit folgenden 4 Kindern gesegnet: 1) Heinrich II., vulgo Heinz, kommt um das Jahr 1433 vor, 2) Petrus, 3) Anna und 4) Caspar II., welcher von Herzog Friedrich von Österreich die Präsentation auf die Pfarrei Mankweil erhielt. Damals war diese Pfarrei ungemein groß, denn es gehörte zu Mankweil Frachfern und das in tiefer Thales-

\*) Siehe: Buccelinis Gabriel, Österreich. Gedruckt zu Augsburg 1666.

schlucht gelegene und zerstreute Läterns, sowie Meiningen, Neversachsen und Weiler, welche Orte heute alle ihre eigenen Kirchen haben.\*)

Petrus v. Pappus lebte um das Jahr 1450 und war Patrizier und Stadtkammann in Feldkirch. Kaiser Friedrich III. verlieh und bestätigte ihm sein altes Familien-Wappen. Es heißt in dem Wappenbriefe: „Wir haben gütig angesehen und betrachtet, die Redlichkeit und Biederkeit unsers lieben getreuen Petrus v. Pappus und haben denselben nachbeschriebenes Wappen und Kleinod gegeben: Einen gelben Schild und darin einen schwarzen Drachen mit aufgeschrägtem Schwanz mit Gelsf und Zunge, auf dem Schild ein Helm mit einer gelben und schwarzen Helmdecke geziert.“ Vermählt war Petrus v. Pappus mit einem Fräulein vor Thoman und dann mit einer Heinzel v. Tegerstein. Die Thoman waren ein uraltes Geschlecht in St. Gallen, aus welchem Hans Albrecht um 1649 Kunstmüester und 1652 Rathsführer war. Die Heinzel von Tegerstein sind ebenfalls von sehr gutem Herkommen aus der Schweiz und haben vor Alters den Ort Tegerstein bei Lindau besessen. Das Geschlecht erlosch 1567 mit Georg Heinzel von Tegerstein.

Petrus hatte 4 Söhne: 1) Andreas, vermählt mit Ursula Thoma aus Sargans, aus welcher Ehe Hieronymus hervorging, welcher der Stifter der protestantischen Linie wurde; 2) Petrus II. und 3) Gallus, sowie 4) Georg, welcher um das Jahr 1467 lebte. Wahrscheinlich bei einem Zweige dieser Familie gab es in dieser Periode eine ganz böse Geschichte, woselbst das westphälische Behngericht angerufen wurde. Man hat nämlich noch von 1466 Dienstag vor Viktor einen Spruch von Johann v. Hulschede, Freigrafen zu Brackel bei Dortmund für Ulrich Pappus wider Rath und Gemeinde zu Feldkirch, daß sie seinen Vater

\*.) Siehe: Der Marianische Pilger zu Rankweil. Gedruckt zu Rankweil b. D. Fricke.

Hans Pappus ermordet, ihn selbst gefangen und gemartert hätten.\*.) Brackel ist ein großes Dorf im Amt Hörde in Westphalen, zwischen Dortmund und Unna und ist nicht zu verwechseln mit der Stadt Brackel in Westphalen. Das Gericht im Dorfe Brackel gehörte und kommt von den Grafen und der Stadt von Dortmund. Schon im Jahre 1340 haben die Dortmunder eine Mordbrennerin von Brackel durch ihre Behmen geholt und verbrennen lassen.\*\*) Johannes von Hulschede, der den Spruch über die obige Pappus'sche Streitsache hatte, kommt schon im Jahre 1394 vor, denn in diesem Jahre mußte der Rath beurkunden, daß Johann Hulschede ehlicher Sohn des Richard und der Adelheid von Hulschede sei. Die Herren v. Hulschede gehörten einem uralten westphälischen Adelsgeschlechte an.\*\*\*)

Petrus II. von Pappus pflanzte den Stamm fort. Zum ersten Male war er vermählt mit Katharina von Traßberg, aus welcher Ehe der einzige Sohn Hartmann hervorging. Dieser Hartmann v. Pappus vermählte sich mit Candida v. Villenbach, Tochter des Wilhelm v. Villenbach und seiner Gemahlin Anna v. Hundbiß. Der Vater unserer Candida war bis 1497 Hubmeister in Feldkirch, bis 1500 Vogt des Kaiserl. Antheils in Bregenz. Das Grabmal dieses edlen und vesten Wilhelm v. Villenbach, † 1504, zeigt im Wappenschild eine weißgesleckte Henne, Helm im Kegelhut mit Stulp und einem Busche Straußenfedern. Es scheint, daß Wilhelm von Villenbach einen Sohn gleichen Namens hinterlassen hat, denn im Jahre 1570 hatte ein Wilhelm von Villenbach das Dorf Singen mit Zugehörde in der Landgrafschaft Nellenburg als Lehen inne. Der erstere

\*) Siehe: Die goldene Chronik von Hohen schwangau. Von Hormayr. München 1842.

\*\*) Siehe: Westphälische Geschichte von Steinen. Band 4. (Leipzg 1760.)

\*\*\*) Siehe: Dortmunder Urkunden. Bearbeitet von Stübel. Band 2.

Wilhelm war zum zweiten Male vermählt mit Elisabetha v. Ems und kam in den Besitz des Babenvoll, welches am Fuße des Bergschlosses Bregenz lag und als Vorwerk, zur Vertheidigung der Straße diente, zu welchem Zwecke es stets mit Knechten besetzt war.\*). Schon in den Urkunden des 14. Jahrhunderts hieß das Schlößchen Babenvoll\*\*). Hartmann von Pappus war Vogtey-Verwalter in Feldkirch. Er wurde von Erzherzog Ferdinand von Österreich mit dem adeligen Sitz und Titel „von und zu Tratzberg“ belehnt am 12. August 1573. In dem Diplom heißt es: Wen Wir gütlich betrachtet haben, die Ehrbar- und Schicklichkeit, adeliche gute Sitten, Tugend und Vernunft, womit unser getreuer lieber Hartmann Pappus Verwalter der Vogtey Feldkirch wie uns glaubwürdig berichtet wird, fürnehmlich aber die gehorsammen, ehlichen und aufrichtigen, getreuen Dienste, welche er unserem öblischen Haus Österreich bisher zu Kriegs- und Friedenszeiten in Gehorsam gezeigt und bewiesen hat, und darum haben wir ihm die sonderbare Gnade gethan und seinen Sitz, den er in unserer Herrschaft Feldkirch auf seinen eigenthümlichen Gütern zu erbauen Vorhabens ist, den Namen „Tratzberg“ verliehen.“

Gegen das Prädikat „Tratzberg“ protestirten nun die Fugger, welche damals das Schloß Tratzberg im Unterinntale in Besitz hatten. Die Herren von Pappus aber erwiderten, sie hätten ihr Prädikat von dem in der Herrschaft Feldkirch liegenden Ansitze, aus dem ihre Familie stamme, erlangt und sei den Fuggern nichts präjudizirt (rechtsnachtheilig) worden. Hartmann v. Pappus war also der Erbauer eines Schlosses in Feldkirch. Aus seiner Ehe mit Candida von Villenbach entstanden nur zwei Söhne, näm-

\*) Siehe: Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises von Neiser. Jahrgang 1833 u. 1834. S. 47.

\*\*) Siehe: Vorarlberg von Merkle. Abtheilung II. Seite 337.

lich Johann Jakob und Hanibal\*). Johann Jakob, geb. 15. Sept. 1582, war vermählt mit Agnes Küst, aus welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter hervorging und zwar: Maximilian, Kanonikus in Chur. Er war bei dem Prozeß wegen Ermordung des hl. Fidelis von Sigmaringen zum Beisitzer ernannt. Die Tochter war Maria Magdalena, welche mit Andreas Michaela vermählt war. Der zweite Sohn des Hartmann v. Pappus war Hanibal, der geistlichen Standes gestorben ist. Der Vater Hartmann von Pappus starb am 15. Oktober 1592, 69 Jahre alt.

Peter II. von Pappus hatte sich zum zweiten Male vermählt mit Susanna Kolb aus einer alten Familie in Schwaben, wohin sie sich vor Alters aus Bayern begeben hatte. Aus dieser Ehe stammt Leonhard I., geb. den 2. Dez. 1531. Seine erste Gemahlin war Katharina Frank von Senftenau, auf welches Geschlecht wir noch später eingehen werden. Die Ehe des Leonhard I. Pappus und seiner Gemahlin Katharina, geb. Frank v. Senftenau war mit 5 Kindern gesegnet. 1) Petrus III., vermählt mit Veronika Geiß, welche einen Sohn und drei Töchter hatten, nämlich: Leonhard Johann, Kapitän; 2) Katharina, vermählt mit einem Edlen v. Helm, 3) Euphrosina, vermählt mit Franziskus Frey. Die Frey waren ein adeliges Geschlecht aus Feldkirch, welches im Wappenschild ein halbes Pferd führte. Antonius Frey war der Älteste aus diesem Hause. 4) Susanna, vermählt mit Johann Baptist von Furtenbach, Bürgermeister in Feldkirch. Sein Bruder Paulus war in der Ill ertrunken anno 1606.\*\*)

Der zweite Sohn Leonhard's I. erster Ehe war Othmar, der geistlichen Standes starb. Der dritte Sohn war Leonhard II. Er war österr. Hauptmann und vermählt mit

\*) Nach handschriftlichen Notizen des † Chronisten Heim in Immendorf.

\*\*) Nach Bedlers Lexiken unter dem Buchstaben: F.

Zakoba Frey, aus dessen erster Ehe nur ein Sohn hervor-  
ging Namens Johann Andreas, kaiserl. öster. Hauptmann,  
vermählt mit Clara Lindtner von Hohenfrähen. Die  
zwei Töchter, welche aus der Ehe des Johann Andreas  
v. Pappus und seiner Gemahlin Clara Lindtner stammten,  
heiratheten in hochangesehene Adelshäuser und zwar 1) Anna  
Sibylla war vermählt mit Johann von Grenzing, Präfekt  
zu Burgau, geboren 18. August 1630. Ihre Schwester  
Maria Zakoba war aber vermählt mit Johann Franz  
Dietrich von Landsee. Derselbe erhielt vom Kaiser Leopold I.,  
Datum Preßburg 1662, die Bestätigung des seinem Groß-  
vater Wilhelm verliehenen Adels, als eines rittermäßigen,  
Wappenbesserung durch Vereinigung seines Wappens mit  
jenem des † Geschlechtes v. Landsee und Bewilligung der  
Prädikate „von Landsee und Berg“; Datum Wien 1672  
als Oberösterreichischer Regimentsrath und Stadthalter-Amts-  
Verwalter, die Genehmigung, seinen Geschlechtsnamen Diet-  
rich abzulegen und sich nur von Landsee zu nennen; wurde  
als Voroberösterreichischer Regierungsrath Stadthauptmanns-  
chafts-Verwalter zu Constanz und Abgesandter des Reiches  
von demselben Kaiser; Datum Wien 1677 in den Reichs-  
freiherrnstand erhoben. — Die Dietrich v. Landsee waren  
ein altes Geschlecht in Constanz. Kaiser Rudolf II. verlieh  
1577 den Brüdern Johann, Nillas und Laurenz, sowie  
ihrem Bruder Kilian Dietrich aus Nürnberg „von Neuem“  
folgendes Wappen: In Blau ein Schrägbalken, darin ein  
gehender Bär; Stechhelm mit Wulst. Decken: Einwärts-  
sitzender Bär, in jeder Bordertatze eine gevierte Rose hal-  
tend. Dieses Geschlecht erlosch im Mannestamme 1816.\*)

Das zweite Mal vermählte sich Leonhard II. von  
Pappus mit Sibylla Kleinhanßia, welche Ehe kinderlos blieb.  
Wir wissen, daß Leonhard I. von Pappus und seine erste

\*) Siehe: Oberbadisches Geschlechterbuch von Kindler und Knobloch. Band I.

Gemahlin Katharina Funk von Senftenau fünf Kinder  
gehabt haben. Von den Söhnen: Petrus III., Othmaris  
und Leonhard II. nebst ihrer Nachkommenschaft haben wir  
soeben gehört. Von den zwei Töchtern war Euphrosina  
vermählt mit Christoph v. Pfummern und Elisabetha mit  
Balthasar Crederer. Christoph v. Pfummern war Senator  
der freien Reichsstadt Biberach und aus seiner Ehe mit  
Euphrosina von Pappus entstammten nicht weniger wie  
17 Kinder. Es wird Folgendes erzählt\*: „Die Edle  
Frau Euphrosina Pappussin hatte ein Kind Paulum Fran-  
ziskum an's Licht der Welt gebracht, dem aber bald der halbe  
theil des Liches verschwunden aber erstlich dem Kind das  
rechte Augelein anfinge zu fließen, bald zog sich eine dicke  
Erbs darüber und nahm man wahr, daß mitten im Aug  
ein kleines Löchlein sich zeigte, dadurch man sorgte dem Kind  
das Aug gar ausrinnen würde.“ Man brauchte alle mög-  
liche medizinische Hilfe und Mittel, aber vergebens. So-  
bald aber die Mutter Euphrosina v. Pappus ein Gelübde  
zu Ehren des St. Fidelis von Sigmaringen gemacht hatte,  
so ward das Auge wieder ganz gesund. Diese Kindes-  
heilung ist selbst in der Heiligprechungs-Bulle des St. Fi-  
delius von Sigmaringen zu finden.\*\*) — Wie schon be-  
merkt, war die Schwester zur Euphrosina, Elisabetha, an  
Georg Balthasar Crederer vermählt. Von den Crederer  
heißt es: „Nicht weniger sind die Crederer zu den  
schönen Künsten subtil und erleuchtet. So ist Herr Hans  
Bernhard Crederer gewesener Stadtammann zu Belfkirch,  
so eines alten Geschlechtes daselbst, ein sonderer Liebhaber  
guter Künste, sonderlich der Architektur und Büchsenmeisterei,  
und hat in seiner Jugend Italien und andere Länder, wol

\*) Siehe: Alte Chronik im Schloß-Archiv zu Rauhenzell.  
Seite 120.

\*\*) Siehe: Fidelis von Sigmaringen. Eine merkwürdige  
Geschichte. Gedruckt zu Augsburg bei Dell 1820. S. 182.

besichtigt und sich anjezo, in seinem hohen Alter von 71 Jahren Anno 1641 des Lesens und Waidwerkes bedient."

Leonhard I. von Pappus vermaßte sich zum zweiten Male mit Anna Röll, der Tochter des Patriziers Franz Röll von Biberach und der Anna Sophia Bühler. Aus dieser Ehe entstammten drei Töchter — Ursula, Barbara und Sophia. Ursula war vermaßt mit Berthold Kröll von Grinnenstein. Er war der Sohn des Daniel Kröll und seiner Gemahlin Ottilie und hatte 7 Geschwister. Die Kröll v. Grinnenstein sind ein altes, ursprünglich schweizerisches Adelsgeschlecht, welches im Canton Thurgau die Schlösser und Herrschaften Grinnenstein, Luxbühl und Tauffensee besaß. Rudolf Kröll von Grinnenstein kommt schon im Jahre 1327 vor. Wappen: Im Schild des Wappens befindet sich eine Jungfrau, welche zwei Palmzweige gekreuzt über ihr Haupt hält. Von Ursulas Schwester Barbara ist nicht mehr bekannt, als daß sie gelebt hat. Die dritte Schwester Sophia war vermaßt mit Zacharias Rainoldt v. Babenvoll. Dieser Zacharias Rainoldt war der Sohn des Bartholomäus Rainoldt zu Babenvoll und seiner Gemahlin Margaretha Zoller. Durch Rudolf und Adam von Stein zu Klingensteine kam zwischen 1570—1580 das Bergschlößchen Babenvoll bei Bregenz an Friedrich Rainoldt von Bregenz. Nachdem er im Jahre 1588 geadelt worden war, veräußerte er sein Landgut Babenvoll, behielt aber das Prädikat „von Babenvoll“ bei. Er zog nach Feldkirch, wo seine Vorfahren schon im Jahre 1499 lebten und öfters zu Stadtmännern gewählt wurden. Auch Zacharias, der Gemahl von Sophie v. Pappus, war Senator in Feldkirch. Seine erste Gemahlin war Anna Katharina Schmid von Wellenstein. Das Wappen der Herren von Rainoldt ist auf einigen Betstühlen der Pfarrkirche zu Feldkirch angebracht. Das Wappen hat ein silbernes Feld, und auf diesem ein schwarzes, auf beiden Seiten knotiges,

spiralförmig gewundenes Horn, der Turnierhelm mit Straußenfedern geziert.

Die Familie von Pappus war stets eine große Verehrerin des hl. Fidelis von Sigmaringen, und Sophie von Pappus stand sogar im brieflichen Verkehr mit diesem Heiligen. Noch kurz vor seinem Martertode schrieb er derselben folgenden Brief: „Der edlen vil ehren dugentsume Efrawen Sophie reinoldtin geborene Papissin meiner in Christo ehrenten Frawen. Der Friede Christi. Edle vil ehrend dugentsume Fraw als muter neben meinem armen gebet sol ich der Fraw in antwort zu wissen thun, das mir gester abend als ich eben auf Bretigau in tieffen schnee alther wattend ankomen, ewer schreiben ist eingehendigt worden, und erer betrübnuß mit Bedauern vernommen und daneben gedacht das der Liebe gott seine beste Freund hic Zeitlich nicht Unbetrübnuß lassen, aber beinebend auch solches ihnen lasse Zue seelen Heyl ge deihen, ja sie auch entlichen hic wiederumb trösten pflege, darum Wölle die Frawen getrost sein sich und alles das ihrige dem L. gott, von dem sie es empfangen, Wiederumb heimsezen, so wird er als ein recht sorgfältiger vatter, alles wol, recht, und tröstlich zue endt führen nach seinem göttlichen Willen, dem Wir uns deglich underwerffend sprechende. Dein Will geschehe, wie im Himmel also auf Erden, so dann hat die Fraw hienebend das begerte fürschreiben an den Herrn Dumdechant nach augspurg. Der L. Gott gebe sein Heyl und segen darzu damit die Efraw möge getrost werden, hemit uns allenthalben göttlicher obacht treulich empfehlende mit Demüthig Pitt sie wölle in meinem namen ihrn L. Junther und die Kind wie dann auch den H. Kröll sampt seiner haussraw und H. Verbeln ganz freundlich griessen, verhoffende in halb ach oder 10 tag (:da nicht anders mier an die Handt stoßen würdt:) selbsten Wider bey euch zue sein, geliebt es Gott. Datum in eyll Zue Zigers den 30. Januari Anno 1622. Der Frawen in

Christo dienstwillig P. Fidelis Capucinerus indignus —  
Vad ein speiß der Würmer."

Nicht ohne Rührung wird der geehrte Leser diesen Brief durchlesen, zudem Fidelis schon nach einem Vierteljahr — am 24. April 1622 — von Bauern grausam ermordet wurde. Mehr wie 20 Nebellen hieben, stachen, schlugen auf ihn los, und Einer zerschmetterte mit einem Sternkolben den linken Theil seines Hauptes so sehr, daß es nachher auf einer Unterlage kaum mehr zusammenzutitten war. Mehr als 20 Stiche fanden sich in seiner Brust, seine Rippen auf der linken Seite waren beinahe alle eingeschlagen; kurz, es waren wenige Flecken an seinem ganzen Leibe, die nicht mit Stichen, Hieben, Sternkolben verwundet waren, und sein ganzer Habit und die Erde, auf der er lag, waren mit seinem unschuldigen Blute rothgefärbt.

In der alten Haushchronik im Schloß-Archiv heißt es auf Seite 120: „Daz iedene Trinkgesherr von St. Fidelis ist der Edlen Anna Pappussin v. Tratzberg, einer betagten Jungfrau, und großer Gutthäiterin des Capuziner-Ordens verehrt worden wodurch dann viel Kranke, besonders aber Wöchnerinnen welche daraus getrunken göttliche Hilfe erhalten. Die edle Frauen Sophia Pappussin, Gunther Zacharias Rainolden v. Babenpoll, Hauptmanns und Stadtammanns zu Feldkirch Ehegemahlin. Diese hatte ihren Gemahl mit 10 Kindern beschenkt und war jedesmal in Lebensgefahr. Beim 11ten ware sie in so großen Sorgen, sie möchte sterben und also mit ihrem Tod zwei Leben bedroht sein, also ließ sie des sel. Patris Fidelis (zu welchem sie noch in dessen Lebenzeiten große Verehrung getragen) das Trinkgesherr bringen. Die Zeit ist vorhanden, sie lässt sich wie gebräuchig mit den hl. Sterbsakramanten versehen: trincket aus dem Gefäß des Märtyrers, was wenig von einem warmen Bierlein, welches sie kaum genossen so sie eilends ohne alle andere Hilf „licht und glücklich“ erfreuet ist worden.

Noch als alte Matrone hatte diese Frau Sophie v. Pappus eine große Verehrung zu diesem Heiligen. Einmal bekam sie eine schwere Verwundung, „welche dieser Edlen Frau ein großer schmerzen verursacht und weder Doktor noch Barbierer das Blut stillen konnte.“ Da betete sie zu St. Fidelis als Fürbitter bei Gott — und siehe, das Blut wurde gestillt. „Nach Zeugniß des Medici ist hier ein augenscheinliches Mirakel geschehen.“

Petrus II. von Pappus Tratzberg vermählte sich zum dritten Male mit Anna von Hummelberg, aus welcher Ehe ein Sohn und zwei Töchter hervorgingen. Die dritte Gemahlin des Peter II., die Anna von Hummelberg, war die Tochter des Gabriel und der Veronika im Graben. Die Hummelberg waren ein Adelsgeschlecht in Feldkirch und führten in ihrem Wappenschild eine springende Gämse. Michael von Hummelberg ist bemerkenswerth aus diesem Geschlechte, denn er studirte in Heidelberg 1503, in Pavia 1514 und erhielt dann in Ravensburg eine Pföründe. Die drei Kinder aus dritter Ehe des Peter II. waren Susanna, † anno 1554 den 27. Juni. Die zweite Tochter Barbara war vermählt mit Maximilian Häufler.

Die Häufler von Nassen sind ein altes, tiroler, aus dem Pusterthale stammendes Adelsgeschlecht, dessen Stammlinie Buccellini um 1270 mit Johann beginnt\*). Von den Nachkommen desselben hatte Jakob Hohenpichel, welcher 1359 das Schloß Nassen oder Nässe im Pusterthale an sich brachte, den Beinamen Häufler, welchen die Nachkommenschaft als Geschlechtsnamen fortführte\*\*). Das Geschlecht ist landständisch und im Ausgange des 17. Jahrhunderts setzten die Brüder des Franz, † 1696, welcher Abt zu Admont unter dem Namen Adalbert wurde, dasselbe weiter fort. Hochberühmt ist aus diesem Geschlechte der Häufler von Nassen, obiger Franz.

\*) Siehe: Siebmachers Wappenbuch: Der Adel in Tirol.

\*\*) Siehe: Das deutsche Adelslexikon von Knesebeck.

Derselbe hatte zwei Oheime väterlicherseits, der eine, Valthasar, war Jesuit in München, der andere Benediktiner in Weingarten. Schon im Alter von 17 Jahren am Allerheiligenfeste des Jahres 1648 legte Franz später Adalbert als Bruder in Admont die Ordensgelübe ab. Diesem Kloster stand er später 21 Jahre als einer der vorzüglichsten Lebte vor. Nachdem er zu Salzburg als Professor der Philosophie und im Stifte zu den Aemtern eines Kellermeisters und Direktors der jüngeren Brüder verwendet worden war, begab er sich zu seiner höheren theologischen Ausbildung nach Rom, wo er die Würde eines Doktors der Theologie erlangte. Von dort zurückgekehrt, wurde er 1665 Professor der polemischen Theologie in Salzburg, 1667 ebenda Prokanzler der Universität. Im Jahre 1670 zog ihn der Kardinal Bernhard Gustav, Markgraf von Baden, Fürstabt von Kempten und Fulda nach Kempten, wo er als dessen geheimer Rath und Stellvertreter bis 1675 blieb, in welchem Jahre er am 22. August zum Abte seines Stiftes Admont in Steiermark gewählt wurde. Seine Regierung fiel in die gefährvolle Zeit der Türkenkriege, in welcher Beziehung er für sein Stift und ganz Steiermark segensreich wirkte. Im Jahre 1680 wurde er vom Kaiser zum obersten Kriegscommisar insbesondere wegen Eintreibung der Türkensteuer ernannt. Als solcher ließ er mehrere feste Plätze mit Geschütz und Waffen versehen und vertrat in Wien die Sache der Landesabteien wegen der von den Prälaten Steiermarks geforderten Angabe des vierten Theils der Kirchengüter zur Türken- und Kriegssteuer, mit dem rücksichtlich Admonts bekannten Erfolge, daß dieses Stift gegen die Summe von 20,000 Gulden von der Forderung befreit wurde. Er legte mehrere alte Streitigkeiten bei, so mit den Eisenzerz und wegen der Gerichtsgrenze mit dem Erzbischof in Salzburg. Das Stift selbst schmückte er in edler und vielseitiger Weise aus. Im Hofgarten ließ er ein großes

Bogelbauer aufstellen, die Bibliothek vermehrte er durch Ankauf sehr vieler Bücher, den Kirchenschatz durch viele kostbare, namentlich durch den werthvollen und kunstreich geschnittenen Perlen-Ornat. An Stelle des früheren Admonter Nonnenklosters ließ er dem hl. Rupert zu Ehren eine Kapelle bauen, auch führte er in Admont, sowie in Trieben Getreidehallen auf. Die einst von Hartnid erbaute kleine Marienkirche von Kulm ließ er von Grund aus neu aufbauen und führte ein neues Pfarrhaus nebst der nöthigen Wasserleitung hinzau. Das Todtenbuch des Stiftes Admont erwähnt von ihm auch, daß er wiederholt Ehrenstellen ausgeschlagen habe. Die theilweise Erklärung dieser Angabe findet sich in einem Briefe Admonts an seinen ältesten Bruder Hans Gaudenz, demzufolge ihm im Jahre 1677 die Statthalterstelle in den innerösterreichischen Landen zu Graz angetragen worden war, welche Stelle er jedoch, um sein Stift von den damit verbundenen Ausgaben zu bewahren, abzulehnen sich zu verpflichten gefühlt habe. Der Verehrung Mariens war er besonders ergeben, weßwegen er auch in der von ihm erbauten Marienkirche begraben sein wollte. Gezen die Armen war er barmherzig und sehr freigiebig, besonders war er ein Helfer der verschämten Armut. Die Liebenswürdigkeit seines Benehmens war so groß, daß er auch die feindlichsten Gemüther besänftigte und an sich zog, ohne jedoch irgend von seinem Ansehen zu vergeben. Ein solch' edler und fester Geist spricht unverkennbar aus den Bügen seines Bildnisses in der Häuslerschen Ahnenhalle zu Gleichheim. Seine Grabschrift in Maria Kulm nennt ihn einen Mann in Werken und Worten groß, voll der Güthaten gegen seine geistlichen Söhne, voll Andacht gegen Gott und die himmlischen Heerschaaren, voll Ehrerbietung gegen Gedermann, einen Zubegriff seiner Vorgänger, ein Muster seiner Nachfolger. Der Segen seines fernen Vaters, den dieser bei der Nach-

richt des ersten Meßopfers seines Sohnes in das Familien-  
gedenkbuch mit den Worten eingeschrieben hatte: „Gott ver-  
leihe mir Glück, zur Seele und Leib Amen“, war in Er-  
füllung gegangen.\*)

Die Gemahlin des Max Häußler von Räsen, Barbara  
von Pappus starb anno 1578 den 8. Juni zu Lindau  
als Wittib. Das Wappen der Häußler von Räsen: Ein  
silberner Schild, auf dessen drei grünen Hügeln drei Zirbel-  
bäume sich befinden. Ueber demselben ruht mit beider-  
seits von Gold und Silber abhängenden Helmdecken ein  
goldgekrönter mit Kleinod geschmückter offener adeliger  
Tournierhelm, auf dessen Krone die im Schild beschrie-  
benen drei grünen Hügel mit den Zirbelbäumen wieder  
erscheinen.\*\*)

In diese Rubrik der Linie von Pappus gehören auch  
noch 1) Ursula, vermählt mit Jakobus Zoller ums Jahr 1550.  
2) Anna, vermählt mit Johannes Sußmann ums Jahr 1560  
und 3) nochmals eine Anna, vermählt mit einem Jakob  
Zoller um 1570. Diese drei Fräulein scheinen Enkelinnen  
des Petrus II. gewesen zu sein, ebenso scheinen auch  
mehrere Kinder aus der ersten Ehe desselben im jugend-  
lichen Alter gestorben zu sein. Den Stamm pflanzte fort  
Othmarus, der Sohn aus dritter Ehe des Petrus II. von  
Pappus. Dieser Othmarus II. von Pappus-Tratzberg war  
zum ersten Male mit Katharina Vogler verheirathet. Diese  
Katharina war die Tochter des Heinrich Vogler, Bürger  
zu Feldkirch und seiner Gemahlin Ottilie von Helmsdorf,  
welche im Jahre 1561 das Schloß Amberg für 3200  
Gulden kaufsten. Durch die Heirath der Katharina mit dem  
Freiherrn v. Pappus fielen das Eigenthum und die Lehen  
um das Jahr 1582 an die Familie von Pappus; jedoch

\*) Siehe: Notizenblatt, Beilage zum Archiv für Kunde  
Österreich. Geschichtsquellen. S. 175.

\*\*) Siehe: Wurzbach, Band 8. Seite 455.

schon am 10. Januar 1591 fand Othmar II. von Pappus  
für sich und den Vogt seiner drei Kinder es für ange-  
messen, den ganzen Besitz um 5200 Gulden an Georg  
von Altmanshausen zu überlassen. Othmar II. nahm 1565  
kaiserliche österreichische Militärdienste und wurde in der Folge  
des berühmten Grafen Jakob Hanibal von Hohenems, seines  
Feldherrn, vertrautester und liebster Hauptmann. Er ver-  
ließ 1574 die kaiserlichen österreichischen Dienste und ging  
in königlich spanische.

Seine erste Gemahlin war Katharina Vogler, aus  
welcher Ehe fünf Söhne und drei Töchter hervorgingen:  
1) und 2) Susanna und Magdalena, geb. den 8. Juni 1552,  
Zwillinge. 3) Christoph, geb. 15. Juni 1573, blieb als  
kaiserlicher Offizier in der Schlacht bei Hörses in Ungarn.  
4) Petrus IV., geb. 20. Juli 1574, † 1575. 5) und  
6) Lorenz, Zwillinge, geb. 6. August 1577, starben als  
Kinder. 7) Ein Kind unbekannten Namens, geboren  
19. März 1579, starb im selben Jahr. 8) Katharina,  
geb. den 5. Juni 1581, starb den 14. Sept. selben Jahres.  
Auf dem Friedhofe in Feldkirch ist noch ein Epitaphium  
vorhanden, auf welchem es heißt: Anno 1590 starb  
Katharina Voglerin Haushfrau des Hr. Othmar Pappus  
Hauptmann und Stadtammann der Stadt Belfkirch, welcher  
gestorben 1616. Auf diesem Grabdenkmal ist abgebildet  
die Stadt Belfulia und die Enthauptung des Holofernes.

Zum zweiten Male vermählte sich Othmar II. von  
Pappus mit Barbara von Furtenbach zum Schragenberg.  
Die Familie von Furtenbach ist von gutem Herkommen  
und Alter, sie hat sich weit ausgebreitet und um vielerlei  
Städte und Stände verdient gemacht. Sie soll aus Oester-  
reich herstammen, wo man hin und wieder in Kirchen und  
Klöstern uralte Monumente und Grabsteine von denselben  
sieht. Der älteste davon war Hans Furtenbach, Oberster  
unter Kaiser Friedrich III. um das Jahr 1410. Er

setzte sich aber nach Feldkirch und starb dafelbst anno 1489 in sehr hohem Alter. Sein Sohn Hans war sehr beliebt bei Kaiser Max I., auch von großem Ansehen und Vermögen. Seine drei Söhne haben drei weitverzweigte Linien geöffnet, auf welche wir hier selbstverständlich nicht näher eingehen können. In Lindau und Feldkirch hatten die Furtenbach das Bürgerrecht, Hieronymus dieses Geschlechtes vermehrte seine Besitzungen durch den Ankauf des Landgutes Gwiggen, das er im Jahre 1524 um 1200 Gulden kaufte und da seine Wohnung nahm. Im Jahre 1561 den 14. April erstach Hieronymus Kugler zu Nürnberg den Ottmar Furtenbach aus Lindau: „Als man die Collation herumtrug, schlug Furtenbach scherhaft in die Schachtel, so daß dem Kugler Zucker in die Augen kam.“ Kugler gibt sich nicht zufrieden, obwohl Furtenbach dreimal Abbitte leistet, schweigt indeß und fällt den jungen Menschen vor dem Hause neuchlings an. Die Thore werden nun sofort geschlossen und zwei Herren vom Rath wachen persönlich unter denselben. Alle Fässer und Mistwagen, die zur Stadt hinaus wollen, werden untersucht. Gleichwohl entkommt Kugler durch eine Patrizierstochter auf einem Kammerwagen (Brautfuder) hinausgeführt, indem sie Polster auf ihn gelegt und sich darauf gesetzt.<sup>\*)</sup>

Paulus von Furtenbach war Bürgermeister in Feldkirch und heirathete ersillich Susanna Grenzing, welche anno 1552 starb, worauf er sich zum andermal mit Magdalena Giengerin vermählte. Aus dieser Ehe sind gewesen: 1) Dorothea, vermählt an Sigismundi Rainold, 2) Martha, Heinrich Schörings Gemahlin, 3) Christoph, starb zu Genua anno 1643 unvermählt, 4) David, † als Capitän, 5) Zacharias, † als Domdekan zu Augsburg, 6) Grasimus auf Schragenburg und 7) Barbara, die Gemahlin Othmar's

<sup>\*)</sup> Siehe: Das Patriziat in den deutschen Städten. Von Roth von Schreckenstein. Tübingen 1856. S. 447.

von Pappus-Tratzberg, eines Hauptmanns.<sup>\*)</sup> Aus der zweiten Ehe Othmari's II. und Barbara, geb. v. Furtenbach, stammten 7 Söhne und 4 Töchter. Von den Söhnen war Johann Andreas, geb. den 11. April 1594, ein Major. Seine Schwester Maria Magdalena, geb. 5. Juni 1595, war Äbtissin in Balduna. „Hielt ihr geistl. Hochzeit den 20. Juli 1609; thuet Profess den 24. Juli 1611. Wird allda zue einer Äbtissin erwöhlet den 4. Oktober 1635.“ Diese Äbtissin hatte schwere Zeiten zu überstehen, aber sie hatte noch mehrere gräßliche Mischwestern an ihrer Seite, welche besonders während des Bündnerkrieges die besten Dienste leisteten. Die Frauen wurden verjagt und fanden in Hohenems willige Aufnahme, bis sie wieder in ihre Klausur zurückziehen konnten. Bei dem schwedischen Ueberfalle im Jahre 1647 hatten die Frauen von Balduna das Meiste zu leiden, zweimal wurde das Kloster ausgeraubt und seine Bewohnerinnen genötigt, in die Schweiz zu flüchten. Die Äbtissin Maria Magdalena von Pappus starb anno 1655.

Von den weiteren Geschwisterten war Katharina, geb. 25. Januar 1597, vermählt mit Daniel von Grenzing. Ihr Bruder Othmar III. von Pappus, geb. 1599, wurde nur ein Jahr alt. Das fünfte Kind in unserer Reihenfolge ist Maria Dorothea, geb. den 28. Sept. 1600. Dieselbe vermählte sich mit Jakob Theodor Rieding auf Biberegg den 25. Mai 1632. Die Rieding von Biberegg waren ein Geschlecht freier Leute in der Schweiz, welches schon im 13. Jahrhundert urkundlich erscheint, im 15. Schwyz und den Eidgenossen einen höchst einflußreichen Führer gab, in neuerer Zeit von seinem ursprünglichen Wohnsitz den Zunamen Biberegg führt und von jeher viele ausgezeichnete Offiziere und viele angesehene schweizerische Magistrate zählte, die im Auslande in den französischen, spanischen und

<sup>\*)</sup> Siehe: Bedler's Lexikon 1735. Band 9.

neapolitanischen Heeren dienten. Nicht weniger als 28 Offiziere Neding standen 1693 unter den Fahnen Ludwigs XIV. vor Charleroi; Alois Neding gehörte einer besonders militärischen Linie des Geschlechtes an. In der fünften Generation war der spanische Oberleutnant Theodor Anton Neding Vater von 4 Söhnen: Theodor, Marschall und Grande von Spanien; Nazar, Marschall in Spanien; Rudolf, Gardehauptmann König Ludwigs XVI., am 10. August 1792 in den Tuilleries verwundet, wurde ein Opfer der Pariser Septembermorde, und Alois, der jüngste Bruder, Neding Augustin war von 1670—92 Fürstabt in Einsiedeln.\*)

Das 6. Kind war Christoph, geb. den 20. April 1602, kam in den Ordens-Convent nach Wettenhausen den 4. Februar 1617, that Profeß den 25. April und wurde später Propst im Kloster Herbrechtingen in Württemberg. Bei der Profeß erhielt er den Namen Franziskus. Er starb am 16. August 1653 — also erst 51 Jahre alt. Sein Bruder Othmar IV., geb. den 28. August 1603 kam in den Orden St. Benediktus des Gotteshauses Weingarten den 8. Januar 1615, thut Profeß den 16. Sept. 1619, wurde Prior allda und stirbt darauf den 15. März 1646. Der achte Sproß aus oben genannter Ehe war Zacharias, geboren 1605 den 18. Juni. Derselbe war Stadtammann der Stadt Feldkirch und Pfandsinhaber des österreichischen Schlosses Ingbert in gedachter Herrschaft. Er verheirathete sich den 19. Februar 1640 mit Frau Katharina Schmidin (dermalen Baronesse von Wellenstein zu Ganßheim und Berg betitelt). Sie starb im Juli 1644 ohne Kinder. Nach Ableben dieser Frau heirathete Zacharias Maria Perpetua von Hummelberg, des Hieronymus von Hummelberg und der Maria Magdalena von Furtenbach.

\*) Ungemein viel Material über die Neding findet der Leser in der Allgemeinen Deutschen Biographie. Band 27. (Leipzig 1888.)

Tochter. Aus der Ehe entsproß die Tochter Maria Anna, welche sich mit Franz Ernst v. Ultmannshausen verehlichte.

Ein berühmter Mann war das neunte Kind, welches aus der Ehe des Othmars II. entsprang, nämlich Leonhard. Derselbe wurde geboren anno 1607 den 27. Juni zu Feldkirch. Er war schon 1628 Kanoniker und Domherr zu Augsburg; 1632 Propst von St. Johann in Konstanz; 1633 wurde er vom König Ferdinand von Ungarn und von Erzherzog Leopold von Österreich zu ihrem geistlichen Rathe und Hofkapellan ernannt; 1634 war er wieder Kanonikus und Domherr zu Augsburg; 1636 erhält er vom Papste die Propstei Hernberg; 1639 wurde er vom Churfürsten Max I. von Bayern zum Generalvikar der Reichsarmee ernannt; 1642 ernannte ihn die Erzherzogin Claudia von Österreich zu ihrem Residenten am kaiserlichen Hofe zu Wien; 1646 wurde er von dem Fürstbischof zu Konstanz zum Prälaten des geistlichen Rethes ernannt. Im nämlichen Jahre wurde er auch kaiserl. Resident und Repräsentant bei der Eidgenossenschaft in der Schweiz. Leonhard schrieb eine Menge gelehrter Werke. Er war ein scharfsinniger, in allen schönen Künsten trefflich unterrichteter Mann, sechs Sprachen kündig, ein Muster der Gottesfurcht und Sittlichkeit und ausgezeichnet durch Klugheit und Bereitsamkeit. Wegen dieser seiner Vorzüge war er nicht nur von Fürsten sehr geschätzt und geliebt, sondern er wurde auch von selbigen in den wichtigsten Angelegenheiten als Gesandter verwendet. Er war Mitwisser der geheimsten Pläne, war verschwiegen, wo er nicht offenbaren und offenbarte, wo er nicht verschweigen sollte. Als wohlunterrichteter und tiefsgelehrter Schriftsteller war er auch ein eifriger Vertheidiger der Rechte der Kirche und Schützer derselben. Er stiftete ein reiches Stipendium für einen oder zwei Studirende seiner hochadeligen Familie. Er war freigiebig gegen die Domkirche und vermehrte den Schatz derselben durch eine silberne

Statue mit Korallenfchmuck von  $1\frac{1}{2}$  Fuß Höhe, sowie er nebenbei auch sein Vermögen nicht vernachlässigte. Er hinterließ Denkmale seiner ausgezeichneten Tugenden und Gelehrsamkeit. Leonhard starb zu Konstanz am Pfingstsonntage im Jahre 1677, nachdem er von seinem Vermögen 60,000 Gulden zu frommen Zwecken in seinem Testamente verordnet hatte. Noch im Sterben sprach er, nachdem ihm der Priester die letzte Wegzehrung gereicht hatte: Dein Wille geschehe! Die im Chore der Domkirche zu Konstanz errichtete und kunstvoll ausgearbeitete Gedächtnisplatte aus Metall ist der sprechendste Beweis für sein thatenreiches Leben. — Die Familienstiftung des Domherrn Leonhard von Pappus hatte im Jahre 1836 ein Vermögen von 58,942 Gulden. Aus dem Zinsvermögen wurden 1300 Gulden zur Unterstützung Verwandter des Stifters verwendet, 82 Gulden an die Gemeinde-Verwaltung zu Feldkirch, 8 fl. an die katholische Schule zu Altmau, 120 fl. zu Stipendien, 8 fl. als Messstipendien und 180 fl. zur Administration ausbezahlt. Die von demselben Domherrn rührende Stiftung „mons pietatis“ betrug 10,575 fl., aus deren Zinsen für 12 fundierte hl. Messen jährlich 11 Gulden bezahlt wurden und jeder angehende Kaplan am Dom ein unverzinsliches Darlehen von 75 Gulden auf drei Jahre erhalten konnte.\*)

Die letzten zwei Kinder aus der Ehe des Othmar II. von Pappus waren 10. Martha, geboren 1608 den 6. Oktober, verheirathet mit H. Sebastian Neding von Schwyz den 6. Oktober 1628, und 11. Gebhard, geb. 1610 den 25. Jänner, ist getreten in den Orden der Benediktiner zu Döchenhausen. Er starb den 24. März 1633 zu St. Lambrecht in Kärnten. Herr Othmar II., der Vater aller dieser 11 Kinder, starb anno 1616 und liegt zu Feldkirch begraben.

Nun folgte in der Succession Johann Andreas von

\*) Siehe: Konstanzer Geschichtliche Beiträge von Nuppert.  
3. Heft S. 96.

Pappus, der erstgeborene Sohn des Othmar II. von Pappus, zweiter Ehe. Er war Erzherzoglicher Rath und Regimentskanzler zu Innsbruck, auch Fürstbischöflicher Augsburgischer Geheimrath und Kanzler zu Dillingen, auch Pfleger zu Killenthal, zwischen Augsburg und Donauwörth gelegen. Im Jahre 1637 den 23. Dezember wurde laut Diplom dieser Johann Andreas I. von Pappus von Kaiser Ferdinand III. mit der Herrschaft Laubenberg belehnt und ihm der adelige Titel Pappus v. Tratzberg zu Laubenberg verliehen. Es wird in dem Diplom auf die ausgezeichneten ritterlichen Tugenden des Joh. Andreas hingewiesen und es heißt dann: „aus besonderer Gnad und Freiheit haben Wir ihm neben ihrem wohlhergebrachten Titel der Pappus, von dem Uns heimgefallenen, reichslehenbaren Schloß Altlaubenberg, sich auch von Tratzberg zu Laubenberg zu nennen und zu schreiben bewilligt.“ Durch Absterben der uralten Reichsfamilie von Laubenberg erlangte J. Andreas von Pappus nicht nur die Lehnshälfte über Laubenberg, sondern auch über Rauhenzell. Vermählt war J. Andreas mit Maria Salome Roth, Tochter des Johann Leonhard, kaiserl. Rath und seiner Gemahlin Salome Pfeilsticker. In der Marienkapelle zu Stein bei Immenstadt ist ein Epitaphium des J. Andreas I. und seiner Gemahlin angebracht. Die Inschrift lautet: „Den zweiten Tag Oktober Anno 1655 Starb der Frey-Reichs Wohledel Geborene und Gestrenge Herr Johann Andreas Pappus von Tratzberg zu Laubenberg und Rauhenzell, der Erzfürstlich Durchlaucht Ferdinand Carolus Erzherzog zu Oestreich Geheimer Rath, zuvor aber benanntlich den 27. Oktober Anno 1652 Weiland der Frau Marie Salome Pappusin v. Tratzberg, Geborene Rothin, seine eheliche Hausfrau, deren und Allen Christgläubigen Seelen der Allmächtige Gott gnädig und barmherzig sein wolle. 1664.“

Die Ehe war nur mit zwei Kindern gesegnet; einem

Sohn und einer Tochter. Die Tochter verheirathete sich mit Ferdinand Geiß von Wildeck, dem sie 11,000 Gulden Heiratsgut zugebracht hatte. Hans Christoph Geiß hatte anno 1563 das von den Grafen zu Sulz zu Lehen rührende Schloß Wildeck um 7000 Gulden gekauft. Derselbe wurde von Kaiser Rudolf II. 1584 unter Besserung seines Wappens mit dem Prädikate „von und zu Wildeck“ in den Adelsstand erhoben und lebte noch 1590. Seine Wittwe Sophie Spreiter von Kreidenstein starb 1606 und wurde in der Heiligkreuzkirche zu Rottweil beigesetzt. Sein Sohn Konrad wurde 1627 in die adelige Gesellschaft des Eisels in Ravensburg aufgenommen. Von seiner Gemahlin Maria Märk hatte er einen Sohn Ferdinand, welcher im Jahre 1654 in Ravensburg lebte und 1662 daselbst des geheimen Rates und Stadtmann war. Vermählt war er mit obiger Tochter des Joh. Andreas von Pappus Namens Maria Barbara von Pappus, aus welcher Ehe drei Söhne und eine Tochter entsprangen. Maria Barbara von Pappus starb anno 1702 und liegt bei den Dominikanern zu Constanz begraben. In der Kirche gleich Eingangs linker Hand ist das Epitaphium mit folgender Inschrift angebracht: „Anno 1702 den 20. Dezember: Starb die Hochdel-gebohrne Frau Maria Barbara Geiß von Wildeck gebohrne Pappussin von Trajberg in dem 73. Jahr ihres Alters. Der Gott die heilige Ruhe verleihen wolle.“

Das Wappen der Geiß von Wildeck: Eine Taube im Schild auf einem Dreiberge stehend. Auf dem gekrönten Turnierhelm ebenfalls eine Taube, deren Flügel mit je einem Dreiecke belegt sind. Im Schild ist oben ein halber Adler, gegen ein halbes Kreuz gelehnt zu sehen. Es gab zwei Burgen Wildeck. Die alte Burg Wildeck ist schon längst zerfallen und im Jahre 1748 wurde sogar die Ruine vollends abgebrochen und zum Bau der Pfarrkirche in Altendorf verwendet. Weiter oberhalb stand eine zweite

Burg Wildeck. Von ihr und ihren Bewohnern hat man noch mehrere Nachrichten, und sie ist es, die nach Abgang der Herren „von Wildeck“ und anderen Besitzern auch an die „Geiß von Wildeck“ und unter diesen besonders auch an den Ferdinand Geiß von Wildeck und seine Gemahlin M. Barbara von Pappus als Besitzthum übergegangen war.\*)

Auf den Tod des J. Andreas I. von Pappus folgte in der Succession sein einziger Sohn Franz Apronian. Der selbe war Oberösterreichischer Regimentsrath in Innsbruck und Vogteyverwalter der Herrschaften Bregenz und Hohenegg, auch früher fürstlicher Kemptischer Rath und Pfleger und Landvogt diesseits der Iller. Geboren war Franz Apronian den 30. Dezember 1625. Er vermählte sich zum ersten Male mit Maria Elisabetha von Laubenberg, Tochter „des siey Reichswohlgeborenen H. Christophori und Margaretha Späth Freiin v. Zwiefalten.“ Die Vermählung hat stattgefunden 1656. Aus der ersten Ehe entstammen 7 Kinder und zwar 1) Johann Leonhard, geb. 26. November 1656. 2) Maria Margaretha, geb. 1658 den 12. Juni. Sie starb 1707 ledigen Standes den 5. März in dem Gotteshaus Hirschthal, unweit Bregenz. Sie war mit 3000 Gulden eingepfändet. 3) Maria Amalia, geb. 1659 den 30. April. 4) Maria Ursula, geb. den 13. Juli 1661. 5) Franz Joseph, geb. 1663. Derselbe war im Orden St. Benediktus in der Mehrerau, wo ihm der Ordensname Leonhard gegeben wurde.

Berühmt war der sechste Sohn Johann Andreas II. von Pappus. Derselbe war oberösterreichischer Regierungsrath und Landvogt der Landschaften Bregenz und Hohenegg. Er verwaltete während des spanischen Erbfolgefrieges von 1701—1713 in Lindau zu seinem größten Lobe das ihm

\*.) Siehe: Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Württembergs. Von Othmar von Schönheit. Band II. S. 173.

von Kaiser Carl VI. übertragene Präsidium des Indice  
delegate und wurde von diesem Kaiser in Ermangelung  
eigener Nachkommen mit seinen als Söhnen angenommenen  
beiden Vettern Joseph Anton und Franz Ignaz in den  
erblichen Reichsfreiherrnstand erhoben mit Vermehrung ihres  
Wappens: „alß in der mitten ein blaues Herzschiltle, da-  
rin ein goldfarbes C oberhalb des ganzen Schilts eine  
Freiherrnkron und Kleinod.“ Diese Standeserhebung nebst  
Mehrung des Wappens kostete den J. Andreas II. von  
Pappus nicht weniger als wie 750 Gulden und 13 Gulden  
30 Kreuzer Tage, welches an die Hofkanzley in Wien ein-  
gesandt werden mußte. Vermählt hatte sich J. Andreas II.  
1689 den 16. Sept. mit Maria Martha von Deuring  
zu Bikenhofen und Weyerburg, Tochter des Johann und  
der Maria Barbara Neding von Biberegg. Die Gemahlin  
des J. Andreas II., Maria Martha starb 1739 den  
9. September Mitternacht gegen 12 Uhr an einem Mitt-  
woch im Alter von 76 Jahren. Bemerkenswerth ist ein  
Auszug aus ihrem Testamente, welches im Jahre 1735 in  
Bregenz aufgesetzt wurde: Was die Haß Mobilien anlangt,  
seind mir selbige von dem Pappus Herrn Erben, weilen  
ich daß mehuiste selbsten herein gebracht, zu meinem freyen  
Willen überlassen worden. So hab ich von Stuch zu  
Stuch bemelthen wollen, was Ihnen nach meinem Tod ein-  
gehändigt werden soll. Erstlich: Von oben angefangen, auf  
dem aufzug zwei obströg (Obst-Truhnen), auch aufzug-seil  
und Wäsche Sailer auf dem Saal, zwey spiegell, 6 Wand-  
leuchter, mehr zwey blaue gleiche Teppich, 6 braunen  
fessel, sambt dem braunen teppich und zwai blaue tischle,  
wie auch die vier große Landkarthen auf dem Saal, wie  
auch die zwey blaue täfsele ob der Sohlerthüren, die 6 Con-  
terfete meiner h. seel. Eltern auch Unser lieben Frauen  
Tast und hl. Joseph so dazu gehörig, mehr 6 blaue Hockerle\*)

\*) Hockerle = kleiner Stuhl.

und ein rothen teppich, die weiße Fensterumhäng auf dem  
Saal, wie auch in den unteren Stuben und Cammer,  
auch daß gemähl (Gemälde) der 4 Jahrzitten, die große  
Comifir-Tafll, die zwey Atlas-Hefls, die Heyl-thumbthafel,  
und daß Heylthumb, wie ein Monstranzgefäß, die große  
und kleine Land-Garten, was noch vorhanden nach meinem  
Todt, daß Pappus: Stamm täfle, auch die Frey-Ahna, den  
hl. Schutzengel suech als ein Kindt, und die St. Maria  
Magdalena de Percci, so dann verthaff ich, daß große an-  
gemachtebett mit K bezeichnet, sambt weißem umbhängen  
und die schwarze bett-statt, wie auch Laub und Haupt-  
nathssach, und einen überzug, der andere ist zue Weyer-  
burg gestohlen worden, daß kleine Magdelsch mit O bezeichnet  
und einen betschleton (also für ein Kind) überzug, sambt  
laub, und Hauptnathssach ein neies bett und einen dopp-  
leuten überzug mit E bezeichnet. Nun folgt: Vier große  
tisch, so auf den Saal gehörig, mehr zwey kleinen lang-  
lächte-tischle, wie auch die zwey kleine Egg-tischle auf dem Saal  
gehörig, den großen Oval-tisch, so allzeit in der hinderen  
stuben gestanden, die zway Nußbäumen gliche tisch, das  
schwarze schreib-pult, wie auch daß blaue Credenz-Kästle,  
daß güch-saß-Kästle „der blaue gätter-Kasten und der große  
schräfen Kasten.“ Auf diese Weise geht es in dem Testa-  
ment noch lange fort, aber wir können leider nicht Alles  
anführen, um nicht allzu weitläufig zu werden.

Johann Andreas II. war auch Ritterrath und Aus-  
schuß der Löbl. Cantons Hegau, Allgäu und Bodensees,  
und es wurde ihm zum ersten Male in dem gewöhnlichen Di-  
vinari Ritterschafts-Calender „helm und schilt“ gesetzet. Er  
starb vor seiner Gemahlin, nämlich am 26. März 1725  
Abends 10 Uhr. Diese Ehe war kinderlos. Sein Bruder  
und zugleich das siebente Kind des Apronian v. Pappus  
erster Ehe war Franz Carl, geb. 1666 den 4. April. Der-  
selbe war Dr. der Theologie, Kanonikus, Domdekan zu

St. Johann in Constanz, dann Fürstbischöflicher Geheimrath, Visitator aller zum Stift gehöriger Vogteyen. Er starb zu Constanz den 8. Oktober 1736 Morgens 8 Uhr an einem Monag. In seinem Testamente kommen folgende Stellen vor: „Der Löbl. Bruderschaft St. Anna in Rauhenzell vermaache ich meinen eigenen silbern verguldten Kelch. — So dann vermach ich ein kleines Angedenken meinem Bruder Hr. Prälaten Franz im Gotteshaus Mehrerau, das mit Silber eingefügte große Agnus Dei. — Meiner Frau Schwester M. Katharina von Grenzing, geb. v. Pappus, einen großen silbernen Becher, stammt von der Gräfin von Montfort. — Vermache meinen Vatern und Fräulein baß Maria Magdalena, alle v. Traßberg, einem jeden hundert Speziesthaler, auch dem geistlichen Herr Vater die Chor- und andere Kleidungen welche annoch der Mühe werth seynd.“ Neberaus schön aber ist es, wie dieser Domherr für seine Untergebenen gesorgt hat, denn es heißt am Schlusse des Testaments: „ist mein Will und Verlangen, daß meinen Bedienten und Chehalten, der ganze Jahrlohn, sie mögen will, oder wenig an dem Jahr verdienthaben (von dem neuen Jahr an gerechnet) bezahlt werden. Dabei ich Ihnen die Klag-Klaid nicht abseyn will. Der Hauserin, aber M. Elisabetha Békin wegen getreu und fleißiger Haushaltung, über den Jahr-lohn annoch dreyßig gulden, und sollen dem Cammerdiener J. Kleiner und dem Dominikus Bänder fünfzehn Gulden gegeben werden.“ Großartig waren die Stiftungen, die dieser Herr von Pappus für Kirchen und Wohlthätigkeitsanstalten gemacht hat.

Nach dem Tode der Marie von Laubenberg heirathete Franz Apronian v. Pappus Maria Margaretha von Bernhausen, Tochter des Wilhelm von Bernhausen und seiner Gemahlin Dorothea Blarer von Wartensee. Dieser zweiten Ehe entsprossen zwei Kinder: 1) Alois Anton, geb. 1673. Derselbe trat in den Orden St. Benedikti in der Mehrerau,

legte dort Profeß ab anno 1691 und wurde ihm der Name Franziskus gegeben. Er wurde Prior alda, kam aber später nach Hirschthal bei Bregenz als Beichtvater. Nebrigeas war er ein ungemein gelehrtes Haus und hat viele gelehrt Werte geschrieben. — Das zweite Kind aus obiger Ehe des Apronian war Maria Katharina, geb. 1676, verheirathete sich anno 1698 mit Joseph v. Grenzing, Herr auf Straßberg, Forstmeister der vier Vorarlbergischen Herrschaften, auch des Fürsten zu Lichtenstein Landvogt zu Vaduz. — Franz Apronian v. Pappus stirbt den 3. Juli 1679, 54 Jahre alt. Seine zweite Gemahlin starb den 15. Oktober 1667. Beide sind in Bregenz begraben.

Nun folgt Johann Leonhard von Pappus als Regent. Er war der älteste Sohn des Franz Apronian und seiner ersten Gemahlin Elisabeth von Laubenberg. Er war österreichischer Regimentsrath und Vogteyverwalter der Herrschaften Bregenz und Hohenegg. Im Jahre 1680 vermählte er sich mit Maria Dorothea Freiin von und zu Praßberg, Tochter des Großen v. Praßberg, Untermarschall im Stift Kempten und seiner Gemahlin M. Catharina, geb. v. Bernhausen. Aus dieser Ehe stammen 7 Kinder: 1) M. Franziska, vermählt mit Ignaz Deuring zu Bitzenhofen, 2) Joseph Anton, 3) Franz Ignati, geb. 1684, wurde Hochfürstlicher Constanzer Hofcavalier. Im Jahre 1712 erhielt er die Obervogtei Gottlieben. In dem Diplom heißt es: daß er in Anschung seiner vielfältig treu geleisteten Dienste und beiwohnenden guten Eigenschaften hienächst die genannte Ober-Vogtei antreten möge. In Gottlieben wohnte Ignaz v. Pappus auf dem dortigen Schlosse mit seinen zwei vierseitigen Thürmen hart am See. Er starb den 17. August 1738 an einem Sonntag Nachmittag und wurde zu Constanz in der Gruft der Conventualen beigesetzt. 4) Raimond Carl, geb. 1686, war zuerst Canonikus in Chur und dann Canonikus im Stift

St. Verena zu Zurzach † 1755. 5) Joseph Gustachius, geb. 1688, war Pfarrer in Uelau unweit Leutkirch, wo die Herren von Pappus das Patronatsrecht inne hatten. Gustachius von Pappus wurde wahrscheinlich aus besonderer Rücksicht der bisherigen nur abgetretenen Patronatsherrschaft nach dem Tode des Pfarrers Zwick 1710 präsentirt. Allein wegen Minderjährigkeit konnte Pappus seine Pfarrstelle erst 1716 antreten. Pappus verwaltete die Pfarrstelle als ein sehr kluge und gelehrter Mann mit großer Rücksicht. Er baute die Pfarrgebäude, allein 1730 resignirte er gegen eine Pension von 300 Gulden und zog nach Constanz. Dasselbst starb er den 26. Mai 1755 an einem Montag in der Frühe an einem Blutsturz. Als sechstes Geschwister erscheint Maria Anna, geb. 1687 den 8. September, geht in den Orden St. Franzisky des Löbl. Gotteshauses Thalbach in Bregenz und legt dort den 30. September 1706 Profeß ab. 7) Maria Magdalena, geb. 1690, welche in Bregenz ledigen Standes starb. Der Vater all dieser sieben Kinder Johann Leonhard starb anno 1693 im besten Mannesalter von erst 37 Jahren.

Nun folgte im Regimenter des Hauses der älteste Sohn des Johann Leonhard und seiner Gemahlin Dorothea von Präßberg, nämlich Joseph Anton, fürstl. kemptnerischer Geheimrath, Pfleger der Herrschaft Obergünzburg. Vermählt war derselbe mit Anna Antonia Dorothea von Horben zu Ringenberg, Tochter des Theodor von Horben und seiner Gemahlin Maria Clara Nenner von Allmandingen. Joseph Anton von Pappus zu Tratzberg auf Laubenberg und Rauhenzell war von 1724—1735 Pfleger in Obergünzburg.\*). Am 2. Juli 1724 wurde Herr Joseph Anton v. Pappus zu Obergünzburg vor dem Canzleibirektor Morz in Gegenwart seines Schwagers Rupert v. Horben auch

\*) Siehe: Geschichte der Pfarrei Obergünzburg, dargestellt von F. X. Gutbrod.

vor der gesamten Gemeinde der Pflege Liebenthal vor gestellt und ihm das Handgelübde abgenommen. Im Jahre 1725 übergab er aber seinem Tochtermanne Veit Sigmund von Reischach dieses Amt, aber mit Beibehaltung seines Titels, und zog in das Schloß Rauhenzell, um dort der Ruhe zu pflegen. Aus der Ehe des Joseph Anton mit der Reichsfreien Antonie von Ningenberg gingen 5 Töchter und 4 Söhne hervor und zwar 1) Maria Ursula Carolina Dorothea, geboren 1715 im „Stift Kempten“. 2) Carl Joseph Ignaz Michael, geb. 1716, starb im nämlichen Jahre und liegt in der Pfarrkirche zu Rauhenzell neben dem St. Antony-Altar begraben. 3) Joseph Ignaz Bartholomäus, geb. 1717. Die Taufpathen waren hier Herr Franz Ignatius Freiherr v. Fallenstein und F. Clara Gräfin v. Königsegg und Staufen, geb. Gräfin von Wanderscheid. Dieses Kind wurde jedoch kaum ein Jahr alt, denn es starb schon 1718 den 4. Mai und wurde in der Gruft der Laubenberge und Pappus in der Pfarrkirche zu Stein beigesetzt. 4) Anna Maria Eva Catharina, geb. 1718, vermählt mit Veit Sigmund v. Reischach. 5) Maria Franziska Constantia Martha, geb. 1720 den 18. Juli. 6) Eugenius Thadäus Franziskus Sebastianus Adam, geb. anno 1722 den 19. Jan. im Zeichen des Wassermanns in Rauhenzell. 7) Maria Agnes Syphorosa Nothburga Theresia, geb. 1723 den 11. Juli im Zeichen „der Wagg“ in Rauhenzell. Dieses Edelfräulein wurde den 23. Oktober 1752 an einem Sonntag in der Pfarrkirche zu Rauhenzell mit Herrn Joseph v. Schellenberg durch H. Pfarrer Jakob Zimmer copulirt.

Als im Jahre 1742 der Hauptzweig der Ritter von Schellenberg ausgestorben war, galt dieses Geschlecht als für gänzlich erloschen, aber dem war nicht so. Das Geschlecht der Schellenberg ist nämlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts tief in seinen Vermögensverhältnissen herabge-

kommen und schien dem Eröschen nahe, da Hektor v. Schellenberg keine Kinder hinterlassen hatte. Ein Bruder desselben Joseph v. Schellenberg hatte ein Weib aus dem Volke, eine Witwe aus dem Dorfe Mühlingen in Baden, Namens Maria Herbstein, die als Hintersässin von Mainwangen gebürtig war, geheirathet. Diese Maria Herbstein aber war mit ihren Kindern, nachdem der Gatte im Kriege umgekommen, ins Elend gestoßen und vergessen worden. Nach dem Tode des Freiherrn Hektor zog der Fürst von Fürstenberg im Jahre 1742 die Lehen als eröffnet an sich. Da erhob unerwartet der Sohn und Enkel seines Bruders Joseph Ansprüche an die Lehen der Familie. Seine Mutter war nach ihrer Verstoßung zuerst nach Mühlingen, dann nach Mainwangen, wo ihr Sohn zuerst die Schweine hütete, hernach als Kohlenmesser bei dem Bergwerke Zizenhausen sich verehrte und einen Sohn Joseph bekam, welcher als österreichischer Berg- und Hammerwerksvermesser zu Hohenegg im Schüttentobel und Bäumle bei Bregenz lebte. Er wurde wirklich in den Besitz der Schellenbergischen Herrschaft Neuenburg bei Donaueschingen eingesetzt und starb als anerkannter Freiherr 1769.\*). Ihm errichtete seine Gemahlin Maria Theresia, geb. v. Pappus und sein einziger Sohn in der Pfarrkirche zu Ebrozhausen, das noch stehende, in die Wand eingemauerte Grabdenkmal. Oben ist das Wappen der Ritter von Schellenberg angebracht, und unter der Inschrift erblicken wir die Sinnbilder des Todes: Eine abgebrochene Kerze, eine abgelaufene Sanduhr, einen abgeschossenen Pfeil, sowie Grabhane und Spaten. — Der einzige Sohn Joseph Anton von Schellenberg machte seinem Namen wenig Ehre und war ein schlechter Haushälter. Im Jahre 1783 verkaufte er seine Herrschaften an die Freifrau von Neenstein, geb. v. Zweyer, von welcher der Fürst Joseph nach

\*). Siehe: Münch, Geschichte des Hauses Fürstenberg. Band IV. S. 283.

unausgeführter Drohung die Lehen nach dem Recht der Heimfälligkeit an sich zu ziehen, sie um die Summe von 40,000 Gulden und 11,000 Gulden Schlüsselgeld zu Eigenthum erkaufte. Der letzte männliche Sprosse dieses hochangesehenen Adelsgeschlechtes v. Schellenberg kam um sein ganzes Ansehen und Vermögen. Er studierte und ging zuletzt mit einer Schauspielerin in die weite Welt.\*). Er starb als der Letzte seines Stammes und Namens. Sein schlichter Grabstein steht in der Pfarrkirche zu Hässingen in Baden.

Als achtes Kind aus der Ehe des Joseph Anton von Pappus erscheint Rupertus Salvator, geb. 1726 den 13. Febr. im Zeichen „des Krebs“ zu Obergünzburg, im Stift Kempten gelegen. Starb alda den 24. Juli 1729 an einem Sonntag gegen 10 Uhr Vormittags nach fünftägiger Krankheit an den Gichtern. Liegt auf dem sogenannten Klausenberg, in dässiger Capell, mitten im Chor und ob dem Eingang in die Sakristei begraben. Über seinem Grabe wurde ein Epitaphium aufgestellt. In der alten Chronik heißt es: „Es war ein herziges und liebenswürdiges Kind.“ Das 9. und letzte Kind aus besagter Ehe war Anselm Franz Xaver, geb. anno 1729 den 17. Mai im Zeichen des Steinbocks zu Obergünzburg an einem Astermontag. Starb den 25. Okt. 1729 an einem Astermontag zwischen 2 und 3 Uhr, und bei obverstorbenen Brüderle auf dem Klausenberg in einem Gräble beigesetzt, andern Tags 10 Uhr, auch dessen Namen obiger Epitaphia einverleibt.

Joseph Anton v. Pappus, der Vater dieser 9 Kinder, hinterließ seinen Söhnen, welche freilich fast alle im Kindesalter starben, folgende heilsame Ermahnungen:

1) Vor Allem, habt Gott stets vor Augen, und unterlasset zu keiner Zeit, euer tägliches Gebet ordentlich zue zu richten, bleibt auch in Glück und Unglück, auch wider-

\*). Nach einem ungedruckten Manuskripte des Dr. Bör. Im Besitz des Verfassers.

wertigen Zeiten bis an euer End Ehrer über den allein  
säligmachenden Rath. Glauben. 2) Mehr fliehet wie eine  
ansteckende Seuch, alle liederliche Gesellschaft, sondern haltet  
euch zu solchen Leuten, von denen ihr Chr. Lob und Pro-  
motion zu gewarten habt. 3) Eure Studien und Exercizien,  
und was ihr anständiges zu lernen ansanget, vollführt  
mit solchem Fleiß, daß ihr euch damit durch Gottes Hülfe,  
ohne Hoffnung einigen anderen Eibtheits, zu ernähren  
getrauet. 4) Aller Leuthen, Armen und Reichen, suchet in  
allen Begebenheiten euch dienstfällig zu erweisen. 5) Letzt-  
lich lasset euch nie einfalten, zu heirathen, ihr habt den vor-  
her einen anständigen Dienst, oder durch Heirath solche  
Mittel versichert zu gewährten, daß ihr euch stand-mäßig  
ernähren könnet, und dieses gleichfalls nicht ohne euer El-  
tern Erlaubniß und Einwilligung. 6) Wann ihr diese  
Lehren, als gehorsame Söhne nachleben werdet, zweifle  
ich keineswegs, daß euch Gott ihme zu Ehren, dem Vater-  
land zue Nutz, mir zuer freud, und eurem besten, zu recht-  
schaffenen Männern werde erwachsen lassen, welches neben  
Ertheilung des väterlichen Segens allzeit von Herzen  
wünschet, Euer getreuer Vater. — Dieser edle, brave Mann  
Joseph Ant. v. Pappus starb den 6. Okt. 1764, 81 Jahre alt.

An der Seitenwand der Pfarrkirche zu Rauhenzell be-  
findet sich eine Gedenktafel, welche folgende Inschrift ent-  
hält: Joseph Anton Pappus Freiherr zu Traßberg u. s. w.,  
Ritter. Majestätsrath des Bezirkes Algay-Bodensee, Ritter  
Rath und Amtshof und Pfleger zu Günzburg und Lieben-  
thann, geboren 1683, † 1764 und dessen Gemahlin Anna  
Dorothea, geborene Freiin von Horben-Ningenberg, geboren  
1682, † 1761. In der Pfarrkirche zu Rauhenzell ist  
auch das Wappen der Horben v. Ningenberg angebracht.  
Das Wappen der Horben ist gevierteilt. Erstes und vierstes  
Feld schräglinks übereinandergestellt, drei Schildpfeile, zweites  
und drittes Feld ein Dornenkranz. Zwei Helme 1) ein ge-

stulpter Hut, im Stulp jedersorts mit einem Pfeil bestückt;  
2) ein geschlossener Flug mit dem Dornenkranz belegt.  
Der Sohn Eusebius Thaddäus Pappus-Traßberg, Reichsfrei-  
herr zu Laubenberg und Rauhenzell pflanzte den Stamm  
fort. Er wurde 1750 an einem Alstermontag durch seinen  
Herrn Onkel Johann Eustach v. Pappus in der Pfarrkirche  
zu Rauhenzell copulirt mit Anna Theresia Franziska Leonora  
Margaretha Reichlin v. Meldegg und Maisenburg. Diese  
Gemahlin war die Tochter des Johann Georg Christoph  
von Reichlin-Meldegg, fürstl. Ellwangischer Regierungsrath  
und Oberamtmann zu Nöthlin und seiner Gemahlin Maria  
Augusta, geb. von Gemmingen. Eusebius Thaddäus von  
Pappus war Erbmarschall des hochfürstlichen Stiftes Kempten  
und ein hochangehender Mann, denn als Erbmarschall trug  
er bei Festlichkeiten am Hofe als Zeichen seiner Würde den  
Marschallstab. Bei der Heiligung des Fürstabtes Anselm von  
Reichlin-Meldegg im Jahre 1732 trug auch Freiherr Joseph  
Anton von Pappus den Marschallstab. Der neu gewählte  
Kemptische Fürstabt Anselm v. Reichlin-Meldegg war ein  
Bruder der Gemahlin des Euseb. Thaddäus v. Pappus.  
In der Pfarrkirche zu Rauhenzell befindet sich eine Gedäch-  
tnisplatte mit folgender Inschrift: „Hier ruhen die Reichshoch-  
wohlgeborenen Herr Thaddäus Eusebius Pappus Freiherr zu  
Traßberg, Herr zu Rauhenzell und Altlaubenberg, des hoch-  
fürstlichen Stiftes Kempten Erbmarschall, geb. 1722, † 1762  
und dessen Gemahlin Maria Leonora Freiin von Pappus,  
geborene Reichlin-Meldegg zu Maisenburg, geb. 1726, † 1786.“

Die Ehe war mit folgenden Kindern gesegnet:  
1) Anno 1751 den 26. Oktober „daß erste mahl mit einer  
tochter von Gott gesegnet, deren in der hl. Tauff fol-  
gende Nähmen gegeben worden Maria Anna Engelbertha  
Creszentia Antonia Carolina.“ Starb desselben Jahres.  
2) Anno 1753 den 19. Januar wird mit einer tochter be-  
glückhet, an einem freytag früh 1 Uhr Namens Maria Hil-

degarde Eva Josepha Carolina Anna Johanna Franziska Sybilla Bona. Starb den 12. Juli im Stift Kempten, und allda neben der Todtencapell im Gottesacker begraben 1759. 3) Anno 1754 den 4ten an einem Montag früh wird mit einer Allgäuerin von Gott begnadigt Namens Walburga Bernharde Maria Anna Dorothea Candida Agatha, † den 6ten 1759. 4) 1755 Joseph Johann, geb. zu Rauhenzel kam als geisteschwach in das Heiliggeistspital nach München und starb dort 1822. 5) 1756 Anton Remigius, geboren 1. Dez. 6) Maria Anna, geb. den 18. Dez. 1757, vermählte sich mit Nikolaus Freiherr v. Enzberg zu Mühlheim. Die Herren von Enzberg zu Mühlheim waren ein hochangesechtes Adelsgeschlecht. Anno 1494 am 3. Tag nach Jubilate starb der Edle Gunrad v. Enzberg, und wurde zu Pforzheim bei den Barfüßern begraben. Anno 1512 lebte Johann Rudolf von Enzberg zu Mühl. Auch auf den Tournieren finden wir die Herren von Enzberg zu Mühl, z. B. in Regensburg. Nikolaus Freiherr v. Enzberg, der Gemahl unserer Baronin v. Pappus, starb zu Augsburg im Jahre 1830 den 30. Mai. 7) Johann Maria, geb. 1759. 8) Honorius Ferdinand, geb. 20. Okt. 1760.

Als Stammhalter des Hauses erscheint nun Anton Remigius Pappus, fürstl. Kempt. Erb-Hof-Marschall, geheimer Rath und Pfleger zu Kemptath und Apfelstrang, Churfürstl. Trierischer Rämerer Ritterrath und Amtshüx des Kantons Allgäu, Hegau und am Bodensee, Herr der Herrschaften Laubenberg und Rauhenzell. Vermählt war Anton Remigius von Pappus mit Maria Antonia v. Heindl, Tochter des Franz von Heindl, Oberst-Erb-Landfalkenmeister sc. und seiner Gemahlin Maria Anna Reichsfreifrau von Syrgenstein. Das Geschlecht der Frhrn. v. Heindl stammt ursprünglich aus Tirol. Von Kaiser Maximilian I. wurde dasselbe wegen seiner Verdienste um Kaiser und Reich in den Reichsadelsstand erhoben. In dem Grafen-Diplom

heizt es: „Wann wir gnädig angesehen haben was stattliche und nützliche Dienste Unseren löblichen Vorfahren an Reich und unserem durchlauchttesten Erzhaus, Unseres derzeit Generalwachtmeister und Oberster über ein Regiment zu Fuß, auch jetzigen Generals Abuzo Franz von Heindl Vorfätern und Freunden von langen Jahren her treu gehorsamst geleisteten, wie von Kaisers Max Zeiten her benanntlich sein Urvater Ulrich v. Heindl unter dem General Herzog v. Mercoc dessen Bruder Heinrich Heindl unter dem Grafen v. Hohenlohe, sein Uhran Michael Heindl unter dem Herzog Max v. Bayern, sein Großvater auch Michael v. Heindl unter dem General Grafen v. Tilly als Stabs- und Oberoffizier gestanden, und theils wieder den Erfeind, theils aber wieder die damaligen Feinde des Erzhaus Destreich ritterlich und standhaft in denen vorbeigegangenen Schlachten, Eroberungen der Festungen und Stellung der entstandenen Empörungen sich eingefunden, ihren Diensteifer erwiesen und mit Aufsezung Leib und Leben bekräftiget. Welch bisherig hauptfächlich in Kriegsdiensten anererbt merita sein Vater Michael Franz Heindl vordexist auch in Ungarn und Schlesien dergestalter vermehret, daß derselbe in Ansichtung deren von weiland Unsers in Gott ruhenden Herrn Vaters Majest. in den Freiherrnstand erhoben worden. In deren Fußstapfen sein Gingangs erwähnter Sohn Franz Frhr. v. Heindl von Jugend auf mit besonderem Zobe nachgesolget, als welcher seinen gleichmäßigen treughorjamsten Diensteifer gleich nach vollendetem Studien von der Muskete auf zu bezeugen haben angefangen, wie er denn im lebtgewehrten Türkentrieg, insonderheit aber Anno 1691 bei dem blutigen Treff in Salaonkomot als Hauptmann unter den ersten so in die feindlichen Reihen eingedrungen, seine Standhaftigkeit an den Tag gegeben. Zu deren rühmlichen Continualtöne derselbe in Italien, wohin er mit dem Max Stahrembergischen Regiment commandirt wurde, sein Lob und Verdienst

namhaft mit dem vermehrt, daß er erflich bei der unter Prinz Eugen klugen Aufführung weltbekannten heimlichen Entzinnung in die Stadt Cremona, durch jenen Canal der Erste von den ersten 25 Grenadieren hineingeschlossen und hernach innerhalb jene Stadthore eröffnen helsen, wodurch Prinz Eugen mit unseren Kriegsvölkern siegreich eingedrungen, und allda den französischen Marschall Duc v. Billeroy gefangen bekommen, welcher sodann auch ermelten Baron v. Heindl solange in Verwahr gegeben, bis derselbe aus Tyrol nachher Grätz geführet worden. Nach welchen und anderen lobwürdigen Berrichtungen derselbe hernach in Tyrol, als die Bayrischen mit den französischen Waffen von Seiten Rofsteins bis über den Brenner, der französische General Herzog v. Vendome, aber von Seiten Welschlands mit der französischen Macht in Trient eingedrungen, denen erstere auf ersehene Gelegenheit mit etlich 100 Mann regulirter, und theils oberitalienischer Landmiliz und Bauernschaft in den Rücken gekommen, die feindliche Position zu Birl außer etliche ohne Pferd davon gelössener Dragoner aufgehoben, nachdem er die bayrische Garnison mit dem Degen in der Faust herausgesordert und gejaget, und diese nebst denen alldort befindlichen metallenen Stücke erobert, wodurch der Feind gezwungen worden, von dem Brenner wieder zurück und sich gegen ihn (Franz Heindl) zu wenden, um den ihnen sowohl durch Abnehmung des Passes Scharnitz, als anderwärts durch gedachtes Tyrolisches Landvolk verspererten Ausgang zu Verlassung Tyrols wieder offen zu machen. Worauf es denn auch an der sogenannten Martinwand zu einem fünftündigen Gefecht gekommen, nach welchem ihm gewestem Churfürsten, bei seinem Abzug nebst andern Verlust an Mannschaft der General Graf von Alco an der Seite erschossen worden.

Daz also die Feinde bei solch' hin und wieder gefundener Gegenwehr die zwischen ihnen abgezielte Conjunktion

zu bewirken, nicht mehr, sondern allein den Weg und Ausgang, wodurch sie ihre darauf erfolgte Flucht aus Tyrol gegen Bayern genommen, vorgemelterermassen zu eröffnen gesucht haben, welche er (Heindl) nach der mit getreuem Beistand des Landvolkes mitgehabten Miliz wieder glücklich eroberten Festung Ehrenberg, mit verschiedenen aus Tyrol, auch bis an die Stadthore München's gethanen Aussäßen beunruhiget, und ein und andere Plätze hinweggenommen. Und gleichwie er sich nachgehends wieder in Italien bei Eroberung des Castells von Mailand sonders hervorgethan, also hat er auch in dem Marsche zu dem Entzatz Turin, alwo er mit vier Regimentern zu Fuß fortan bei denen Vortruppen gefoschten, und über die Flüsse Adria Canal Bianco und Po im Angesicht des Feindes vorausgeschickt worden, nicht ein Minderes gethan, bei dem Entzatz selbst aber mit dem unter seinem Commando gestandenen Mar Stahrenbergischen Regiment, den ganzen feindlichen linken Flügel zu Pferd, welcher mit zwei Regimenten Dragoner in den diesseitigen linken Flügel zu Fuß einzubrechen suchte, nicht nur aufgehalten, sondern auch zurückzutreiben, die feindliche Stuck umkehren, mithin dem kommandirenden General Lust machen geholfen, jenen so glorwürdig als glücklichen Entzatz mit des Feindes größeren Schaden zu behaupten.

Dieser berühmte und ausgezeichnete Mann war der Vater unseres Franz Carl v. Heindl, der die Marianne von Syrgenstein zur Gemahlin hatte und aus dessen Ehe zwei Töchter entsprossen, nämlich 1) Maria Antonia, die Gemahlin des Anton Remig von Pappus, und 2) Maria Anna, welche an Carl Neuenstein vermählt war und mit welcher nach ihrem Tode das Geschlecht der Heindl erlosch. Auf einer Gedenktafel in der Pfarrkirche zu Rauhenzell steht folgende Inschrift: „Der Reichswohlgeborene Herr Anton Remig Pappus sc. geb. 1756, † 1810 Und dessen Gemahlin Antonie Gräfin v. Sonnenberg Freiin v. Heindl, geb. 1764

+ 1827. Dem frommen Andenken und Gebete gewidmet,  
von den Söhnen Rupert und Anton.

Das Wappen der Grafen v. Heindl ist von hervorragender Schönheit und besteht in einem quadrierten Schild, in dessen rechter oberen bis zur Hälfte blauer Feldung eine goldene Sonne, in der anderen gelben Hälfte ein grüner, in der Mitte durchgehender Balken, worauf drei Türkenköpfe erscheinen; in der unteren linken schwarzen Feldung hängt ein gelber mit den vorderen Branken zur Rechten greifender, mit ausgeschlagener Zunge und über sich gewundener doppelter Rute an einer silbernen Kette angehängter Löwe; in dem oberen linken Theil ein rother, in den vorderen Branken einen blauen Marschallstab haltender gekrönter Löwe. Im anderen Theil aber ist zu sehen ein silber und blau gefärbtes Pilaster und in dessen Mitte ein blauer Balken und darauf 3 gelbe Lilien, in dem untern rechten Theil zeigt sich eine Bastion mit Thor und Thürmen. In der Mitte dieses Schildes ist ein kleiner Herzschild, darin ein rother mit ausgeschlagenen Flügeln zum Flug geschickter Adler, ob dessen Kopf ein grüner Lorbeerkrantz schwebt. Das Schildlein wird von zwei Falken gehalten.

Aus der Ehe des Antona Nemigius v. Pappus und seiner Gemahlin, geb. v. Heindl, entstammten drei Söhne: 1) Rupert Maria, geb. 13. Jan. 1790. Taufpathen waren: Rupert v. Neuenstein und Frau Albtijin v. Urspringen Freifrau von Reichlin-Meldegg. Er starb den 15. Januar 1852 in dem fürstl. Thurn- und Taxis'schen Schlosse St. Emmeran zu Regensburg und ist nach dessen Wunsch in dem St. Jakobs-Kirchhofe dortselbst begraben worden. Für denselben befindet sich auch eine Erinnerungstafel in der Kirche zu Rauhenzell. 2) Leopold Felician Carl Joseph, geboren 9. Sept. 1791, † den 24. Sept. 1791. 3) Anton Nemigius II., geb. 23. März 1797. Er ging den 23. Januar 1815 als Freiwilliger und Kadett im k. bayer. Che-

vauzleger-Regimente König zu, wurde den 23. Juni 1815 zum Second-Leutnant, den 1. Dez. 1830 zum Oberleutnant und den 10. Sept. 1840 zum Rittmeister im oben genannten Regimente befördert, machte ferner im Jahre 1815 den Feldzug gegen Frankreich und im Jahre 1832 mit der k. bayer. Hilfs-Brigade in der ersten Eskadron König die Expedition nach Griechenland mit. Er bekam das kgl. bayr. Armee- und das griechische Denkzeichen. Wir werden noch später auf die Reise zurückkommen. Vermählt war Anton Nemigius II. von Pappus mit Franziska Theresia von Krafft-Festenberg, Tochter des k. bayer. Regierungsrathes Modest von Krafft. Das Adels-Diplom der Krafft v. Festenberg auf Fronberg stammt vom 20. März 1770 für die Gebrüder Karl Anton Krafft, Oberamtmann zu Kreuzthal in Vorösterreich und Johann Nepomuk, Oberamtmann zu Wiblingen. Ein Sohn des genannten Johann, Modest Franz Alois war der Vater obiger Franziska, welche Anton Nemig II. von Pappus geheirathet hatte. Derselbe war kurbayerischer Kreisrath in Kempten. Den Namen Krafft soll dieses Geschlecht, welches zuvor von Steg genannt worden, daher erhalten haben, daß einer aus demselben bei einem Zweikampfe immer gerufen: „Hie Krafft, da Krafft!“ und den Sieg davon getragen habe, daher seinem Geschlecht der Name Krafft zugekommen sei.

Das Wappen der Krafft v. Festenberg: Geviert mit goldenem Herzschild, darin auf einem grünen Dreiberg ein zum Flug geschickter Geyer mit einer Maus im Schnabel; im ersten und vierten silbernen Felde ein aus dem oberen linken Schildesrande hergehender gekrümpter Arm, eine Keule schwingend; im zweiten und dritten blauen Felde ein wachsender goldener Adler, Freiherrnkrone und drei gekrönte Helme. — Auf dem Epitaphium in der Kirche zu Rauhenzell ist zu lesen, daß Anton Nemig im Jahre 1865 gestorben ist. Dessen Gemahlin, geb. v. Krafft, war nach

dieser Inschrift geboren im Jahre 1798 und starb im Jahre 1878.

Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor, nämlich: 1) Maria Anna, geboren den 26. Sept. 1823, vermählt den 8. November 1859 mit Christoph von Krafft-Festenberg-Fronberg, kgl. bayer. Oberappellationsgerichts-Direktor. Aufen an der Pfarrkirche zu Stauhenzell befindet sich das Grabdenkmal dieses adeligen Paars, auf welchem zu lesen ist, daß Christoph Krafft 1873 und seine edle Gemahlin 1893 gestorben und hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. 2) Maximilian Carl\*, geb. 15. Januar 1825, † 1887. Er vermählte sich am 20. Juni 1868 zu Ludwigsburg mit Elisabetha Augusta Albertina Friederika Sophia v. Hügel. Dieselbe war die einzige Tochter des Wilhelm Eduard Heinrich von Hügel, württembergischen Majors und Commandanten des 2. Jägerbataillons und seiner Gemahlin Thella Sophie Louise Friederika, geb. v. Linck. Die Linie der Freiherrn von Hügel in Württemberg, aus welcher auch die Freiin Sophie, die Gemahlin des Freiherrn Maximilian v. Pappus stammt, besitzt ein sehr schönes Schloß in Eschenau im Oberamt Weinsberg. Von ummauerten Gartenanlagen mit Staakethor, Gewächshaus, Gartensalon auf der anderen Seite, von unmmauertem Hof mit Defonomegebäuden auf der hinteren umgeben, steht das stattliche, dreiflüchtige, im Jahre 1745 im italienischen Stile umgebaute herrschaftliche Schloß an der hier aufwärts ziehenden Hauptstraße des Ortes, durch seine Lage und Höhe die übrigen Gebäude überragend. Im Innern sind sehr viele elegant eingerichtete Zimmer und unter dem Schloße in der ganzen Länge große geräumige Keller für das gutsherrschaftliche Weinlager. — An der Fronseite des Schlosses ist das

\*) Maximilian Carl wurde im deutsch-französischen Kriege den 2. Dez. in der Schlacht von Bajozes durch einen Schuß durch die linke Achselhöhle und Schulterblatt schwer verwundet.

Wappen der Herren von Hügel: Schild geviert: 1. und 4. in Roth ein aus natürlichem Gewölke in der oberen rechten Ecke des Feldes hervorkommender geharnischter Arm, welcher in der Faust einen nach oben und rechts gefehrten Degen hält; 2. und 3. in Silber ein schwebender schwarzer Hügel, welcher oben mit einem grünen Baume und links mit zwei solchen Bäumen bewachsen ist. Auf dem Schild steht eine fünfsperlige Freiherrnkrone, auf welcher sich zwei gekrönte Helme erheben. Die Helmdecken sind rechts roth und silbern, links schwarz und golden. 3) Theresia Anna, geb. 16. Januar 1826, † 16. April 1891. 4) Carl Joseph, geb. 21. Aug. 1831, † zu München 1886. Derselbe liegt wie sein Bruder Max in der Familiengruft zu Stein begraben, wie eine schöne marmorene Gedenktafel in der dortigen Pfarrkirche nachweist. Wie seine Brüder Max und Wilhelm diente auch Carl in der bayerischen Armee mit hohem Ruhme und großer Auszeichnung. Im vollsten Sinne des Wortes hatte Carl von der Picka auf gedient vom Freiwillig Hemicinen bis zum Rittmeister und wurde als Major pensionirt. Er machte die Feldzüge 1866 und 70 mit. Durch einen Armeebefehl vom 9. Sept. 1866 wurde er öffentlich belobt wegen Verhaltens vor dem Feinde. 5) Constantin Maximilian starb als ein Kind von 3 Jahren in Augsburg. Von all' diesen Geschwistern lebt heute noch 6) Wilhelm Maximilian, geb. 2. Nov. 1832, bei dessen Taufe die Pathenstelle verfahren: Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Thurn und Taxis und die Durchlaucht Fürstin von Thurn und Taxis, geb. Freiin von Dorenberg. Auch Wilhelm v. Pappus diente in der bayerischen Armee mit Eifer und Auszeichnung. Se. Erlaucht Wilhelm v. Pappus vermaßte sich den 16. März 1868 mit Katharina Johanna, Tochter des Frhnen. Julius von Ponikau, erbl. Reichsrath der Krone Bayerns, Kammerherr rc. Die Baronin, geb. v. Ponikau, geboren den 8. August 1838,

ist Ehrendame des kgl. bayer. Theresien-Ordens. Die v. Ponikau gehörten dem Uradel in Meissen an. Das Stammhaus lag bei Hain. In Sachsen und Preußen ist die Familie v. Ponikau ziemlich zahlreich; der bayerische Zweig ist mit dem Vater des Hrn. Reichsrathes Julius v. Ponikau, dessen Vater in Ulm angeleßt gewesen, eingewandert. Das Fideicommiss Österberg liegt bei Illertissen in Schwaben. Von Bayern wurde dieser Linie unter dem 20. Sept. 1815 der Freiherrnstit zuerkannt. Hopferau und St. Mang in Füssen gehörten früher auch diesen Ponikau. Aus dem Geschlechte der Herren von Ponikau gingen stets hochangesehene Mitglieder hervor. Wir nennen nur den Hans Fabian v. Ponikau. Derselbe hatte anno 1605 die Ehre, daß, als Kaiser Rudolf II. mit den Türken in Ungarn Friede mache und zu solchem Congreß aus den kaiserlichen Erblanden gewisse Deputirte abgeschickt wurden, er solche Funktion im Namen der Stände des Markgrafen-thumes Oberlausitz verrichtete. Nach der Rückunft ward er von gedachten Ständen mit einer goldenen Kette und daran hängender goldener Gedächtnismünze regalirt, auf deren einer Seite das Ober-Lausitz'sche Wappen und auf der anderen die Ursache der Ablegation zu sehen war. Anno 1619 unterschrieb er die von den böhmischen Ständen unternommene Konföderation wider Kaiser Ferdinand II. im Namen der Ober-Lausitz, gleichwie er auch sonst wegen seines tragenden Amtes, großer Erfahrung und Geschicklichkeit, bei allen damals vorfallenden Verrichtungen sich gebrauchen lassen mußte, massen er auch insonderheit des neu erwählten Königs Friedrich in Böhmen Krönung zu Prag in Vollmacht der Ober-Lausitz'schen Landstände beigewohnt, worauf er vom gedachten König den Titel eines böhmischen Kammerraths erhielt. Nachdem aber gleich darauf die Sache für gedachten neuen König durch die Schlacht auf dem Weissenberge unglücklich ablief, so traf ihn auch das Unglück, daß er in

dem von Chursachsen in den Ober-Lausitz'schen Ständen erlaubten Generalpardon nebst einigen anderen vom Adel ausgeschlossen und zu einer Strafe von 20,000 Gulden verdammt wurde. „Er mußte 2 Jahr seine Güter, mit dem rücken ansehen, binnen welcher Zeit er sich zu Cottbus aufzuhalten“ bis ihn endlich sein Freund Wolf v. Schönberg mit dem Churfürsten aussöhnte, sodaß er seine Güter und Chargen wieder erhielt. Er starb anno 1633 im 73. Jahre seines Alters. Mit zwei Gemahlinnen hatte er nicht weniger als 30 Kinder bekommen.\*). Das Schild des Geschlechtes derer von Ponikau ist einfach und schön wie die meisten alten Wappen. Er ist von Roth in Silber gespalten und dreimal getheilt, jeder der acht Plätze in wechselnder Farbe. Kleinod: Ein Doppelbecher, aus dem oben drei Lorbeerblätter hervorstehen. Man findet wiewohl unrichtig, statt des Doppelbechers öfters auch einen Topf.

Maximilian v. Pappus und seine Gemahlin Elisabetha, geb. von Hügel, waren die glücklichen Eltern von zwei Kindern, nämlich Edvard Anton Nemigius, geb. zu Kempten den 10. Juni 1873, Leutnant in der Eskadron Jäger zu Pferde des I. Armeekorps und 2) eine Tochter, Marie Wilhelmine Sophie Elisabeth, geb. zu München 1881, welche durch P.P. Placidus Jungblut aus Nettenberg bei Rauhenzell, Superior des Benediktinerstiftes zu St. Bonifaz getauft wurde. Baron Edvard Anton Nemigius v. Pappus hat sich vermählt mit der Baroness, Fräulein Gertrude von Wolfskehl, geb. am 27. Septbr. 1881. Baroness Gertrude v. Wolfskehl ist die Tochter des Grafen Karl Heinrich August v. Wolfskehl, kgl. bayer. Kämmerer, Oberstallmeister, Excellenz und Ober a la suite und seiner Gemahlin Emma, geborene Freiin v. Thüngen. Gertrude war das jüngste Kind in dieser Familie und hat folgende Ge-

\*) Siehe: Iselins Historisches Lexikon. Basel 1729. Band III. Seite 985.

schwister: 1) Eberhard, geb. zu Ullingen am 17. September 1875, fgl. bayer. Kammerjunker und Leutnant im 1. Schweren Reiter-Regiment; 2) Hertha, geb. zu Ullingen am 2. Oktober 1877 und 3) Luitpold, geb. am 20. Januar 1879, fgl. bayer. Leutnant im 1. Schweren Reiter-Regiment. Das Wappen der Wölfskehl: Im goldenen Felde ein vorwärts gewendeter, rechts schreitender, nackter, gekrönter Mohr; in der Rechten ein Nestchen mit drei rothen Rosen daran emporhaltend, während die Linke in die Hüste gestemmt ist. Auf dem Schild ruht ein offener Turnierhelm, nicht wie gewöhnlich mit einer Krone, sondern mit einem schwarzen, runden, silbergestulpten Hütchen bedekt, das einen geschlossenen Flug trägt.\*)

Während der Reformationszeit zog Hieronymus v. Pappus von Feldkirch nach Lindau. Von ihm, dem Begründer der protestantischen Linie, heißt es: „Erläich soll er also baar um das Bürgerrecht zu Lindau geben 36 Schilling Pfennig, zum anderen, also auch baar für die erste Rais (d. h. Feldzug im Dienste des Reiches) 8 Gulden bezahlen. Item er soll in den ersten fünf Jahren jedes Jahr fünf Gulden zur Steuer und dazu das gewöhnliche Wachtgeld, wie ein anderer Burger hier geben. Er soll auch Wehe und Harnisch haben, und ein Zunft oder die Gesellschaft im Sunzen annehmen und darin dienen.“ Er hatte zu Wittenberg studirt und war Zeuge und Zuhörer der Provokation Dr. Martin Luthers bei dem Concilium zu Augsburg im Jahre 1518 und ist alsdann zur protestantischen Religion übergetreten.

Das Bürgerrecht hatte Hieronymus im Jahre 1532 erworben und im Jahre 1543 wurde er der erste evangelische Obmann bei dem Chegericht, dann 1554 wurde er zum lebenslänglichen Bürgermeister in Lindau erwählt. Anno

\*) Neben hervorragende Mitglieder der Herren v. Wölfskehl. Siehe „Oberländer Erzähler“ Seite 225 u. f. w. Jahrg. 1902.

1541, 48, 51 und 55 wurde er auf verschiedene Reichstage zu Regensburg und Augsburg auch sonst zu Kaiser Karl V., desgleichen zu König Ferdinand (bei dessen Majestät er die Absolution und Aussöhnung den 4. Nov. Anno 1547 erworben und Ihro dagegen einen Revers und seine eigene Unterschrift und Pettschaft zu gestellt) wegen gemeiner Stadt abgesendet worden. „In der selben Namen hat auch Er und Antony Nehm neben anderen benachbarten Erb-Räthen, Gesandten der Katholischen und Evangelischen zu Ravensburg Irrungen Anno 1554 helfen verglichen und einen Vertrag aufrichten, ist Cyfriger Christ, der niemahlen in daß interim verwilligt und ein gelehrter, dapferer, erfahrener, hoch-Verständiger Mann, guter Patriot, wie sein Epitaphium wahrhaftig lautet.

Hieronymus von Pappus war dreimal vermählt. Seine erste Gemahlin war Afra Feuerfels, die „Zehnterin“ genannt wegen der reichen Zehent-Einkünfte, welche sie mit ihrem Bruder im Etschland besessen hatte. Sie war aus Sargans. Aus dieser ersten Ehe entstammte ein Sohn Namens Zacharias. Nach Absterben seiner ersten Frau nahm Hieronymus zur anderen Ehe Dorothea von Nöthenberg, die Tochter des Hans Junker von Nöthenberg. Die Herren v. Nöthenberg waren ein altes Adelsgeschlecht in Lindau. Im Jahre 1578 war Junker Hans Caspar v. Nöthenberg Rathsherr in Lindau. Das Edhau „zum Pfug“ in der heutigen Maximiliansstraße, das durch seine alterthümliche Form jedem Fremden auffällt, war im Jahre 1529 Eigentum des Hans v. Nöthenberg; die Jahrzahl 1658 ober der Kellerthüre ist nur eine Renovations-Jahrzahl.\*). Ein Kaspar von Nöthenberg wird 1589 als verordneter Baumeister des erbauten „neuen“ Gerichtshauses genannt, und eine steinerne Gedächtnisplatte über dem Thore des alten Gerichts-

\*) Siehe: Lindau vor Alten und Zeit. Von Friedrich Boulan. Lindau, 1872. Seite 207.  
Bilder aus dem Allgäu.

hauses nennt Caspar Röthenberg und Hans v. Furtenbach als die im Jahre 1590 „verobdneten Baumeister“, denen vom Rath der Stadt Lindau der Bau des Hauses übertragen war.

Aus der zweiten Ehe des Hieronymus von Pappus mit Dorothea von Röthenberg stammte ein Sohn Namens Joseph, geb. 1545. Als die zweite Frau gestorben war, schritt Hieronymus zur dritten Ehe mit Barbara Funk, Bürgermeistersstochter von Memmingen, und diese Ehe hatte reichen Kindersegen, nämlich: 1) Andreas, geb. 1546. 2) Balthasar, geb. 1547. 3) Johann, geb. 1549. 4) Samuel, geb. 1553. 5) David, geb. 1554. 6) Jakob, geb. 1556. 7) Ein anderer Jakob, geb. 1559. 8) Daniel, geb. 1561. 9) Peter, geb. 1564. 10) Ursula, Junker Dominikus Hänlius Hausfrau. 11) Barbara, geb. 1558. Seine dritte Gemahlin stammte, wie wir oben gehört aus dem Geschlechte der Funken. Dieses Geschlecht der Funken ist von sehr gutem alten Herkommen. Es hat sich in den ältesten Zeiten in und um die Stadt Schwäbisch-Gmünd aufgehalten, und daselbst ansehnliche Güter besessen. Da aber die Geschlechter mit der Bürgerschaft in beständiger Uneinigkeit gelebt, hat es gleich den übrigen die Stadt verlassen, und sich in anderen Reichsstädten ausgearbeitet.\*.) Von Valentin Funks Söhnen hat Johann Andreas, vermählt mit Elisabeth von Furtenbach das Funksche Geschlecht nach Lindau gebracht und dort fort gepflanzt. — Anno 1566 ist Hieronymus v. Pappus im 72. Jahr seines Alters gestorben. Er ruht in der alten protest. Kirche zu Aeschach bei Lindau, wo ihm ein ehrenvolles Denkmal mit folgender Inschrift errichtet ist: „Berühmt im Krieg und Frieden machte er sich verdient um den Staat und die Religion in den gefahrvoollsten Zeiten.“ „Seine Wittis ist hernach

\*) Siehe: Geschichte der adeligen Geschlechter in der freien Reichsstadt Augsburg. Von Stetten. (1762.)

noch lang im Leben gewesen, auch die Gesellschaft im Sülfzen für sich und ihre junge Söhne erhalten. Ihme aber ein Christlich Monumentum im Gottesacker zu Aeschach aufrichten lassen und entlichen Anno 1596 den 9. November im 73. Jahr Ihres Alters Ihme nachgefolgt.

Pappus Hieronymus des Alten und Alra Behnderin ältester Sohn, Junker Zacharias, hat gesreit Anno 1560 den 22. Oktober Elisabetha Kurz und bekam 11 Kinder. Des Zusammenhangs wegen können wir aber auf diese Linie erst später eingehen. Der zweite Sohn des Hieronymus v. Pappus und seiner Gemahlin Dorothea von Röthenberg war Joseph. Er hat zur Ehe genommen erstens Barbara Kurz von Senftenau, aus welcher Ehe sechs Kinder hervorgingen. 1) Hans Caspar, geb. 1569, vermählt mit Euphrosine Reckmaier, starb kinderlos. 2) Hieronymus. 3) Joseph, geb. 1571. 4) Dorothea, geb. 1572. 5) Andreas, geb. 1573. 6) Andreas der junge, geb. 1575. Außer Hans Caspar sind alle diese Kinder im zartesten Jugendalter gestorben. Die zweite Gemahlin des Joseph v. Pappus war Lucia Greck aus Ulm. Die Greck gehörten zu den alten Geschlechtern in Ulm. Im Jahre 1292 wird zu Ulm Werner Greck unter die Kunstmeister gerechnet. Allein die Familie zählt zu den Patriziern. Schon 1237 wird Heinrich Greck genannt. Seit 1315 tritt in Kochendorf die Familie Greck auf. Zur Zeit Felix Fabris zählte die Familie noch nicht zu den Patriziern, sondern zur Churbarket. Die sog. Beste in Ulm soll von den Greggen erbaut worden sein, welche Familie nach Wiederaufbau der Stadt, nach der Zerstörung durch Kaiser Lothar 1140 nach Ulm gezogen sei. Anno 1225 kommt ein Herr Werner Greck als Münzmeister mit seinen Söhnen wiederholt vor und 1292 erscheint ein Kunstmeister Werner Greck ohne Gewerbebezeichnung. Anno 1351 wird der Ulmer Kaufmann Konrad Greck vom Convent zu St. Moritz in Augs-

burg mit der Münze auf der Beste belehnt. 1337 verschreibt sich die Stadt wegen des Raumes zwischen dem von ihr neugekauften Hause, dem heutigen Rathhouse und dem Hause des Konrad Greck; es handelte sich dabei um die sogenannte Festgasse.\*)

Anno 1480 am Freitag nach St. Ulrica starb der ehrfamme und weise „Martin Greck“ zu Ulm bei den Baarsführern.\*\*) Im Jahre 1580 war Philipp Greck bei den 8 Gerichts- oder Strafherrn in Ulm. Die zweite Gemahlin des Joseph v. Pappus, die Lucia Greck, war die Tochter des „Hans Greggen deß Naths zu Ulmb Dochter“. Das Wappen der Greck: Ein Winkelmaß im Wappenschild. Aus der zweiten Ehe des Joseph v. Pappus und seiner zweiten Gemahlin Lucia, geb. Greck, entstammte nur die einzige Tochter Anna Lucia, geb. 1583. Wir haben an das Geschlecht der Greck noch Folgendes anzufügen. Im Jahre 1611 erwähnen die Rathsprotokolle Greckischer Stiftungsgüter zu Elzen in der Markgrafschaft Burgau, die dem Pfarr-Kirchamt zugefallen waren. Das Gesuch einer Apolonia Greck, ihrer Gertrud Susanna 50 Gulden jährlich aus der heimgefallenen Stiftung zu bewilligen, wurde vom Magistrat abschlägig beschieden. Die Wappen waren ja nach den Linien verschieden. Das eine Wappen der Familie Greck bestand aus einem quer getheilten Schild, das obere Feld golden, das untere blau, auf dem Helme zwei Büffelhörner, die obere Hälfte golden, die untere blau. Die Kochendorfer Linie führte, abweichend von der Ulmischen, zwischen den Büffelhörnern eine wachsende weibliche Figur mit über der Brust gefalteten Händen.

Joseph von Pappus war Beisitzer des Rathes und Stadtgerichtes in Lindau anno 1592 und war auch Mit-

\*) Siehe: Beschreibung des Oberamtes Ulm. Herausg. v. Statist. Landesamt. 2 Bände.

\*\*) Siehe: Cousius Schwäbische Chronik. Band II. S. 116.

glied der Gesellschaft der Sünfzen neben Valentein und Zacharias den Fünfen 1585. 1586. Joseph v. Pappus hat das Haus beim alten Fischbrunnen, so sein Bruder Zacharias gewesen nach ihm inne gehabt, welches seine Kinder und dero Bögte hernach Anno 1600 verkauft an Conrad Schurellen. Im Jahre 1583 hat er seinen Weinergarten am Untersee um den halben Theil bauen lassen, Anno 1597 die Papiermühle zu Streitelsingen zu bauen vorgenommen. — Wir haben schon früher erwähnt, daß die dritte Ehe des Hieronymus v. Pappus mit seiner Gemahlin Barbara Fünk von Senftenau mit 11 Kindern gesegnet war. Der älteste Sohn dieser Ehe war Andreas, geboren den 4. Oktober 1546. Derselbe vermählte sich im Jahre 1577 mit Ursula Kurz, der Tochter des Mathias Kurz von Senftenau. Die Kurz von Senftenau waren doppelt und dreifach verwandt mit den Herren von Pappus: Elisabeth Kurz war vermählt mit Zacharias v. Pappus; Barbara an Joseph v. Pappus und obige Ursel an J. Andreas v. Pappus. Die Kurz sind ein ursprünglich aus Graubünden entsprossenes Adelsgeschlecht, welches sich im 14. Jahrhundert in Schwaben, Tirol und Bayern in mehrere Linien getheilt hatte. Aus der Linie des Frhrn. Kurz v. Senftenau kamen mehrere aus Bayern nach Österreich. Jakob Kurz von Senftenau war 1590 kaiserl. Reichshofrat und 1593 Bizekanzler. Der älteste Sohn derselben aus der Ehe mit Ursula Maler von Pisenberg, Johann Baptist Jakob, war Internuntius an der türkischen Pforte, wurde 1624 Priester der Gesellschaft Jesu. Engelhart, ältester Bruder des Jakob, war 1597 Oberst und Commandant und hatte sich 1592 mit einer vornehmen Italienerin vermählt. Philipp Carl Kurz von Senftenau, kurbayerischer Geheimrath und Kämmerer, war mit Maria Magdalena von Richtenhausen vermählt und aus dieser Ehe entsproß Graf Ferdinand Sigismund. Derselbe † 1650 und hatte aus erster Ehe mit

Martha Elisabeth Freiin von Muschingen, gestorben 1639, sieben Töchter.

Eine gute halbe Stunde außer Lindau links von der Kemptner Landstraße und dem Kirchdorfe Neutin gegenüber erhebt sich auf grünendem Wiesenplane ein burgartiger Bau. Massive Mauern, das von zwei stattlichen Thürmen flankirte Thor, zu dem einst der Wanderer nur über die schwankende Zugbrücke den Zugang fand, macht dem Beschauer selbst jetzt noch klar, daß dieser Bau, den einst zum größeren Schutz noch des Weihers stille Wellen rings umgaben, wohl geeignet war, dem ersten Andrange fehdelustiger Haufen zu widerstehen. Wenig hat die Neuzeit an dem Neuherrn geändert, desto mehr übte die Zweckmäßigkeit ihc Recht an dem Innern aus. Aus dem Saale, in welchem die Sünzen-Junker einst mit den Jhren zum Bankett und Tanz sich paarten, schuf man vier noch ganz anständige Zimmer; die Schilder und Wappen, welche einst von Decken und Wänden auf die Gäste niederschauten, sind theils ganz verschwunden, theils mit Tapeten bedeckt.

Es gab Güter, denen es nicht beschieden war, vom Vater auf Sohn und Enkel zu kommen, ein Geschlecht in ihm emporkommen und erlöschen zu sehen. Dazu zählt auch die oben beschriebene Burg Senftenau. Wie ein Spielball ward sie von einem Herrn zum andern geworfen und in den fünf Jahrhunderten, in welchen ihre Geschichte sich verfolgen läßt, gab es nur dreimal eine längere Pause in diesem ewigen Wechsel. Der erste bekannte Herr Graf Ulrich von Montfort 1344; 1356 treffen wir auf Wilhelm in Tussen aus einem angesehenen Lindauer Geschlecht; dann folgte Konrad Gurdescher, ebenfalls aus einem der ältesten Lindauer Geschlechte, dann 1370 Ritter Ulrich Paygner. Mit Hans Stemmer hielt das dritte Geschlecht seinen Einzug in die Burg. Im Jahre 1481 hauste Jos Hundbiß auf der Burg Senftenau. Im Jahre 1551 verkaufte Frick v. Hund-

biß aus der Waltramser Linie dem Sebastian Kurz um 4000 Gulden die Senftenau. Dieser ließ sich das Neuerworbane sehr angelegen sein. Im nämlichen Jahre empfing er das Lehen, macht das Haggital zwischen der Neubisam Wiese und einem ihm gehörigen Moose zu einem Graben; kaufte vom Spital die Nothweide um seine Burg und der oberen Mühle her einen Weg zum Schloß. Er errichtete im Jahre 1553 mit bischöflicher Genehmigung eine steinerne Kapelle und stellte in ihr einen Altar auf und ließ sich im Jahre 1563 von Kaiser Ferdinand die Privilegien bestätigen, welche er schon von Kaiser Karl V. für sich und seine Burg empfangen. Man hätte bei diesem Eifer für die Burg denken sollen, daß sie für lange Zeit bei dem neuen Geschlechte der Kurz verbleiben würde; dem war aber nicht so, vielmehr dachten, als Sebastian Kurz die Augen geschlossen, Wittwe und Vormünder schon daran, sich dieser Erwerbung zu entzüglich. Auf diese Weise kam die Burg den 26. Aug. 1569 an die Rauples in Augsburg, dann an die Bräschler und 1605 kam die Burg an Andreas Junk, einem Geschlechte in Lindau.\*). Das Wappen der Kurz: Schild ist golden, durch einen von Roth und Silber gestreiften Querbalken getheilt: oben der kaiserliche doppelte schwarze Adler mit Krone und ausgebreiteten Flügeln und unten zwei gegeneinander aufsteigende halbe, schwarze Steinböcke.

Andreas von Pappus hat anfänglich seines Herrn Vaters secl. Behausung am Burggässlein bewohnt. „Hernach sich in Krieg begeben. Hat ein garten am Inßgraben gehabt und vermainet die Stadt seye die Mauer von selbigen garten zu erhalten schuldig, darüber ihm den

\*) Siehe: Burgen und Sitze im ehemaligen Gebiete der Stadt Lindau. Von Prinz, kgl. bayer. Reichsarchivbeamten, in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees. Heft 7, Seite 192.

16. May 1582 der Bescheid gegeben worden, sofern dieselbe Mauer machens oder besserns vonnöthen sein werde, alßdann solle er oder Inhaber dieses Gartens denselbig wieder anzeigen, werden sie guten Beschaid finden.“ Aus der Ehe des Andreas von Pappus mit seiner Gemahlin Ursula Kurz von Senftenau ging nur eine einzige Tochter Namens Ursula Barbara hervor, „welche Anno 1660 J. Scheuring Silisturyi naty Prediger im Münster zu Straßburg verheirathet, allda sie vermutlich von ihrem Vatern Dr. Johann Pappussen erzogen worden.“ Die Ehe war kinderlos.

Der zweite Sohn des Hieronymus v. Pappus und seiner Gemahlin Barbara Funk war Balthasar, geb. 1547 den 29. November. „Hat Hochzeit gehalten Anno 1570 mit Barbara Bögelin aus Memmingen.“ Die Barbara Bögelin war Anno 1586 sein Wittib „und mag vielleicht vorhin auch verheirathet sein gewest, weil sie bald Linin, bald Bögelinin genannt worden, hat wegen ihres Gnashers seel. Verlassenhaft mit ihrer Frau Schwiger, als seiner erklärten Erbin was streit gehabt, und sich mit ihr vertragen den 26. May Anno 1587.“ Diese Ehe war kinderlos.

Der dritte Bruder zu Andreas und Balthasar von Pappus war Johannes, geb. den 19. Januar 1549 zu Lindau. Er hat in den dortigen Schulen mit Martin Brem die lateinische, griechische und hebräische Sprache gelernt und ist dann mit 13 Jahren an die Schulen nach Straßburg geschickt worden. Dort wohnte er im Hause Marbachs, welcher ebenfalls ein gebürtiger Lindauer war. Nach vollendetem Studium wurde er als Diacon nach Reichenweiler im Elsaß berufen, woselbst er aber nicht lange wirkte. Der Gelehrte Marbach ließ nämlich seinem früheren Schüler, dem einundzwanzigjährigen Johannes Pappus, eine Stelle als Professor der hebräischen Sprache anbieten. Marbach hatte den talentvollen Jüngling J. Pappus nie aus-

den Augen verloren und ließ ihn daher wie bemerk't bald nach Straßburg an die hohe Schule berufen. Dort gewann Pappus bald durch sein gewandtes Wesen, durch das Feuer seiner Vorträge und Predigten, durch seine unermüdliche Thätigkeit und durch das Vertrauen, daß ihm der Präses des Kirchenconventes schenkte, einen bedeutenden Einfluß. Pappus besaß einen großen Ehrgeiz; sein Streben war darauf gerichtet, später das Haupt der Straßburger Kirche zu werden, was ihm auch in der Folge gelang: Im Hinblicke auf dieses Ziel reiste er nach Tübingen, um die Würde eines Doktors der Theologie zu erlangen. Sein Gönner Marbach war mit diesem Schritte nicht zufrieden, denn er hätte gerne einem seiner Söhne diese Würde hinterlassen; es kam auch deswegen zwischen ihm und Pappus zu sehr unlieben Erörterungen, doch söhnten sich die Beiden nach kurzer Zeit wieder miteinander aus.\*)

Um den vielen Lehrstreitigkeiten, die in der lutherischen Kirche seit Luthers Tod ausgebrochen waren, ein Ende zu machen und um die Glaubenslehre in streng abgegrenzte Formen zu fesseln, hatten einige deutsche Fürsten und Theologen beschlossen, durch bewährte Männer eine Schrift verfassen zu lassen, die alle Lehre und Glaubenspunkte vereinigen sollte: Das geschah auch, man nannte diese Schrift die Konkordiaformel. Man gab ihr diesen Namen, weil sie die Konkordia, den Frieden in der Kirche wieder herstellen sollte. In dieser Konkordiaformel waren alle Unterscheidungslehren der lutherischen und reformirten Kirche streng hervorgehoben, und am Ende eines jeden Lehrpunktes hieß es: „Wir verdammen diejenigen, die anders glauben wie wir.“ Durch diese Formel begann der Streit aber erst recht, und der Rath in Straßburg, sowie der Rektor Sturm wollten diese Konkordiaformel nicht annehmen und besonders

\* ) Siehe: Straßburg im 16. Jahrhundert. 1500 bis 1598. Von Julius Rathgeber. Stuttgart 1871.

wollte sie die darin vorkommenden Verdammungsurtheile nicht gutheissen. Besonders aber der junge, eifrige Pappus gab sich alle erdenkliche Mühe, um den Magistrat zu seiner Unterschrift zu bewegen. Er begehrte mehrmals im Namen eines Chrürwürdigen Kirchenconvents die Einführung der Konkordiaformel in Straßburg und wollte, daß künftig hin alle anzustellenden Prediger darauf verpflichtet würden. Allein der Rath blieb fest und unbeweglich; da wandte Pappus ein anderes Mittel an, wodurch alle Leidenschaften auf's Neue entfesselt wurden, und ein Kampf entbrannte, der dem strengen Lutherthume zum völligen Sieg verhalf. Nach einer alten Sitte wurde kurz vor dem Osterfeste eine öffentliche Disputation abgehalten. Pappus erklärte, er wolle am achten März 1578 achtundsechzig Sätze vertheidigen, die er überschrieben hatte: „Von christlicher Liebe.“\*) Er wollte durch dieselben beweisen, daß die Worte: „Wir verdammen diejenigen, die anders glauben und lehren“, der christlichen Liebe nicht zuwider seien, ja daß es durch letztere geboten sei, sich von den Kirchen, welche ihre Verthümer nicht erkennen und lassen wollen, auch äußerlich zu trennen. Außerdem wollte Pappus hauptsächlich in seinen Theorien die reformirte Abendmahlstlehre bestreiten. Es fanden drei Sitzungen statt, in welchen Pappus seine Sätze aufstellte und vertheidigte; die ersten beiden Male herrschte noch gemäßigte Stimmung, allein in der dritten Sitzung brach der Sturm los. Man richtete an Pappus die allerdings verfängliche Frage, ob durch die Worte: „Wir verdammen alle die, so anders lehren“ auch die Zwinglianer und Calvinisten zu verstehen seien. Pappus antwortete: er habe nur im Allgemeinen gesprochen und sei ja erlaubt, eine irrgreiche Lehre zu verdammten. Als die Gemüther sich immer mehr erhitzten, hob Rektor Sturm die Sitzung auf, nicht ohne vor-

\*) Siehe: Vollständige Historie der Augsburgischen Confession. Halle 1730. Band I. Seite 453 u. s. w.

her Dr. Pappus noch heftig anzugreifen. Einige Tage später fand wieder eine Sitzung statt, in der es noch stürmischer ablief. Diesmal nahm der Rektor selbst das Wort und erklärte unter Anderem, daß ihm die von Pappus aufgestellten Sätze höchst bedenklich erschienen. Derselbe wolle eine Klug zwischen der lutherischen und reformirten Kirche machen. Pappus antwortete nach einigen Tagen in einer Schrift, in welcher er nichts von seinen früheren Behauptungen zurücknahm.

Als der Rath in Straßburg sah, welche Wendung die Sache nahm, verbot er alle öffentlichen Dispute. Es füng nun ein heftiger Federkrieg zwischen Sturm und Pappus an; mehr als 40 Flugschriften erschienen in wenigen Jahren, allein man kam einander nicht näher, im Gegentheil, man ging immer weiter auseinander. Der alte Rektor verfocht seine Ansichten mit jugendlichem Feuer; allein er ließ sich oft zum Zorn und zu heftiger Leidenschaft hinreissen; auch Pappus griff den Lehrer seiner Jugend sehr stark an. Pappus warf ihm zum Beispiel vor, daß er, um die Reformation in Frankreich zu unterstützen, sich in Schulden begeben hätte. Sturm gab nach und nach vier Schriften gegen Pappus heraus unter dem gemeinsamen Titel: „Anti-Pappus“ oder Gegenschrift wider Pappus. Letzterer blieb ihm natürlich die Antwort auch nicht schuldig und ebensowenig seine vielen treuen Freunde.

Pappus hatte auch im Volke viele Anhänger. Jeden Tag wurden neue Zettel angeschlagen, welche vor den gottlosen Zwinglianern und Calvinisten warnten. Bei den Gastmählern und Zusammenkünsten der Bürger auf ihren Zunftsstuben gab es oft, wenn die Gemüther erhitzt waren, blutige Köpfe. Besonders die handfesten Metzger, sowie die derben Gärtnere und Fischer waren bereit, wenn es losging, zwar nicht mit ihren geistigen Waffen, wohl aber mit ihren Fäusten, tapfer mitzuhelfen. Mitten unter diesen Streitigkeiten starb Marbach 1581 und Johannes v. Pappus wurde

sein Nachfolger im Amte. Der Herzog Ludwig von Würtemberg war ein Beschützer und Verehrer Pappus' und schickte einige Schriften dieses Straßburger Theologen an den Landgrafen Wilhelm von Hessen. Um den verdrießlichen Händeln ein Ende zu machen, verbot der Rath sowohl dem Doktor Pappus als dem Rektor Sturm etwas gegen einander zu schreiben, und als dann Sturm 1589 zu Straßburg starb, schwieg auch der Streit. Obwohl Pappus viele gelehrte Händel hatte, so schlichete er auch wieder viele Streitigkeiten in Religionssachen.

Als in Augsburg die evangelische Bürgerschaft mit den meisten Predigern nicht zufrieden war, ließ der Rath 1591 eine genaue Prüfung der evangelischen Geistlichen vornehmen und ersuchte den Dr. Johann Pappus von Straßburg und noch einen anderen Gelehrten aus Leipzig nach Augsburg zu kommen, einen nach dem anderen von den Predigern zu examiniren und welche tauglich oder untauglich sein möchten, dem geheimen Rath anzuziegen. Diese ließen sich hiezu auch willig finden und kamen nach Augsburg. „Als sie nun solches Werk angegriffen, trassen sie noch sechs aus dem evangelischen Ministerio an, welche sowohl wegen ihrer gar schlechten Begabung, als unrichtiger Lehre und ärgerlichem Lebenswandel vor untüchtig befunden worden. Dieselben sind mit einem Zehrpfennig entlassen worden.“ Dr. Pappus und sein College aus Leipzig Dr. Selacer aber wurden von dem geheimen Rath anscheinlich beschenkt und sowohl auf ihrer Her- und Heimreise frei gehalten.

Als am 21. Mai 1601 Gebhard, Reichs-Erbtruchsess zu Waldburg, Churfürst zu Köln, gestorben war, hielt an seinem Grabe Dr. Johannes Pappus die Leichenrede, welche dann später im Druck erschienen und dem Herzog

Friedrich von Würtemberg zugeeignet worden ist.\*.) In dieser Rede wurde der verstorbene Gebhard mit dem Moses verglichen und zwar hauptsächlich deswegen, weil jener, wie dieser, um seinen Religionsverwandten keinen Nachtheil zu verursachen, lieber mit dem auserwählten Volke und seinen Mitbrüdern in dem Elend und der Armut leben, als die ihm angetragene ansehnliche Pension mit Verlassung seines Erzbistums genießen wollte. Es erkannte jedoch Dr. Pappus selbst, daß zwischen dem Propheten Moses und dem Herrn Gebhard noch ein großer Unterschied obwalte. Der gelehrte Dr. Johannes Pappus hat mehrere Bücher verfaßt und herausgegeben. „Anno 1610 den 13. Juni ist aber Dr. Johannes Pappus den Weg alles Fleisches gegangen.“ — Dr. Johannes von Pappus war vermählt mit Maria Magdalena Linser, Tochter des Conrad Linser v. Dorndorf und seiner Gemahlin Victoria, geb. Mayer. Das Wappen der Linser besteht in einem rothen Schild, welcher durch einen blauen Querbalken getheilt ist. In Mitte des Querbalkens sind drei goldene Sterne. Aus der Ehe des Dr. Johannes und seiner Gemahlin M. Linsin von Dorndorf ging nur der einzige Sohn Johannes der jüngere hervor. Derselbe wurde geboren den 6. Nov. 1573. Derselbe war Professor und Magister Philosophiae zu Straßburg. Er war vermählt mit Anna Maria Gerbel, der Tochter des Doktors Nikolaus Gerbel. Dieser Nikolaus Gerbel war gebürtig aus Pforzheim. Er war in den Sprachen und Juris wohl erfahren, welches letztere er zu Wien erlernte, zu Straßburg aber lehrte er die Historie und starb daselbst in hohem Alter den 20. Januar 1560. Er hat Verschiedenes geschrieben und im Druck herausgegeben. Dr. Johannes der jüngere von Pappus starb 1620.

\*) Siehe: Chronik der Truchsesse von Waldburg von ihrem Ursprunge bis auf die Zeiten Maximilian II. Memmingen 1777. Band II Seite 325.

Aus seiner Ehe mit Anna Maria Gerbel sind drei Kinder hervorgegangen: 1) Maria Jakoba, geb. 1611. 2) Jo-  
hann Hieronymus, geb. 1614 und 3) Maria Magdalena.

Der Bruder zu Dr. Johannes dem älteren v. Pappus und das vierte Kind aus der dritten Ehe des Hieronymus Pappus war Samuel, geb. den 24. Juli 1553. Er ist auch bei „der Sünzen-Gesellschaft gewesen, auch das Sünzen Geld von seiner Frau Mutter für ihn und seinen Bruder Jakob noch entrichtet worden, bis er in der Schlacht bei Horeses bei Erla im Ungarn geblieben.“ Er starb als kaiserlicher Offizier. 5) Sein Bruder David war geboren den 18. Oktober 1554. 6) Die Schwester Afra von Pappus wurde geboren anno 1555. Sie war vermählt mit Jost Kröll auf Lüzburg. Unterhalb Egnach bei Arbon, dicht am See, liegt das Schloß Lüzburg mit interessanter Aussicht auf die große Wassermasse des Sees und einer eisenhaltigen Quelle\*). Ende des 15. Jahrhunderts kam die Lüzburg durch Heirath einer Heinzel'schen Erbtochter an Oswald Kröll, der einer begüterten, handelsreibenden Lindauer Patrizierfamilie angehörte. Ein Ulrich Kröll war seiner Zeit von Feldkirch her, wo seine Familie sehr „florirt“ neben anderen, wie das Geschlechterbuch berichtet, von Graf Friedrich von Toggenburg, dem angemachten Pfandinhaber der Grafschaft Feldkirch, nach Lindau geslohen und daselbst Bürger geworden. „Sind allhie zu Lindau in gutem Ansehen und Wesen gewest und haben die fürnembsten Stadtmäter lange Zeit getragen“, heißt es von diesem Geschlecht. Für ihren Reichtum spricht ein umfänglicher Güterreichtum und die von Badian überlieferte Nachricht, daß sich der Rath von St. Gallen, als er sich im Jahre 1530 der schweren Zeiten halber veranlaßt sah, ein Anlehen aufzunehmen, sich an die Kröll von Lindau wandte; dieselben

\*) Siehe: Neuer Führer um den Bodensee und zu den Burgen des Höhgaus, von Ottmar F. H. Schönheit, Lindau 1851.

steuerten zu den benötigten 5500 Gulden ebenfalls und zwar ohne Zögern 2000 Gulden bei.

Für ihren persönlichen Muth zeugen allerhand Nachrichten von Mitgliedern der Familie, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Und daß sie auch in anderen Dingen den Charakter der Zeit und die unter diesen Geschlechtern herrschende Denkart nicht verleugnen, das bezeugt eine Notiz, die wir der Genealogie der Familie Zollighofen entnehmen. Darnach feierte ein Jost Kröll aus Lüzburg — denn so nannten sich die Kröll damals — auf Lüzburg selber seine Vermählung mit der Lindauer Patrizierstochter Afra Pappusfin. Der Sohn dieses Paars, Christoph von Kröll, wurde später der 20jährige Gatte einer 14jährigen Catharina Zollikofer.

Die Zollikofer waren eine Adelsfamilie in der Schweiz, besonders in der Stadt St. Gallen, welche schöne Güter besaßt. Aus diesem Geschlechte gingen viele vortreffliche Männer hervor, die sowohl bei verschiedenen Höfen und Fürsten, als in ihrem Vaterlande zu hohen Ehrenstellen und Aemtern gelangten. Die hochangesehenen Zollikofer hatten aber einen sehr stark entwickelten Eigensinn und wurden öfter bestraft.\*\*) Schon 1480 wird klagend im Rath vorgebracht, daß „in der Zollikofer hus“ in St. Gallen gespielt werde. Der Hauptstifter Leonhard wurde mit 15 Gulden bestraft, weil er an seinem Hochzeitstag hatte tanzen lassen. Sein Bruder, der Mälstritter Lorenz hat nicht nur eine ihm eidlich aufgetragene Vogley ausgeschlagen, sondern gesagt, wenn man ihm 10 Louisd'or anlegte, so wollte er es doch nicht thun, ist um 50 Gulden gestraft und der Stadtmannstelle entsezt worden. Herr Leonhard der jüngere und Frau Salome Schlumpfia werden zu naher Freundschaft geschehener

\*\*) Siehe: Die Familie Zollikofer. Von Ernst Göhinger, St. Gallen 1887. Das Werk enthält besonders auch ein wunderbar schönes Wappen der Familie.

Verheirathung um 600 Gulden bestraft. Der Stadtarzt Dr. Hecktor v. Zollikofer wird 1634 gefänglich eingezogen, weil er sich wider Herrn David Gunz in lästerlichen Schmähungen ausgelassen.

Im Jahre 1656 hat Junker Mang Zollikofer den Junker Heinrich Spindler auf der Straß angefallen, ist aber von diesem zu Tod gestochen worden. Herr Lorenz Zollikofer, Prediger wird 1660 wegen ungegründeter Verläumdung um 20 Pfund gebüßt. Das Wappen der Zollikofer stellt vor einen goldfarbenen Schild, darin das obere halbe Viertel halb lasurfarb, und auf dem Schild einen Helm, geziert mit einer gelben und blauen Helmdecke, darauf ein Männesbrustbild ohne Arm in gelb gesleidet ist.

Die Schwester zu Afra Pappus und das siebente Kind aus der schon mehrfach erwähnten dritten Ehe des Hieronymus v. Pappus war Barbara, geb. 1558, vermählt mit Max Heusler von Näsen. „Die Heusler sind eine alte adelige Familie in Tirol, welche vorzeiten auch Pinsel von Hohen-Bichel genannt wurden. Johann lebte anno 1270, Jakob v. Hohenbichel der Heusler beigenannt, hat anno 1359 das Schloß Näsen oder Näsen an sich gebracht, dahero er sich und seine Nachkommen, die Häusler von Näsen genennet. Zu Ausgang des 17 seculi unterhielten 4 Brüder dieses Geschlecht, davon Franz, hernach Adelbertus genannt, Abt zu Admont gewesen.“ — Nun folgen wieder zwei Brüder, nämlich Stens Jakob der Ältere, geb. 10. Febr. 1556 und Irens Jakob der Jüngere, geb. 24. August 1559. „Jakob Pappus ist 1594 noch ledig Stand und in der Sülfzen Gesellschaft gewest, hernach zu Genua auf dieser Welt geschiden.“

10) Der weitere Bruder war Daniel, geboren den 10. August 1561. Derselbe war dreimal vermählt: 1) mit Ursula Zwifer, 2) mit Veronika Grimalin von Constanz und 3) mit Felicitas Stammller, Patrizierstochter aus Ulm,

mit welcher er den 5. April 1608 Hochzeit hielte. — Die Stammller sind in Ulm unter die Geschlechter gerechnet worden. Da sie aber sehr in Abnahme ihres Vermögens gekommen, haben sie sich unter die Zünfte begeben. Nachdem sie sich in diesem Stand wiederum erholt haben und zu standhaftem Wesen gekommen sind und sich auch insonderheit einer dieses Geschlechtes durch Stellung eines Aufstandes um die Stadt Ulm verdient gemacht hat, so ist dasselbe abermals unter die Ulmischen Geschlechter aufgenommen worden. Der Erste dieser Familie nun, dessen Namen bekannt ist, hieß Hans Stammller. Er lebte im 14. Jahrhundert und hatte Agnes Onsorg zur Ehe. Sein Sohn hieß Ulrich und sein Enkel Jakobus. Dieser hatte drei Söhne Hans, Lucas und Ulrich. Lucas hatte keine Kinder, Ulrich einige Enkel, Heinrich, Georgens Sohn gleichfalls nicht. Hansens Sohn Sigmund hatte vier Söhne hinterlassen, Leonhard, Sigmund, Wolfgang und Hans. Leonhard hatte 1529 das Bürgerrecht zu Augsburg mit Margaretha Rößler erheirathet, und ist 1538 Geschlecht geworden. Er hinterließ drei verheirathete Söhne, Philipp Hans, Matthäus und Christoph. Philippss Sohn Sigmund hatte zwei Söhne, sie sind aber beide ohne Erben in Italien gestorben.

Heinrich Stammller war 1535 den 2. Juli zu Wallendorf in Württemberg Amtmann und zeigt gelegentlich der Kirchenvisitation an, daß er keinen Mangel an Prädikanten habe mit seiner Lehre und Leben. Einmal im Jahre hält er den Kinderbericht. Haben keinen Almosenkasten. Am Sonntag geht viel Volk in die Erdbeeren, zeigt etliche ungewöhnliche Ehen an.\*.) Der Edel-Chrenvößt und hochgelehrte Herr Wolfgang Stammller beider Rechte Doktor von Ulm stand im Jahre 1597 Gevatter in der Kirche zu

\*) Siehe: Constanzer geschichtliche Beiträge von Ruppert. Heft 3 S. 96.  
Bilder aus dem Wgäu.

Echingen. Hans Matthäus Sohn, Hans Leonhard, hat zwar verschiedene Söhne hinterlassen, sie sind aber während des 30jährigen Krieges um ihr Vermögen gekommen, zerstreut worden, und ohne Zweifel ohne Nachkommen gestorben, und ebenso ist es auch Christophs Kindern ergangen, wodurch diese Familie von Augsburg hinweggekommen ist. Der letzte, der daselbst im Unsehen gestanden, war Hans Bernhard, der anno 1629 gestorben ist. Der zweite von Sigmunds Söhnen gleichen Namens hatte keine Kinder. Der dritte Namens Wolfgang, hatte einen Sohn gleichen Namens. Dessen Sohn, der auch Wolfgang hieß, bekam ebenfalls einen Sohn Wolfgang. Dieser war der letzte des Stammleischen Geschlechtes und starb zu Ulm in guten Verhältnissen im Jahre 1687. Sigmunds dritter Sohn Hans hinterließ Hans Sigmund. Derselbe hat sich 1589 nach Augsburg gesetzt, ist aber ohne männliche Erben gestorben.

Alle drei Chen des Daniel von Pappus blieben kinderlos. Die dritte Gemahlin, Felizitas Stammller, heirathete nach dem Tode ihres Gemahls Daniel von Pappus den Herrn Doktor Lenz, „und nach derselben Ableiben hat sie sich widerumb gehn Ulmb begeben, allda sie im hohen Alter auf der Gassen von dem todt übereylet worden.“ Felizitas war die Schwester des Doktor Stammller und Rathsadvokaten zu Ulm. — Daniel von Pappus hatte zwar Jurisgrade, nicht aber Subticerentem Etraditionem gehabt und consulendo et adwando in Ulm practicirt. — Anno 1603 hat Daniel von Pappus in Lindau von Dr. Nilsaus Bornbider „sein Huß sambts der Tüllia und Hößlin dabei zu der Sonnen genannt im Paradiß umb 700 Gulden erkaufft und hienach seinen Schrägerinen Margaretha undt Jungfr Elisabetha den Grümlinen überlassen.“ „Anno 1591 ingleichen hat er daß gueth ob Aeschach ufm Hochburg, daß Moß genannt, so zu vor lange Zeit den Burgauern hiesigen Erbgeschlechtern zugehörig gewesen umb 1507 Gulden

läufiglich an sich gebracht. Daß Huß (an welchem aufwendig seyn und seiner Hußfrau Waapen annoch zu sehen) gebauht und bewohnt. Ein Güelein so ein Baum: Wein und Krauthgarten zu Aeschach underm Kirchhofs an die landsträß stozend 1560 Herrn Anoprio Stäbhaber seinem Schwager gekauft. Seinen Weingarten in der obern Insel dessen 6 Mangrab Reben, samt dem Torgpell auff gemainer Stadt Nichenau seinen Vetter Kröhl umb 2175 Gulden kauflich hingegeben, welcher selben noch zur Zeit besitzt“.

Wir haben nun noch zu verzeichnen den ersten Sprossen aus der dritten Ehe des Hieronymus von Pappus und das ist Petrus v. Pappus, geb. den 22. Febr. 1564. Dieser Petrus von Pappus ward zuerst kaiserlicher Hauptmann, wurde aber dann im Jahre 1611 zum Gouvernator zu Gräningen in den Niederlanden ernannt. Anno 1632 gab derselbe zu Frankfurt am Main ein Werk in den Druck heraus, welches den Titel führte: „Holländisch Kriegsrecht und Artikel-Brieff. Vom Herrn Petro Pappo v. Traßberg, daß mit Recht genannt mag werden ein Corpus Juris Militaris dazu End beygefüt, Kaiser Maximilans II. Artikels Brieff: Item, Auß Carli V. Peinlicher Halsgerichts Ordnung XXXIII. Artikel extrahirt, so hieher sehr dienstlich, sampt zweyten nothwendigen Registern. Allen Obersten, Capitänen, Befehlshabern, Comisaris, Regiment-Schultheissen rc. rc. Auch sonstlichen allen Gerichts Schultheissen und anderen Gerichtspersonen, zu großem Dienst nun zum erstenmahl an Tag gegeben.“

Wir kommen nun zu jener Linie, welche Zacharias, der Sohn erster Ehe des Hieronymus v. Pappus und Afra Behnderin, gegründet hat. Derselbe vermählte sich am 22. Februar 1560 mit Elisabetha Kurz, Tochter des Mathias Kurz und der Elisabetha, geb. Neukommer. Au das, was wir schon früher über die Kurz von Senstenau gesagt haben, möge noch Folgendes beigefügt sein: Kurz von Senstenau

und Toblach ist eine gräfliche Familie, die sich in verschiedenen Provinzen ausgebrettet hat. Buccelinus fängt die Stammreihe mit Reimpert an, der im Püsterthal um das Jahr 1320 gewohnt und des Grafen von Görz Lehens-Baßall gewesen ist. Deßsen Enkel Ulrich Kurz v. Toblach bekam Johann und Engelhard, deren jedweder eine besondere Linie anlegte. Der erste war ein Großvater 1) Johannes I., dessen Nachkommen sich Kurz von Niederdorf zu nennen anfingen. 2) Georg, welcher die letzte von Rothenbuch geheirathet, und deren Stamm fortpflanzte. Der andere, Engelhard, hinterließ Johann III., so anno 1488 mit Tod abgegangen, und Ulrich, welchem zwei Söhne geboren worden, nämlich Sigismund und Simon. Von Sigismunds Söhnen pflanzten Ulrich, Joachim und Matthias ihren Stamm in der Reichsstadt Lindau fort.

Mathias Kurz von Senftenau, der Vater obiger Elisabetha Kurz von Senftenau und Gemahlin des Zacharias v. Pappus war Präfens zu Lindau. Derselbe hatte drei Frauen gehabt, nämlich Margaretha Neukommer, und nach ihrem Tode nahm er dessen Schwestern Elisabetha, die Mutter zur Gemahlin des Zacharias Pappus, und die dritte Gemahlin des Mathias Kurz war dann Margaretha Bock von Weissensberg. Aus diesen 3 Ehen waren nicht weniger als wie 13 Kinder hervorgegangen.

Zacharias v. Pappus ist im Jahre 1562 ebenfalls in der Gesellschaft der Sünzen in Lindau gewesen. Zugleich war er auch Mitglied des großen Rates, und es wurde ihm die Stelle neben Mathias Kurz gegeben. Anno 1560 hat er das Haus bei dem alten Fischbrunnen von seinem Schwager Dominikus um 200 Gulden erkaufst. Junker Dominikus Hänilin hatte, wie wir schon früher erwähnt, die Ursula Pappus zur Ehe. Das genannte Haus vertauschte Zacharias von Pappus mit Hrn. Rector Fischbold an ein anderes Projekt, und später kam genanntes Haus an „hansen

schuellen“. „Anno 1567 sodann daß Haß im Markt zum Kauzen genannt, daß hütigen tags Ludwigen Kreidemann zue stehe, und er sambt seiner Haßfrau dießes Ludwigen Erben läufig angenommen.“ Dieses Haß hatte früher Ludwig Püster gehört 1430. „Anno 1597“, heißt es in der Chronik: „Ein queth nemblchen einen Hywachs und Baumgarten sambt dem Sommerhäuslein darin zu bachen 1) an Anthony Alshram, 2) Wolfgang Bensperg, 3) an Caspar Hainstein und 4) an Heinrich Hünlein, so sein Wittib Ihme Herin Hünlein zu haufen geben. Im nämlichen Jahre den 9. Mai vertauscht Zacharias v. Pappus drei Manet Reben und einen Krautgarten auf der oberen Insel gegen des Konrad Lerus Auerrach hinter der Burg am See gelegen.

Aus der Ehe des Zacharias Pappus und seiner Gemahlin Elisabetha, geborene Kurz von Senftenau sind 11 Kinder hervorgegangen, nämlich David, geb. 25. Dezember 1563, 2) Mathias, geb. 18. Juni 1565, 3) Sigismund, geb. 3. Januar 1567, 4) Johann Ulrich, geb. 13. Februar 1571, 5) Katharina, geb. 1573, 6) Johann Georg, geb. 1574, 7) Zacharias, geb. 1576, 8) Elisabetha, geb. 1577, 9) Katharina, geb. 12. Januar 1578, 10) Johann Christoph, geb. 1582, 11) Sophia, geb. 1584.

David v. Pappus, der älteste Sohn von den genannten Kindern, pflanzte den Stamm der Herren von Pappus in Lindau fort. Vermählt war er mit Anna Maria von Promovini. David war Erfürstlicher österreichischer Bogtey-Berwalter zu Bludenz. Er war es auch, der von der protestantischen wieder zur katholischen Kirche übergetreten ist. Seine Ehe war mit 7 Kindern gesegnet: 1) Jakob Friedrich, Offizier in dem Truchsbä-Wolleggischen Regiment zu Lindau. 2) Balthasar, vermählt mit Jakoben Böggelin von Memmingen. 3) Maurizius, 4) Anna Christina, 5) Barbara, 6) Elisabetha, 7) Margaretha. Der älteste Sohn

aus obiger Ehe Jakob Friedrich von Pappus war in seinen späteren Jahren Kaiserlich österreichischer Artillerie-Hauptmann und vermählte sich mit Anna Maria Blum von Hirschek. Die Blum waren ein Adelsgeschlecht in Engen, von wo es sich weiter ausbreitete. Erzherzog Ferdinand von Österreich verlieh zu Innsbruck 1589 den Gebrüdern Gebhard, Priester und Christoph, Einnehmer in der Grafschaft Nellenburg, den Blumen einen Wappenbrief mit dem Lehnssiegel. Wappen: Silberroth getheilt, oben drei Rosen, unten eine Rose wechselnder Farbe mit goldenem Buhen und grünen Blättern. Auf dem Stechhelm mit rothsilbern-blaugoldenem Wulste ein wachsender Knabe, in der rechten Hand eine rothe, in der linken eine silberne Rose haltend, das Kleid gespalten, vorn rothsilbern, hinten blau-golden getheilt, zwischen zwei blaugolden und rothsilbern getheilten Büffelhörnern; Helmdecken rothsilbern und blau-golden. — Jakob Friedrich Pappus starb den 15. April 1646.

Er hatte bei seinem Tode zwei Kinder hinterlassen, nämlich einen Sohn und eine Tochter. Die Tochter Maria Johanna nahm das Nonnengewand im Dominikaner-Kloster zu Pfullendorf. Der Sohn — David Ignaz — aber verheirathete sich mit Katharina v. Morell, aus welcher Ehe drei Söhne hervorgingen: 1) Franz Ignaz, geb. den 29. Dez. 1679, † 1704. 2) Joseph Eusebius, geb. den 26. Oktober 1682, war schon drei Jahre vorher (1701) gestorben. 3) Johann Anton, geb. den 27. März 1681, war also der zweitälteste Sohn dieser Familie und ist als Vikar in das Franziskanerkloster nach Bozen gekommen. Von Bozen aus richtete er an seinen Vetter Joseph Anton Reichsfreiherrn von Pappus zu Rauhenzell folgendes Schreiben: „Frey-Reichs-Hochwohlgeborener Herr Herr! Hab aus dero an mich dato 18. July gnädig erlassenes Schreiben sonders große Consolation (Beruhigung) gefüllt (gefühlt) sowol weilen gnädig beliebet meiner als einen Mindsttin dero Anver-

wandtschaft und letzten Tyrollischen Pappussen zu gedenken, als auch dero aufrichtig „wolgemeigte Affektion zu erprimiren vor welche sonder Gnad demitigsten Dankh erstatten, bittent auch in dero gnädige Affektion (Gewogenheit) beständig zu erhalten. Wäre auch meinem erwünschlichen Verlangen ein Genügen geschehen, wann in meiner herein raiß die schuldige Aufwartung in Rauhenzell machen thenen, umb welches, wo es anlge, auf dem Weg gegen Ottobeyeren immerdar nachfrage, kunte doch deßselben thein Bericht erholen: sollte es aber Gott und meiner Obrigkeit belieben einstens wider mich nochmals in unßerer außere Conventar zue verordnen, werde unfehlbar de i Weg über Hindelangg nach Rauhenzell vornehmen, mir die Chr und erwünschte freid zu machen in erstattung gehorsamster Reverenz ihro gnäd. Hr. Vetter, wie auch dero gd. Frau Gemahlin, so der liebe Gott mit einem Manlichen Erben zu allseitiger Consolation besegnen wolle! Deßentwegen in meinem H.H. Meßopfer die möglichste Anstrengung thun werde. Wie dann täglich, als ich unwürdig gewesen bin, für die ganze Pappus'sche Familie beschehen. Daß aber beliebt (Nachrichten der Familie von Pappus) zusammen zu ziehen, folgliche eine gewisere und vollständigere Nachricht von Tyroll zu vernemen ist mir herzlich leid, daß ich selbst wenig berichtet, dann als 18jährig in den h. Orden eingegangen; und bis anheint 22 Jahr unwürdig darin zugebracht, meistens von meinen befreindten entfernt. Werde nichts desto weniger möglichster maßen bestissen sein, von was zue erfahren, dahin zu schreiben, und mit Pater Justo, welcher sich vermahlen mit hier befindet, die also durchsuchen, das mittler Zeit den besseren bericht gehorsambst übersenden thenen.

Die beigeschlossene Copia originis Papperum hat auf dem Tyroll mein Auherr sel. an Thro Hochwohlgeb. H. Thundecano Leonardo Pappus und Trajberg überschrieben, welcher der letzte von Lucretius gesetzt, mit uxor

Anna Maria Pluanen ab Hirschbeck, bei welcher er bekommen David Ignatio, meinen lieben Herrn Vater deme Buzelin allein David Pappus magna re. re. genennet, so aber im 33. Jahr seines Alters daß Zeitliche in Innsprugg gesegnet und bey Maria Catharina Morellin 3 Söhne bekommen, als Franziskum Ignatium, mich, damahls Joseph Antony, dermahlen Alphonsum, und Eusebium, seind aber beyde meine Brüder in Studiis gestorben, hab also meinerheits niemand mehr im leben, als die einzige Schwester meines lieben Hr. Vatters, eine Dominikanerin zu Pfaffen-dorf, Maria Johanna mit Namen, welcher zwar, als mich in Schwaben befunden, umb einigen bericht der Familie schon dreymahl geschrieben, doch thein Antwort erhalten. Zweifle nit es werde ein ziemlich klarer bericht oder wohl aufgerichter Stammenbaum zu Bregenz, Constanz oder Feldkirch zu erhalten sein. Weiß mich auch nicht zu erinnern, daß wir zu Hauß einen andern, als den Vanuinischen Stammenbaum sollten gehabt haben, so aber sambt anderen schriften in die Morellische Hände thommen nach dem Todt meiner lieben Frau Mutter sel. und älteren Brüder, als welche solche schriften, oder Auffschreibungen diskiedirt, weiß nit wohin. Es hat mir Ungefähr vor 6 Wochen Pater Mathey, dermaliger Prediger und gewesener Guardian zu Caltern, als er hier gewesen, daß Verlangen iho gnaden zu wissen gethan, hab aber die beschaffenheit der Zweifel nit in erkantnuß gebracht, wollte wünschen, den eigentlichen Ursprung unserer Voreltern zu erfahren. Umb welche Zweisel ohne R. P. Buzelin umbgefragt haben wirdt, anbei mich dero günstigen Gnad fürtershin demitigist empfehlen verbleibend Ihr gnädigen Herrn Vettern, Bozen den 10. Aug. 1721, Unterdenig: Dienar und Vetter Dr. Alphonsh Pappus, Franziskanum, Vikarius."

Im Jahre 1730 Mitte Juni kam Alphons v. Pappus, der obigen Brief geschrieben, von Horb her durch Rauhen-

zell, wo er einige Zeit bei seinen Verwandten zubrachte und reiste dann nach Füssen, wo er im dortigen Franziskanerloster zum Guardian ernannt worden war. Im Jahre 1732 verfaßte er im dortigen Kloster ein Gebet- und Erbauungsbuch, welches folgenden Titel führte: „Zwey Ult-Testamentliche Tempel-Saulen im neuen Testament aufgerichtet, das ist zwey neun tägige Andachten, zu Ehren des übergroßen Neutestamentl: Heilic. Josephs, des getreuen Nähr-Vatters Christi: des Chegespons Maria, des Allgemeinen Patrons, seines Pflegekindes.“ Dieses Werkchen dedicirte Pappus dem gnädigen Fürsten und Herrn Anselm, Reichsfürsten und Abtes in Kempten. Im Jahre 1746 den 15. April „an einem Freitag soll er der frombe, liebe und recht heiligmäßige Alphons als solcher allbereits vor einem Jahr, mit einem Schlagflüß berührt worden, in Caldern daß Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben, und mithin, diese ganze Linie mit selbem abgestorben.“

Wir haben noch Folgendes nachzutragen. Wir wissen, daß die Gemahlin des Gelehrten J. v. Pappus aus dem Geschlechte der Lins von Dorndorf stammte. Dorndorf liegt im Oberamt Laupheim im Schwabenlande und war ursprünglich ein Theil der Herrschaft Kirchberg. Am 23. April 1388 verlieh Vogt Ulrich v. Matsch, Graf zu Kirchberg, Marquard dem Schwainer, das Jägerlehen zu „Torndorf“. Laut Urkunde von 1511 trug der Ulmer Bürger Symprecht Lins das Dorf, welches schon an seine Vorfahren von dem gräflichen Hause Montfort verliehen gewesen war, von Hugo Graf von Montfort und Klothenfels, als Geschlechtsältesten, zu Lehen. Nach derselben Urkunde hatte Montfort Eigenschaft über das Dorf mit Gericht, Zwing und Bänn. Der Gerichtsherr Lins sollte jetzt einen Gerichtsamann und 12 ehbarbare Männer zu Richtern setzen. An der Stelle des gegenwärtigen Gathaus stand die Burg der Linser zu Dorndorf.

Verwandt waren die Herren v. Pappus auch mit den Herren v. Deuring zu Bitzenhofen. Johann Andreas minor von Pappus war mit Maria Martha Deuring von Bitzenhofen und in einer späteren Generation Maria Franziska v. Pappus mit Ignaz Deuring von Bitzenhofen vermählt. Die Deuring von Bitzenhofen sind ein altes, schwäbischs Adelsgeschlecht, welches sich in Österreich und Bayern ausbreitete. Buccelini beginnt die Stammreihe mit Martin von Deuring um 1580. Derselbe lebte zu Bregenz und von ihm stammte Gallus, dessen drei Söhne, Peter, kur-bayerischer Rath und Kanzler in Landshut, Nikolaus, Bürgermeister zu Ravensburg, und Johann Georg, kaiserlicher Rath, den Stamm fortspflanzten. Von Peter stammte Joseph Ignaz, kurbayer. Rath und von diesem Anton Ignaz, von Nikolaus entsproß Ferdinand Anton und von Johann Georg Adrian, welcher 1670 Oberregierungsrath war, später den Freiherrentitel erhielt, in den schwäbischen Rittercantonen Hegau, Algäu und Bodensee einverlebt war und sich Adrian von Deuring zu Mittelsweiherburg und Bizing schrieb. Wappen: das Stammwappen der Deuring: Schild geviert mit rotem Mittelschild und in demselben eine goldene Sonne. 1 und 4 in Blau ein einwärts gekreuzter, gekrönter, doppelt geschweifter, goldener, einen goldenen Ring mit Diamant haltender Löwe, und 2 und 3 von Roth, Blau und Silber pfahlweise geteilt, und auf dem mittleren, blauen Pfahle mit drei untereinander stehenden goldenen Kugeln belegt. Wappen der Deuring-Weiherburger Linie: Schild geviert mit Mittelschild, welcher quer geteilt ist: Oben in Silber die goldene Namensziffer C. VI., unten in Roth drei silberne Rosen.

Vom Geschlechte der Enzberg zu Mühlheim, welche ebenfalls mit den Herren v. Pappus verwandt waren — Maria Anna v. Pappus war Gemahlin des Nikolaus v. Enzberg zu Mühlheim — ist Folgendes nachzutragen:

Die Herren von Enzberg gehörten einer altsfreiherlichen Familie in Schwaben an. Ihr Stammsitz war Enzberg, eine Burg an der Enz im Württembergischen, unweit der badischen Grenze im ehemaligen Kar. ton Kreichgau, wo sie noch mehrere Güter besessen haben. Die beiden Brüder Georg und Friedrich v. Enzberg veräußerten dieselben nebst dem Stammsitz im Jahre 1438, und machten sich Ersterer in Tyrol, der Andere in Oberschwaben ansässig, alwo derselbe 1409 die reichsunmittelbare Herrschaft Mühlheim an der Donau erwarb, in deren Besitz die Familie noch heutzutage unter württembergischer Landeshoheit steht. In Baden sieht ihr die Grundherrschaft Buchheim und Altheil an Unteralphen und Wielandingen zu. Ihre Freiherrnwürde ist erweislich aus einem Diplom von Kaiser Leopold I. vom 14. Juli 1671, sowie aus dem Grafen-Diplom der älteren in Tyrol blühenden Linie.

Verwandt war das Haus Pappus auch mit dem Geschlechte der Herren von Altmannshausen, denn Maria Anna von Pappus war die Gemahlin des Franz Ernst v. Altmannshausen. „Altmannshausen, vor zeiten Altenhausen geheißen, ist eine alte adeliche Familie in Schwaben, von welcher Johann die Stadt Wien anno 1529 wieder die Türken defendiren helfen. Maximilianus Franz, war anno 1713 ausschuß der Ritterschaft im Hegow in Schwaben.“

Was dann noch das Geschlecht der Morell aubetrifft, so ist zu beachten, daß die Morell v. Sonnenberg, auch Freiherrn und Grafen dem Reichs- und erbländischen österreichischen Adelsstand angehörten. Diplom von 1722 für den innerösterreichischen Kammerrath und Vancal Director Morell, Freiherrn v. Sonnenberg, wegen alten Adels, mit dem Rechte, sich Graf Sonnenberg zu nennen und zu schreiben.

### 1. Das Schloß zu Rauhenzell.

Es war am Vorabende des Allerheiligenfestes, als der Schreiber dieser Zeilen den Ort Rauhenzell mit seinem Schlosse besuchte, die gewöhnliche Stimmung des Tages, das fahle Laub, das von der riesigen Linde vor dem Schloßthore auf den Ankommenden herabfiel, der Anblick des Schlosses mit seinen festen Mauern, der nahe Friedhof zu Rauhenzell mit seinen vielen Epitaphien gräßlicher Sprossen — all' dies war geeignet, eine ernste Stimmung hervorzurufen. Doch sah ich zur Linde empor, die so lange getrokt und auch in kommenden Tagen wieder grünen wird und dachte ich auch daran, wie die Pappus bisher nicht aufgehört haben, dem christlichen Geiste der fortschreitenden Geschichte stets Ausdruck zu geben, so war jeder trübe Gedanke gebannt, und der freundliche Empfang des Schloßherrn ließ nur auf Gutes hoffen. Diese Hoffnung ist auch nicht gesäuscht worden.

Schloß Rauhenzell ist im Gevierte gebaut, aber doch etwas länger als wie breit. Rein Denkstein erzählt uns die Baugeschichte dieses Schlosses, aber es wird nach alten Aufzeichnungen angenommen, daß das Schloß Rauhenzell zwischen den Jahren 1460 und 1500 von Hans von Laubenberg, vermählt mit Agnes v. Neischach, erbaut worden sei. Der genannte Hans v. Laubenberg starb 1520 im 80. Lebensjahr. Das Innere des Schlosses erscheint so wie das Außenere durchwegs ernst, nur auf das Praktische berechnet, der Hof nebst Garten ist weit und schön. In der Kitterhalle beim Eintritt ins Thor sieht man neben Plüstungen auch Jagd- und Fischereigeräthe, sowie Wappenschilder und Votivtafeln. Nachfolgende Inschrift befindet sich auf einer Votivtafel, welche durch den Hauptmann von Nonberg in der Stadt Feldkirch in Vorarlberg aufgefunden und vom

Schloßherrn in Rauhenzell in der Halle angebracht würde. Die Schrift lautet: "Gott dem Allmächtigen zu Lob und dann M... Gedächtniß deren Chr und Tugendreichen Frau Elisabetha Pappussin seiner vielgeliebten Haussfrau so den 26. Oktober Anno 1595 Katharina Fräschin seiner lieben Mutter den 16. April Anno 1589. Wie auch seiner zwei Schwägerinnen J. Elisabetha welche den 8. und J. Johanna so den 8. Januari Anno 1583 aus diesem Jammerthal Schritt sich verschäiden, deren Leiber hinüber seliglicher.... Georg Balthaz Ceder..... machen lassen. Gott der Allmächtige wolle diesen und allen l. Gläubigen Seelen Gnädig und Barmherzig sein Amen. Anno Domini 1641 hat der Edel und ehrenwerte Herr Hans Bernhardt Cederer alter stadtammann zu Feldkirch diese Tafel wiederum erneuern lassen."

An einem Pfeiler der Halle befindet sich jenes Marienbild, welches bei dem Brände der Burg Altlaubenberg — der Stammburg der Laubenberg — der einzige Gegenstand war, der gerettet werden konnte. Das alteithümliche Bild ist von Kunstsinnern schon öfters als eine ausgezeichnete Schnitzarbeit bezeichnet worden. Das Unterkleid der Madonna ist von Silber, der Mantel golden und das Haupt schmückt eine zierliche Krone. „Die lieblichen Gesichtszüge der Madonna stimmen trefflich zu der gut gewählten Draperie“ schreibt Dr. Zör in einem schriftlichen Bericht an den Chronisten Heim in Immenstadt. Ueber die Rettung dieses Bildes berichtet die neuere Chronik von Pappus Folgendes: „Bitte des Schulmeisters Othmar Krafft von Grünenbach bei Schinau, daß ihm das Muttergottesbild, welches derselbe bei dem Brände des Schlosses Alt-Laubenberg am 1. Juli 1717 aus der Schloßkapelle aus den Flammen errettete, zum Geschenk überlassen werden wolle! Ewer zc. zu erinnern meines traurigen Anblickes, da ich sah wie das Schloß Laubenberg in Flammen stand, so sprang ich bei

Mitternacht in großem Schrecken hinauf. Wie ich hinauf kam, waren die Ehehalter (Dienstboten) bloß herausgegangen und sonst waren nur etliche Personen daselbst, gleich kam auch Herr Ammann Schädlar seel. und befahl gleich ob wir so gut wären, und Wasserkübel im Grünenbach zu holen, denn wann der Lust soll wieder aller vermuthen, umkehren, daß auf's Wenigste der Stadel möchte mit der Gnad Gottes verhütet werden. Mit dem Schloß hat es für keine Möglichkeit können erklärt werden, denn die Mauern waren zu hoch, daß ganze Dach in vollen Flammen, es waren wenig Leut, wenig Wasser und gar keine Kübel vorhanden. Spornstreichs ritten wir, ich und Galli Bach sein Sohn herunter, entlehnten bei den nächsten Nachbarn Kübel und trugen hinauf. So wir hinauf kamen, erfreute sich Herr Amman seel. ob unserm Gehorsam, schon viel, Volk vorhanden war, wir standen zwischen Feuer und Stadel mit wäzörigen Augen, in dem wir, die dastunden, kamen gar viel Leut zusammen. Der Dachstuhl schoß allgemach in die Mauer hinab, und so war keine Gefahr mehr wegen dem Stadel. Wir gingen auf der Brücke näher hinzu, so sagt der Ammann seel. es sei in der Kapelle ein schönes Marienbild, wenn nur dieses könnte herausgebracht werden. Aus allem Volk fiel mir, nemlich dem Schlechten, Geringsten, Kleinsten und Unverständigsten, ja gewißlich aus Schickung Gottes, ein, wie dieses könnte herausgelhan werden. Ich sah vor mir von der Mauer herabgefallene Stein, größer als ein Kopf; diesen ergrieff ich, steige auf den Brunnen, der an der Kapelle war hinauf, schlage etliche Streiche in den eisernen Gitter, sogleich daß es möglich wäre, rufe eines Stufens, es solle mir einer zu Hilfe kommen, gleich kam des jetzigen Ammanns Tochtermann, der half mir, mit dem Stein die eisernen Gitter ein schlagen, im Schlagen ist mir ein Finger übel zerschmettert worden. Wie die Gitter hinein fielen, sprang ich über meinen

Gehilfen hinein, und nahm zuerst mit großer Herzensfreude das schöne Marienbild in dem Altar und bot es hinaus:

Jetzt ist meine einzige größte Pitt,  
O! Ihr Gnaden abschlägt mir's nit,  
Kann's sein, so gibt mir dies Marienbild,  
So ist meine ganze Pitt erfüllt!  
Ich bin jetzt arm in der Welt,  
Will's dennoch lieber als Gut und Geld,  
Für meine Müh' thui mich erhören,  
Und meine größte Pitt gewähren.

Grünenbach den 27. Dez. 1721.

Dihmar Klaft Schulmeister.<sup>4</sup>

„Das ist die fast wunderbare Geschichte des Marienbildes am Pfeiler der Ritterhalle zu Rauhenzell. Von weiteren Alterthümern in der Halle sei erwähnt: ein uralter, eiserner Pfeil, welcher auf der Burgruine zu Laubenbergstein aufgefunden, dann seltsam geformte Hufeisen, die im Agathazeller Moos ausgegraben wurden. In der Halle und auch im anstoßenden Arbeitszimmer sind eine Menge Schränke, angefüllt mit ungezählten alten Schriften, Urkunden, Adelsbriefen und Chroniken. Aus diesem Schatz hat besonders auch Dr. Zör — der bekannte Alzäuer Geschichtsforscher — seine werthvollen historischen Nachrichten geschöpft, z. B. die Urkunden-Regeletten über die Adelsgeschlechter der Ritter von Laubenberg und Heimenhofen, welche in den älteren Jahresberichten des historischen Vereins in Schwaben und Neuburg erschienen sind.“

Hier ist noch vorhanden der uralte Wappenbrief für Peter Pappus (1459); der Wappenbrief des Kaisers Sigismund für Hanns Tratzberger (1483) und der Adelsbrief des Kaisers Ferdinand für Hartmann Pappus. Ehrwürdig erscheint uns das Diplom von der Universität Löwen für Joh. Andreas v. Pappus und das Doktor-Diplom für Joh. Leonhard v. Pappus. Achtung gewinnt uns ab ein Hand-

schreiben des Kaisers Leopold<sup>1.</sup>, an den Domdekan Leonhard von Pappus in Augsburg, in welchem dem „ehr-sammen, christlichen, lieben, andächtigen“ Leonhard sammt seiner Familie „in allen Begebenheiten Kaiserliche Gnade“ gesichert wird. Weiters finden sich vor: Alte Kaiserliche Lehnenbriefe um die Reichs- und Österreichischen Lehren von Alt- und Rauhlaubenberg von 1520—1647; in welchem Jahre die Familie v. Laubenberg gänzlich ausgestorben ist und die Lehren heimgefallen sind.

Betreten wir nun im zweiten Stock den Ahnensaal, und diese Ahnenbilder geben dem Besucher die Geschichte des Hauses in Kürze. In diesem Ahnensaal hat die edle Pappussche Familie alle noch auffindbaren Ahnenbilder der Ritter von Laubenberg und derjenigen von Pappus aufbewahrt; mancher berühmte Staatsmann ist darunter, mancher gute Hausvater und mancher väterliche Freund seines Volkes blickt hier ernst und schweigsam herab. Zwei Stammbäume mit weitverzweigten Ästen prangen an der Wand. Zwei Porträts von laubenbergischen Rittern sollen von Hans Holbein gemalt worden sein. Ein kleines Bild stellt ein Burgfräulein dar. Dieses Bild wird von Kunstschemern als ein Meisterstück der Porträtmalerei bezeichnet und trägt die Jahrzahl 1545. In vielen Zimmern stehen hoch-elegant gearbeitete alterthümliche Dosen, die so alt sind als wie das Schloß selbst. Es würde zu weit führen, nur die Namen aller sehnswertesten und alterthümlichen Gegenstände, welche die Säle des Schlosses zieren, nennen zu wollen und wir führen nur noch einen Altarflügel aus dem Schloß Laubenbergstein an, dessen Altarflügel angeblich von den angesehenen Künstlern Zeitblont und Wohlgemuth (1454 bis 1510) ist gemalt worden.

## 2. Patronatsrechte.

Mit der Bekhrung der Füssener Gegend, dem unvergesslichen Werke des hl. Magnus, des Apostels des Ostalgäus, war unsere ganze Landschaft dem Christenthum gewonnen. Aber jetzt galt es auch, den neuen Glauben dauernd zu befestigen. Dieser Arbeit unterzogen sich die Mönche des hl. Gallus, indem sie die Wohnplätze der eigentlichen Betehrer nach deren Ende bezogen und an anderen passend gelegenen Orten weitere Missionsposten errichteten. Diese Missionsposten nannte man „Zellen“. Sie wurden, wie schon von Gallus und Magnus in Wildnissen, die Niemanden zu standen, angelegt, ausnahmsweise aber auch, wie die Theodors in Kempten, inmitten alter Walchenorte, wobei eben, wie wir annehmen dürfen, die Rücksicht auf deren altchristliche Einwohnerschaft bestimmd mitwirkte. Diese Zellen bestanden aus schmucklosen, von den Missionsmönchen eigenhändig errichteten Holzhütten, in deren Mitte sich ein ebenso schmuckloses Holzkirchlein erhob. Neben diesen Zellen erhoben sich aber auch sehr bald weltliche Zellen. Auch Weltpriester folgten nämlich in Völde dem Beispiel der Missionsmönche und erbauten sich auf eigenem, vererbtem oder zusammengekauftem Grund und Boden Wohnung und Kirchen, von denen aus sie die Nachbarschaft pastorirten. Diese weltlichen Missionsstationen nannte man ebenfalls Zellen und hieß sie gemeiniglich nach ihren Gründern.

So leitete wohl auch die im Jahre 860 unter Karl dem Großen errichtete Werimbretiscella von dem mutmaßlichen Gründer Werimbert ihren Namen her. Noch im 12. Jahrhundert kommt nämlich das heutige Rauhenzell unter obiger Ortsbenennung vor, und erst unter den Grafen von Laubenberg, welche auf der nahen Burg Rauhlaubenberg hausten, wurde der Ort in Rauhenzell umbenannt. Unter den Grafen von Laubenberg wurden

mehrere Wohnhäuser um die ursprüngliche Zelle gebaut, so daß nach und nach ein kleines Dörfchen entstand. Als die Ritter von Laubenberg im Mannesstamme ausgestorben waren, fiel das Dorf Nauhenzell an das Haus Österreich, welches den Herrn Apronian v. Pappus damit belehnte. Im Jahre 1467 den 12. Dezember wurde ihm zu Nauhenzell gehuldigt. Commissär bei dieser Huldigung war der rötenbergische Landammann Christoph Straub. Damals waren außer dem Schloßbestandgut zu Nauhaubenberg nur 6 Güter zu Nauhenzell und Ali bewohnt.

Im Jahre 1796 den 13. Januar wurde durch Joseph Anton und Gustachius von Pappus-Trazberg die Pfarrei Nauhenzell gegründet: Die Pfarrei Nauhenzell, welche damals zur Pfarrei Agathenzell gehörte, trug, ehe die Brüder Pappus die selbständige Pfarrei gründeten, 120 Gulden, welche in Folgendem ausgemacht waren: 54 Gulden 18 Kreuzer 6 Heller Ordinaryzins, der Ertrag des Widdumgutes, welcher im Ertrage von 7 Winterföhren zu 30 Gulden bestand, Fahrtagsmessen zu 7 fl. 42 Kr., dann Gemeindezehenten zu 28 Gulden, zusammen 120 Gulden 6 Heller, wovon er 12 alte und 3 neu gestiftete Messen zu lesen verbunden war, sohin 27 Messen jährlich zu lesen hatte. Pfarrer Indel von Maderhofen stiftete neu anher 1200 Gulden und deren jährlichen Zins zu 60 Gulden und bestimmte, daß jährlich 2 Messen, die erste am Ostermontag und die zweite am Mittwoch oder bei Verhinderung den Tag nachher gelesen werde. Ferner müssen alle Sonn- und Feiertage nach der Wandlung für ihn und alle Guthäiter 3 Vaterunser und ein Ave Maria gebetet werden. Hierbei machte sich die Familie v. Pappus verbindlich, im Falle der Pfarrer das Geld nicht selbst anzulegen verlangt, es selbst anzulegen und die Zinsen hiess für an Martini oder längstens Neujahr zu entrichten und zwar ohne Gefälle und Abzug und von jedem Verlust zu jeder Zeit gut zu

stehen, womit Pfarrer Indel einverstanden war. Ferner vermachte die Familie v. Pappus ein Kapital von 1400 Gulden mit jährlicher Verzinsung von 70 fl. und verpfändete ihr in Bregenz gelegenes Haus, zu 9000 Gulden gewertet (das sogenannte Dorf), ferner verpflichteten sich dieselben, alles Brenn- und Bauholz gratis zu liefern, jedoch hat dieses der jeweilige Pfarrer auf seine Kosten zu fällen, machen und führen zu lassen, sowie auch die Stiftung, den Pfarrhof zu unterhalten und wenn derselbe neu gebaut werden müßte, auch dieses zu leisten. Dagegen muß der Pfarrer alljährlich einen kleinen Bauschilling bezahlen.

Die dem hl. Abte Othmar geweihte Pfarrkirche zu Nauhenzell steht auf einem Hügel, und das Innere ist einer ganz schönen durchgreifenden Restauration unterworfen worden. Es darf an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß in neuester Zeit die Familie v. Pappus zur Restauration dieser Kirche in hochherziger Weise fast alle Unkosten bestritten hat. Ehre — dreimal Ehre dieser wahrhaft edlen Adelsfamilie! Im Jahre 1730 berichtet ein Herr von Pappus Folgendes: „Anno 1730 den 19. Oktober ließ ich den hl. Kreuz-Partikel, dann die Reliquin, alß v. St. Anna, St. Josephi und St. Petri von Alexandra, auch auf dessen Festtag von jetzt regierenden Papst Clemens XII. auf 7 Jahr vollkommen Ablaß ertheilt worden, in Nauhenzell soleniter einzusetzen lassen, darbei 14 Priester erschienen P. Guardian Fructus predigte. Sollte jemand aus der Familie zu diesen überzahlten Reliquien sein Vertrauen nehmen wollen, in verschiedenen Anliegen und Vorfallenheiten, müßten selbe auf eine Zeit vom dajigen Herr Pfarrer ausgefolgt werden.“ Das Patronatsrecht in Nauhenzell hat auch zur Zeit noch die Familie Pappus, resp. deren Oberhaupt. — Katharina Freifrau v. Pappus, geb. v. Bonilau, hat heute noch das Patronatsrecht in der Stadtpfarrei St. Mang zu Flüssen, zu Rückholz und Weissensee bei Flüssen. Diese Patronats-

rechte gehörten früher dem fürstlichen Hause Wallerstein. Es behielt dieselben auch bis zum 26. Januar 1839, wo Fürst Friedrich von Wallerstein die Klosterherrschaft St. Magnus mit allen ihren damaligen Besitzungen, Renteen und Rechten an den königlichen bayerischen Kämmerer Christoph Friedrich Freiherrn v. Ponikau, Herrn auf Osterberg und Weiler verkaufte.\*). Im Patronatsbesitze folgte Reichsrath Frhr. Julius v. Ponikau und nun seine Tochter Freifrau Katharina v. Ponikau, die Gemahlin des Frhnen. Wilhelm v. Pappus. — Auf dem Bergschloß zu Füssen, welches gar stolz mit seinen Erkern und Thürmen in das Thal herniederschaut, weilt die Familie Pappus-Ponikau gar oft, um sich der schönen Gegend zu erfreuen. Geschichtliche Bedeutung erhielt dieses Bergschloß durch den in seinen weiten Räumen abgeschlossenen Frieden im Jahre 1745 zwischen Bayern und Österreich, der den österreichischen Erbfolgekrieg beendete.

In früheren Zeiten hatten die Herren von Pappus auch das Patronatsrecht in dem Pfarrdorfe Urlau, Oberamts Leutkirch. Dieses Patronatsrecht war am 5. Februar 1552 an Hans Joachim von Laubenberg zu Altenlaubenberg gekommen um 3000 Gulden. Es war einbegriffen eine ganze Menge Gültten, Zinsen und Rechten. Joachim von Laubenberg zu Altenlaubenberg verkaufte an seinen Bruder Josef zu Altenlaubenberg die Collatur und das Pfarrlehen zu Urlau sammt den Groß- und Kleinbezehnten aus den Höfen und Gütern dasselbst und den zur Collatur gehörigen Widdemhof mit 15 Malter Haber Vogtrecht am 2. November 1587 um 3000 Gulden. Durch den Tod des Joachim von Laubenberg war das Vogt- und Patronatsrecht als ein Mannslehen an die Oberlehensherrschaft, den

\*) Siehe: Das Bisphum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben von Dr. A. Steichele. Band IV. Das Landkapitel Füssen, Seite 419.

Bischof und dem damaligen Domkapitel in Würzburg, von woher es die Laubenberg empfangen hatten, heimgefallen. Allein die Witwe des leichtverstorbenen v. Laubenberg als auch Johann Ferdinand von Syrgenstein sprachen dieses Recht an. Nach langem Streite ertheilte am 16. April 1701 der Bischof Johann Philipp den endgültigen Consens zum Verkaufe sämtlicher Pfarr-Rechte und Einkünfte in Urlau an die Commende Altenhausen. Am 30. April 1701 wurden auch die Ratifikations-Urkunden zwischen der Commende Altshausen und Herrn von Syrgenstein ausgetauscht.

Johann Andreas v. Pappus-Tratzberg, Laubenberg und Nauhenzell verzichtete endlich am 15. Mai 1713 auf seine vermeintlichen Rechte. In der Verzichts-Urkunde heißt es: „daß er daß von seinen Schwieger-Eltern erhaltenen, ursprünglich 15 Malter Haber tragende, aber von der Collaterie auf 10 Malter geminderte Vogtrecht und einer Hoffstatt zu einem Behentstadel in Urlau mit aller Zubehör nach Inhalt des ausgesertigten Kaufrechtes und anderer Original-Dokumenten dem Oberamtmann Schmid in Mayenberg als Syndicus der Deutschordens-Comenthur in Altshausen mit allen Rechten an die Inhaber dieser Dokumente cediere.“ Hierdurch war die Commende in den vollen rechtlichen Besitz aller Pfarrrechte in Urlau gekommen. Daß Gustachius von Pappus in Urlau eine zeitlang die Pfarrstelle verfah, haben wir schon früher erwähnt.

Ein weiteres Patronatsrecht hatten die Herren v. Pappus in Beuren des Oberamtes Wangen in Württemberg.\*). Beuren ist ein katholisches Pfarrdorf,  $4\frac{1}{2}$  Stunden nordöstlich von Wangen, in einer etwas eingedeichten, nach Norden aber freien Lage, an der Straße von Winterstetten und Friesenhofen nach Wangen. Der Ort war von jehler der Trauchburgischen Herrschaft zugehörig; 1347 erkaufte

\*) Siehe: Jahrbuch des deutschen Adels für 1844. (Stuttgart.) Seite 440.

das Kloster Isny einen Hof zu Burahn von Heinrich von Trauchburg und erhielt einen weiteren durch Tausch. Im Jahre 1396 schließt Konrad Bechler, Kirchherr zu Beuren, einen Lehenvergleich mit dem Pfarrer zu Urlau und der Marienkaplane zu Isny. 1445 schenkten die von Mühllegg dem Kloster Isny ein Gut, das dem Drudeß Johann von Waldburg als Lehen eignete. Weitere Güter kaufte das Kloster in den Jahren 1614 und 1743. In der Reformationszeit lebte hier als Pfarrer Georg Brecht, welcher sich durch seinen eifrigen Widerstand gegen die neue Lehre einen Namen erwarb. Die Pfarrkirche zu St. Peter und Paul ist sehr alt und ihr Erbauungsjahr unbekannt. Erneuert wurde sie im Jahre 1452. Sie liegt auf einer kleinen Erhöhung auf der Südwestseite des Ortes und ist regelmäßig und solid gebaut. Die Herren von Pappus hatten schon seit uralter Zeit von Beuren folgendes Vogtrecht zu beziehen: 240 Viertel Haber, Isner Maß, oder an Geld 100 Gulden, eine Wanne Heu und einen Lebkuchen.\*)

### 3. Eine Vormundschaft.

Als am 22. Februar 1797 Dominikus Freiherr von Hundbiß gestorben war, wurde Anton Nemig v. Pappus zum Vormund der hinterlassenen Hundbiß'schen Kinder aufgestellt, und sein Rechtskonsulent mußte an den Vetter v. Hundbiß, der die Akten nicht herausgeben wollte, folgendes energische Schreiben richten: Hochbedeckener Herr! Auf den am 22ten Februar 1797 erfolgten Todfall von dem geheimen Rath und Obervogt in der Reichenau Dominikus Freiherrn v. Hundbiß sind des Herrn Cantons-Ritterrath's Freiherrn Anton Nemig v. Pappus zu Trazberg Gnaden neben der Frau Wittwe zu Vormündern der zurückgelassenen v. Hund-

\*) Siehe: Beschreibung des Oberamtes Wangen von Paudy. 1841.

bissischen Pupillen (Pfleglinge) aufgestellt worden. Der gnädige Herr Vormünder v. Pappus haben geglaubt, daß die Lehenstücke, welche die v. Hundbiß'sche Familie inne hat dero Sorgfalt vorzüglich erfordern.

Aus den Akten weiß man soviel, daß der Ort Waltrams und sämtliche der v. Hundbiß'schen Familie gehörigen Lehen dem Genüsse nach getheilt sind, daß über ein jedes Lehenstück zwei Lehenbriefe ausgefertigt werden, und daß der Herr Hoffammerrath v. Hundbiß zu Kempten die Hälfte von einem jeden Lehen inne hat. Eben diese Akten scheinen den Schluß zu begründen, daß die andere Hälfte an Waltrams und übrigen Lehenstücke Euer Hochbedeckohren und vormals dero Herrn Vater an einer: und dem verstorbenen Herrn geheimen Rath v. Hundbiß und nunmehr dessen Relikten anderseits zugehören. Ich glaube, diesen Schlüßsatz als richtig annehmen zu können, es ist daher unbegreiflich, daß dem Herrn geheimen Rath von Hundbiß keine Abschriften von den Lehenbriefen zugekommen und auch von den Leheineinkünften nichts zugeslossen, ja nur einmal provisorisch abgerechnet worden sein soll. Der gnädige Herr Vormund von Pappus, der sich nicht nachsagen lassen will, daß er seine Obliegenheit nicht in allen Stücken erfülle, hält für nöthig, daß die Sache aufgeklärt werde, wodurch beide Theile am besten bestehen werden, er hat mir daher aufgetragen, daß ich Ew. Hochbedeckohren zu eröffnen habe, was man um in das Klare zu kommen, für nöthig hält.

1) Hat man Copien von den letzten Lehenbriefen, die österreichischen ausgenommen nöthig, indem nicht zweifelt wird, die Lehen seien gebührend requirirt und empfangen worden, 2) findet man die Auskunft nöthig, wer die Lehen zu requiriren hat, ob ein Lehnträger oder Seniorat vorhanden ist, auch ob ein Vergleich desfalls vorhanden, 3) fällt zu wissen nöthig, was ein jedes Lehenstück, die österreichischen Lehen miteingeschlossen, jährlich ertrage,

4) geben die Akten, daß zu Waltrams ein Allodium vorhanden ist, es wird sich die Auskunft erbetteln, wie hoch der jährliche Ertrag sich belaust, 5) ein gleiches Ansuchen wird in Ansehung der von der niederen Gerichtsbarkeit abfallenden Taxalien gestellt, 6) auch in Ansehung der Waldungen ist die Erläuterung erforderlich, was die jährliche Benutzung abwirft. Weil, dem Vernehmen nach, von allen vorgesagten Stücken der Herr geheime Rath v. Hundbiss nichts bezogen hat, womit die Akten zu übereinstimmen scheinen mithin es nicht wohl anderst sein kann, als daß von Euer Hochdelgeboren und schon vorher von dero Herrn Vater die sämmtliche Einkünften eingenommen worden sind, so wird geglaubt, daß Forderungen an den Herrn geheimen Rath vorhanden sein müssen, mithin eine Abrechnung nöthig sein will, Euer Hochdel. habe ich daher 7) zu ersuchen, womit mir eine schriftliche Abrechnung, und zugleich die Neußerung in Ansehung der Zeit, wenn solche zu hoffen ist, zugehen zu lassen beliebig sein möchte, 8) es versteht sich von selbst, daß diese Abrechnung, wenn kein etwas anderes besagender Vergleich in Media vorliegt, bis anno 1733 hinauf gehen und das Eingenommene von den Lehenstücken Eigenthum, Benutzung des Waldes und der Taxalien in sich begreifen muß. 9) sollten, wie nicht gezweifelt wird, Vergleiche vorhanden sein, die inzwischen dem Hr. geheimen Rath Dominikus v. Hundbiss eines und Ew. Hochdelg, oder doch dero Herrn Vater andern Theils errichtet worden sind, so werden Copien ebenmäßig erbetteln. Durch die angefuchte, und sicher erwartende Auskunftsbertheilung und Abrechnung hoffen der gnädige Herr Vormunder v. Pappus die nöthige Einsicht zu erhalten, was es mit all vorgesagten Stücken und davon geflossenen Stücken für eine Beschaffenheit hat, auch ob und wie weit die von Hundbissischen Pupillen etwas nachzusuchen haben dürfen. Sie hoffen einsehen zu können, ob alle in der Abrechnung vorkommenden Posten liquidiert

oder doch ohne Weitläufigkeit ins Neine gebracht werden können, auch daß in Ansehung der Lehen Alles in Ordnung sich befindet, und nichts zum Nachtheil von denen v. Hundbissischen Pupillen vorgegangen ist. Von Euer Hochdelgeb. wird sich versprochen, daß sie selbst nicht ungern haben werden, wenn alle Umstände und Zweifel beseitigt werden, und wo etwas mangelhaft sein mag, die Abhilfe schleunig getroffen werden kann. Es wird sich daher versichert gehalten, daß dieselbe die baldige Auskunftsbertheilung sich nicht entgegen seien lassen werden. Ich verge nicht, daß wenn es sich anmit verzögern wollte oder die Auskunft nicht so ausfallete, daß man anmit gesichert und beruhigt sein könnte, des Herrn Vormunders Freiherrn von Pappus Trazberg Gnaden sich bemüht halten würden, die Sache an das hohe Algäu-Bodenseeische Ritterdirektorium zur weiteren Vorkehrung der Gebühr anzuzeigen.\*). — Diese Erbschaftssache führte noch zu einem langwierigen Streit, den schließlich Pappus mit einem sichhaltigen Machtspruch zu Ende führte.

#### 4. Das Untergericht Schönau.

Das Unter- oder Lehengericht in Schönau übten die Herren auf dem Laubenberge schon seit uralter Zeit aus und ließen sich dieses Recht öfters vom Kaiser bestätigen. So verlich im Jahre 1532 den 25. Oktober der römische Kaiser Ferdinand zu Innsbruck dem Jos v. Laubenberg den zum Schlosse Altlauenberg gehörenden und in der Herrschaft Bregenz gelegenen Bezirk hoher und niederer Obrigkeit zu Lehen. Im Jahre 1533 gab Jos v. Laubenberg bei dem Lehengericht Schönau dem Hans Neidegg zu Ettenberg den Gerichtsstab. Hans Rist von Gießen, Ammann zu Hohenegg, war gegenwärtig. Im Jahre 1564 war Jörg

\*) Nach Akten, welche sich im Familien-Archiv der Herren v. Hundbiss befinden.

Hummel monstrosischer Unmann zu Schönau. Mit dem Erlöschen der Laubenberge ging dieses Gericht in den Besitz der Freiherrn von Pappus über, denen es auch von der Krone bestätigt wurde. Die königl. bayer. Bestimmung darüber lautete dahin, daß vom kgl. Generalkommisariat des Illerkreises in Kempten vom 16. Mai 1816 festgesetzt wurde, daß der minderjährige Vasall von Pappus bei dem Lehen Altlauenberg ein Ortsgericht in der Art konstituieren dürfe, daß solches in den Dörfern Laubenberg, Schönau, Moßgachried und den einzelnen Gütern des Buhmann und Hörburger von Heimenhofen bestehende und 50 ständige Familien in sich begreife. Schon am 8. März 1816 wurde dem kgl. Vasallen und Kämmerer Freiherrn v. Pappus das Ortsgericht Altlauenberg zu den Lehen Altlauenberg verliehen. Die Verwaltung der Ortsgerichtsbarkeit wurde aber dem Landgerichte Weiler delegirt.

Laut Erlass der kgl. Regierung des Oberdonaukreises vom 5. Februar 1819 sind von diesem Ortsgerichte Altlauenberg die zwei als Einzelgüter vorgetragenen Familien Buhmann und Hörburger zum kgl. Immmediatorte Heimenhofen gehörend, zurückgenommen worden. Den 21. Februar 1820 wurde genehmigt, daß der kgl. Kämmerer Ruppert Freiherr v. Pappus zu Wallerstein auf seinem Gute Altlauenberg ein Patrimonialgericht II. Klasse errichten dürfte. Dieses soll enthalten: 1) Das Dorf Schönau mit 39 Häusern, 39 angefessenen und 3 unangesessenen Familien mit 236 Bewohnern; 2) den Weiler Moßgachried mit 7 Häusern, 7 Familien und 33 Bewohnern; 3) die Einöde Laubenberg mit 2 Häusern, 2 Familien und 15 Seelen. Der ständige Gerichtssitz ist in Schönau. Dasselbst wird ohne Lait und Kosten der Gerichtsstellen der Patrimonialgerichtshalter Dr. Alois Brinz ex currendo von Weiler die gesetzlichen Amtstage halten. Am 7. Mai 1822 wurde der von Freiherr v. Pappus zu Wallerstein als Patrimonial-

richter vorgeschlagene Franz Hundbiss auf Waltrams als solcher bestätigt. Am 22. Oktober 1831 wurde in Folge Uebereinkunft mit dem Gutsherrn und der kgl. Regierung dieses Patrimonialgericht aufgelöst und dem Landgerichte Weiler zugewiesen. Dieses Lehengericht hatte in früherer Zeit auch einen Galgen. Er ward aufgerichtet in der Nähe von Schönau. Noch jetzt trägt der Besitzer jenes Hofs, auf dessen Stelle der Galgen stand, den Namen „Galgenbauer.“\*) Im Jahre 1831 war zu Rauhenzell und Altlauenberg Joh. Nep. Nipp Patrimonial-Richter.\*\*)

### 5. Jahrtage.

In Grünbach, in dessen Nähe die Burg Altlauenberg liegt, wurde ein Jahrtag gestiftet für Franz Appronian Pappus von Trazberg zu Laubenberg, Laubenbergerstein und Rauhenzell, der römisch kaiserlichen Majestät oberösterreichischen Regimentsrath, der beiden Herrschaften Brugenz und Hohenegg Vogtey Verwalter, dann für Johann Leonhard Pappus, dann für P. Leonhard Pappus, Conventual von Mehrerau. Im Jahre 1671 hat der Vogtey-Verwalter Frhr. v. Pappus diese beiden Jahrtage, welche im Mai gehalten werden sollen, auf folgende Art zu bewilligen geruht. Der erste Jahrtag mit 8 hl. Messen soll wie sonst gehalten werden. Einem Priester wird gegeben 45 Kr., den armen Leuten um 1 Gulden Brod, und von 16 Bierling Haber Müszmehl, den das Müszmehl ist sammt dem Brod zum ersten Jahrtag gestiftet, dem Mezner 10 Kr. Von dem anderen Jahrtag mit 7 hl. Messen, soll wiederum einem Priester gegeben werden 45 Kr., dem Mezner 10 Kr., den Armen um 1 Gulden Brod, für die Kerzen für beide

\*) Siehe: Geschichte der Pfarrei Grünbach v. A. W. Endres, Kempten. (1860.)

\*\*) Siehe: Handbuch für den Oberdonaukreis. Von Fr. Kramer. Augsburg. (1831.)

Jahrtage 30 Kr., für Verkünden 12 Kr. Privathajrtage sind noch: Für Fr. Margaretha Pappus, für Fr. Maria Margaretha Pappus, geb. v. Bernhausen; für Fr. Franziska Düring, geb. v. Pappus, für Franz Pappus, Abt in der Mehrerau. Ruppert Maria v. Pappus-Traßberg zu Laubenberg und Rauhenzell war der letzte Herr v. Pappus, welcher mit den Herrschaften Altlauenberg, Laubenbergerstein und Rauhenzell nach dem Tode seines Vaters Anton Nemigius, von dem Könige von Bayern Maximilian Joseph I. anno 1810 belehnt wurde, denn in Folge des Gesetzes vom 13. Juni 1848 wurde der Lehensverband aufgehoben und gingen genannte Besitzungen durch die Ablösung als freies volles Eigenthum an die Familie über.

**Tagebuch des Anton v. Pappus, Freiherrn v. Traßberg, Oberleutnant im kgl. b. Chevauxlegers-Regiment König während der Expedition der combinirten Chevauxlegers-Division nach Griechenland im Jahre 1832.**

Durch allerhöchsten Befehl vom Monat Oktober 1832 wurden Sc. Durchlaucht der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Obersleutnant im Chevauxleger-Regimente Thurn und Taxis zum Commandanten der nach Griechenland bestimmten kgl. bayer. combinirten Chevauxlegers-Division ernannt. Diese Division wurde gebildet aus der 1. Eskadron vom Regimente König und aus der 1. Eskadron vom Regimente Herzog Max in Bayern. Die erste Eskadron vom Regimente König bestand aus dem Herrn Rittmeister Karl Koch, den Herren Leutnants Rupert von Chrne-Melchthal und August Freiherrn von Aschberg und mir als Oberleutnant, nebst 117 Mann vom 1. Wachtmeister abwärts. Die erste Eskadron vom Regimente Herzog Max bestand aus dem Herrn Rittmeister Friedrich Graf Fugger-Hohenek, dem Oberleutnant Franz Silveria, den Herrn

Leutnant Friedrich Hertlein, Max Freiherrn v. Seefried und ebenfalls 117 Mann vom 1. Wachtmeister abwärts. Leutnant Freiherr v. Hunolstein war Sr. Durchlaucht dem Prinzen als Adjutant und der Junker Ferdinand Frhr. von Lerchenfeld demselben ebenfalls in dieser Eigenschaft zugethieilt.

Am 21. November 1832 in der Früh um 9 Uhr marschierte die 1. Eskadron vom Chevauxleger-Regimente König, den Herrn Oberstleutnant Prinzen von Sachsen-Altenburg Durchlaucht an ihrer Spitze, von Augsburg ab. Es war ein sehr schöner und heiterer Herbstmorgen. Sämtliche Herren Generäle, das Offizierscorps der Garnison und der Nationalgarde, sowie das ganze Chevauxleger-Regiment zu Pferde begleitete die Eskadron. Die Musiken des Infanterie-Regiments Prinz Karl und der Landwehr an der Tete. Eine unübersehbare Menschenmenge aus allen Ständen Augsburgs gab der scheidenden Eskadron mit rührender Theilnahme ebenfalls das Geleite. An der Lechbrücke angelangt, schied die hohe Generalität und das Offizierskorps unter einem herzlichen Lebewohl!, an welches auch Augsburgs Bewohner sich innig anschlossen, von der Eskadron; und hier erwarteten die von dem Magistrat Augsburgs dahin vorausgesandten Lohnkutscher, welche in ihren Wagen die Mannschaft der Eskadron aufnahmen und dieselbe nach ihrem ersten Nachtquartier Merching führten. Hier fand die Eskadron eine sehr freundliche Aufnahme.

Am 23. November marschierte die Eskadron nach Inning. Die Mannschaft wurde auf Rechnung der Gemeinde Merching wie von Augsburg aus gefahren. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, die Offiziere und die sämtliche Mannschaft der Eskadron wurde im Posthause einquartirt und auf Kosten der Gemeinde in einem Saale gemeinschaftlich speisend vortrefflich bewirthet. Wir Offiziere hatten hier das Glück, Sr. M. dem König Otto von Griechenland und unserer allergnädigsten Königin in Be-

gleitung Ihrer Rgl. Hoheit der Prinzessin Mathilde vorgestellt zu werden, welche von München aus nach Inning gekommen waren, um von Ihrem Herrn Onkel und Bruder, dem Prinzen Eduard Abschied zu nehmen. Beide Rgl. Majestäten, sowie auch die Prinzessin Mathilde empfingen uns auf das Huldvollste. Bei Ihrer Ankunft wurden die allerhöchsten Herrschaften von der Eskadron, welche sich auf einer Anhöhe außerhalb des Ortes aufgestellt hatte, mit Salvenfeuer und schallenden Lebe hochs! empfangen. Bei Ihrer Abreise wieder nach München zurück, übergaben Ihre M. die Königin Sr. Durchl. Herrn Bruder 300 fl. zum Geschenke für die Eskadron und schied mit thränenvollen Augen, indem sie sich beim Einstiegen nochmals gegen den Mittmeister Koch und die zu ihrem Abschied wieder aufgestellte Eskadron wendete und tief gerührt die Worte sprach: „Lebt Alle wohl! Gott sei mit Euch und allen Bayern!“ — Den 24. November: Schon auf anderthalb Stunden vor Weilheim, wohin wir heute ins Quartier kamen, waren der Rgl. Rentbeamte v. Michel, welcher als Leutnant im Regiment König dient und in der Schlacht bei Hanau acht schwere Wunden erhalten hatte, und der Rgl. Professor Nagel der Eskadron entgegen geritten, und außerhalb der Stadt Weilheim waren der Herr Landrichter mit seinem Personal, die Geistlichkeit, der Magistrat, sowie das Offizierscorps der Nationalgarde versammelt, um Se. Durchlaucht den Prinzen zu empfangen und die Eskadron unter klingendem Spiel in die Stadt zu geleiten, wo dieselbe auf dem Marktplatz aufgestellt und die Quartier-Billets ausgetheilt wurden. Den folgenden Tag war Rasttag und am Abend derselben veranstalteten die Honoratioren Weilheims ein Souper, an welchem auch der Herr Generalmajor Freiherr v. Zant Anteil nahmen, welcher von München dazu kam, um noch dem Prinzen Eduard, dessen Oberst der Herr General früher gewesen war, Lebewohl! zu sagen. Am Rasttag war

auch die Eskadron vom Regimente Herzog Max eingetroffen, um sich mit uns zu vereinigen.

In Murnau wurden wir mit einem Frühstück auf Kosten der Gemeinde bewirthet. Am 26. November rückte die Division in dem äußerst romantisch gelegenen Pfarrdorfe Eschenlohe ein, fand herrliche Bewirthung und Se. Durchlaucht, sowie die übrigen Offiziere waren Abends bei dem Herrn Pfarrer Hyazinth Kamp eingeladen, wo wir besondere Gelegenheit hatten, die Gastfreundlichkeit dieses loyalen Geistlichen kennen zu lernen. Am 27. November wurde die Division in Mittenwald im bayerischen Gebirge einquartirt und Rasttag gemacht. Nur schade, daß die frostige und trübe Witterung, welche die schöne Gegend umhüllte, uns den Anblick derselben entzog. Eine sehr gute musikalische Unterhaltung, welche von mehreren Beamten und Bürgern des Ortes den Offizieren zu Ehren veranstaltet war, gewährte uns einen sehr angenehmen Genuss. Am 29. November überschritt die Division die heimatliche Grenze und nahm ihr Nachtquartier im Dorfe Seefeld. Die Scharniß rief in uns die Erinnerungen an die Tiroler Insurrektion ins Gedächtniß zurück, wo 1809 so viele brave Bayern hier den Helden Tod fanden.

Am 30. November gegen Mittag rückten wir durch Nebel und Regen in Innsbruck ein. Dichte Nebel umhüllten die ganze Gegend, und wurde dem Auge dadurch so manche der denk- und merkwürdigsten Ansichten entzogen, und umso bedauernswerther blieb es, die durch Kaiser Max I. berühmt gewordene Martinswand, wie jene Stelle nicht sehen zu können, wo zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine feindliche Kugel dem Grafen Arco an der Seite des Churfürsten Max Emanuel als schützenden Genius die theure Brust zerschmetterte. Als wir in der Vorstadt von Innsbruck angelangt waren, setzte sich das Trompetercorps von dem Toskaner Dragoner-Regimente, von

welchem der Stab in Innsbruck, das Regiment aber in Cantonirungen liegt, an die Spitze derselben, um so in die Stadt zu marschieren. Abends war vor der Wohnung des Prinzen von diesem Trompetercorps eine herrliche Nachtmusik. Wir bedauerten sehr, daß der Rasttag der schlechten Witterung wegen nicht vollkommen benützt werden kann, um alle die Merkwürdigkeiten zu besehen, deren Innsbruck in reicher Fülle bietet. Besondere Bewunderung verdient jedoch das in der großen und schönen Franziskanerkirche dem Kaiser Max I. gesetzte äußerst prachtvolle Grabmal. Ebenso sehenswerth zeigten sich in derselben Kirche in einer Nebenkapelle die Grabmäler des Erzherzogs Ferdinand und seiner schönen Gemahlin Philippine Welser. In der Kirche bei den P. Kapuzinern ruhet mein Großvater mütterlicher Seite Johann Franz Reichsgraf v. Sonnenberg, Freiherr v. Heindl, † 1731.

Am 2. Dezember verließen wir bei etwas günstigerer Witterung Innsbruck und passirten den gleichfalls durch die Kriegsereignisse im Jahre 1809 berühmt gewordenen Berg Isel, auf dessen Spitze sich ein kleines Kirchlein befindet, wo oberhalb der Thüre das Bild zweier Reiter zu sehen ist mit der Aufschrift:

Bis hieher und nicht weiter  
Kamen die deutschen Reiter.

Die eine Eskadron fand in Steinach und die andere in Matrey gute Aufnahme und ditto Quartiere.

Am 3. Dezember erreichten wir nach einem sehr kalten Morgen das sehr traurige und düster gelegene Städtchen Sterzing, das jenseits des Brenner am Fuße derselben liegt. Am 4. Dez., einem ebenfalls sehr kalten Tage hatten wir einen äußerst strengen Marsch. Wir hatten einen sehr bergigen Weg zurückzulegen und glaubten nun, nachdem wir den hohen Brennerpaß Tags vorher passirt hatten, uns eines etwas gelinderen Klimas erfreuen zu dürfen, täuschten

uns aber bedeutend und blieben wider Erwarten in dieser Täuschung bis Triest.

Um Fuße des Gitschberges liegt der Marktflecken Mühlbach; hier wurden wir einquartirt und gut bewirthet. Am 5. Dez. erreichten wir die Stadt Bruneck im Pustertale und wurden von dessen Einwohnern sehr liberal empfangen und erlebten hier vergnügten Rasttag. Am 7. Dez. hatten wir in Niederdorf, einem schönen Marktflecken, das Nachtkwartier. Von dem Orte trennt sich rechts vom Wege die neu angelegte sehr schöne Straße nach Triest. Am 8. Dez. nahm die Kälte sehr überhand und wir kamen ziemlich von Kälte erstarrt im Markte Sillian an. Einige geistliche Herren und die Tochter eines Beamten waren sehr bemüht, durch Gesang und Musik dem Prinzen und uns den Abend zu verkürzen. Am 9. März trafen wir in Linz ein und hatten dort an einem ebenfalls sehr kalten Tage einen Rasttag. Wir besuchten eine in der Nähe gelegene alte Burg, das Franziskaner- und Nonnenkloster, wo wir überall eine sehr gefällige Aufnahme fanden. Besonders zuvorkommend bewies sich aber der dortige Herr Pater Guardian, dessen muntere Laune und aufgeweckter Geist uns sehr zusprach. Am 11. Dezember wurde die Division in Oberdrauburg und Nittersdorf zur Nacht einquartirt. Wir hatten hier keine andere Bemerkung zu machen, als daß die Mehrzahl der Bewohner dieser Gegend mit ungeheuren Kröpfen behaftet ist. Am 12. Dezember zeigte sich eine auffallende Kälte. Wir hatten einen starken Marsch, überschritten die Grenze von Tyrol und betratn jene des Königreichs Illirien und wurden in Sachsenburg, einem niedlichen Flecken, einquartirt, hatten hier Rasttag, fanden eine freundliche Aufnahme und Bewirthung. Am 14. Dez. hatten wir in Paternion Nachtkwartier, einem Orte, dem an Traurigkeit wenige gleichen werden. Am 15. Dezember langten wir in Villach an und hatten hier Rasttag.

Wir umschlagen nun einige Blätter des Tagebuchs, da dieselben meistens nur von Märchen und Nachtquartieren handeln. Erst bei der Einschiffung der Division in Triest beanspruchen dieselben wieder ein größeres Interesse.

Das Tagebuch fährt fort: Am 29. Dezember 1832 Morgens 9 Uhr wurden wir im Hafen von Triest auf der österreichischen Handels-Brigantine „Euro“ eingeschifft. Der um diese Zeit in Triest herrschende, äußerst heftige und gewaltsame Wind, Vora genannt, hinderte uns gleich nach geschehener Einschiffung, unter Segel gehen zu können und mußte dieselbe, da die Stärke des Windes immer zunehmender und gefährlicher wurde, noch vor Anker liegen bleiben und einen zur Abfahrt günstigen Wind abwarten. Die durch den Vora verursachte schneidende Kälte wirkte auf die bereits einbordirten Truppenabtheilungen sehr empfindsam. Die Gewaltthätigkeit dieses Orkans gestattete durchaus nicht, daß in der Schiffsküche Feuer unterhalten und die Menage für die Mannschaft gekocht werden konnte, deswegen auch der Prinz zwei Tage lang dieselbe in der Stadt zubereiten und dann auf's Verdeck bringen ließ. Den 5. Januar 1833 legte sich endlich der Vora und machte die eisehne Abreise möglich.

Das englische Schiff „Madagaskar“ benützte diesen günstigen Augenblick und signalisierte deshalb durch Kanonensalven an das Convoi die Bereitschaft zum Ankerlösen und zum Absegeln der Schiffe. Dieses Zeichen setzte sämmtliche auf allen zum Convoi gehörigen Schiffen befindlichen Matrosen in die vollste Bewegung, um die Segel, Täue u. s. w. in segelfertigen Stand zu bringen und den Augenblick der Abfahrt zu gewärtigen. Nachmittag mit dem Glockenschlag 3 Uhr verkündete der Donner aus den Kanonen des Kommandeur-Schiffes das Signal zur Abfahrt; die Anker aller Schiffe waren in eben dem Momente gelichtet und so wurde mit Blitzgeschnelle in die wogende See

gestochen. Das Castell salutierte das absegelnde Convoi mit 13 Kanonensalven, welche vom „Madagaskar“ aus in eben der Zahl erwidert wurden. Raum glaubte man sich aus dem Hafen entfernt, so waren dennoch schon 15 Seemeilen zurückgelegt und noch denselben Abend wurde die Höhe von Viramo erreicht. Hier warteten die bisher auf dieser Rhede vor Anker gelegenen Transportschiffe, welche unsere Infanterie on Bord hatten, und vereinigten sich mit den von Triest ausgelaufenen Transportschiffen. Das ganze nach Griechenland bestimmte Convoi, einschließlich der dreikriegsschiffe, nämlich der englischen Fregatte Madagaskar, der russischen Fregatte Anna und der französischen Cornelia, bestand aus 35 Schiffen. Auf den mittleren Masten der drei Kriegsschiffe wurden Laternen aufgesteckt, welche während der Nacht den übrigen Schiffen als Wegweiser dienten.

Der Morgen des 6. Januar war sehr heiter und schön. Windstille trat ein, und das Convoi gelangte auf die Höhe der Insel Oisova. Die Umkreuzung der Schiffe gewährt dem Auge einen sehr interessanten Anblick; mehrere Delphine umspielten gegen Abend ganz nahe den Euro. Der Kapitän, sowie die Matrosen versicherten uns, daß diese Fische große Vorliebe für Musik zeigen, was nicht ganz unbegründet sein mag, da sie wohl der Prinz, welcher auf einer Mundharmonika blies, herbeigelockt haben dürfte. Einige von uns Offizier und Chevaulegers wurden schon von der Seefrankheit ergripen; ihren Eintritt bezeichnet Schwindel und Erbrechen.

Am 7. Januar. Diese Nacht stellte sich ein etwas stärkerer Wind ein. Mit Anbruch des Tages war die Höhe des Golfs von Jiume und bald darauf die Höhe der Insel Larissa erreicht. Mittags  $11\frac{1}{2}$  Uhr signalisierte das Kommandeur-Schiff an die Uebrigen, langsamer zu steuern, bis das Convoi sich gesammelt habe. In der Ferne erblickte man Kroatiens Küste. Herr General Freiherr von Hertling be-

suchte diesen Nachmittag auf einer Barke von der russischen Fregatte Anna aus mehrere Schiffe, wo ihn der Jubel der froh gesellten Mannschaft allseitig an Bord empfing und wieder zurück an seine Fregatte begleitete. Das Convoy fand nun an, sich etwas zu trennen, da die minder guten mit den bessern und schneller segelnden Schiffen nicht gleich kommen konnten. Bei dem Untergange der Sonne verkündete der „Madagaskar“ durch ein aufgestecktes Signal, daß sich die Schiffe in seiner Nähe halten sollen, und Nachts seine gegebenen Zeichen bemerkeln und befolgen können.

Am 8. Januar. Mit Tagesanbruch war die Höhe der kahlen und unbewohnten Insel Groza erreicht. In ziemlicher Entfernung erblickten wir die Stadt Zara in Dalmatien. Der Wind schwelte die Segel, die Schiffe durchschnitten rascher die Wellen und mit Sonnenuntergang erschien das Convoy auf der Höhe der Insel Coronota.

Am 9. Januar. Dieser schöne Morgen ließ die Insel Lissa erblicken, welche den Engländern ein sehr denkwürdiger Platz ist, denn hier verbanden sie sich mit einem österreichischen Geschwader im Jahre 1809 und erfochten einen glänzenden Sieg über die Franzosen. Zum Beweis, mit welcher Strenge das Kommandeur-Schiff auf schnellste und pünktlichste Befolgung seiner Befehle hielt, mag folgendes Beispiel dienen. Das Schiff Nr. 18 achtete nicht sogleich auf das gegebene Signal zum langsamem Segeln, weshalb das Kommandeur-Schiff eine Kanonenkugel ungefäumt in der Art hinübersandte, daß das Wasser über dem Verdecke zusammenschlug. In der Entfernung erblickte man das neue Kommandeur-Schiff, eine österreichische Fregatte, weil der Madagaskar von hier aus sich nach Brindisi wendete, um den König Otto und die Regierungsmitglieder an Bord zu nehmen.

10. Januar. Der ungünstige Wind der vorigen Nacht und dieses Morgens brachte das Vorrücken nicht weiter, als auf die Höhe der ebenfalls unbewohnten Insel Cazza und

mit Sonnen-Untergang konnte noch kaum die Höhe der Insel Lagosta erreicht werden. Diesen Nachmittag nahte sich der Euro dem Schiffe Nr. 14, welches die Schützencompagnie des Infanterie-Regiments de la Motte und den befehlenden Oberstleutnant v. Albert an Bord hatte. Ein lautes Hurrah! mit abwechselnden Trompeterstükken äußerte den gegenseitigen Willkomm. Leutnant Falk dieses Bataillons befand sich sehr stark an Bord. Die Seekrankheit griff unter der Division sehr um sich.

11. Januar. Die Strecke, welche der Euro bei noch immer ungünstigem Winde zurücklegt, ist sehr unbedeutend, und wir konnten diese Nacht nicht weiter als an der Insel Lagosta vorüber kommen. Unter Tags blieb das Schiff beinahe unausgesetzt auf derselben Stelle, wodurch die Fahrt höchst einförmig und langweilig wurde. Stets schaukelnde Bewegung des Schiffes verursachte Schwindel und Unbehagen im hohen Grade.

12. Januar. Zur allgemeinen Freude sprang der Wind diese Nacht um, und unsere Vigantine legte noch in derselben Nacht 35 Seemeilen zurück. Beim Erwachen war die Höhe von Ragusa erreicht. In der Nacht vom 14. auf den 15. hatten wir für einen nicht wohl erfahrenen Seemann eine sehr gefährliche Passage zwischen Caspo und Danta zu durchschiffen. Daß diese Stelle wohl sehr gefährlich sein müßte, gab die angestrengte Thätigkeit der Matrosen wie die Vorsicht unseres Kapitäns zu erkennen, welch' letzterer die ganze Nacht wachend auf dem Verdeck zubrachte.

15. Januar. Der Oberstleutnant v. Albert rufst uns zu: daß der Leutnant Falk gestorben und sein Leichnam vor zwei Tagen unter den zur See üblichen Ceremonien in das Wasser versenkt worden sei. In majestätischer Pracht begrüßte die Sonne den Morgen des 15. Januar und beleuchtete herrlich die den Kanal umfassenden Gebirge. An den Ufern von Corfu erblickt man allenthalben Häuser und

Oelpflanzungen, aus welchen mitunter riesig hohe Cypressen hervorragen. Großartig scheinende Ruinen zeigen sich den Blicken. Wie an einem großen See liegt amphitheatralisch an den Bergen die Stadt Corfu und vor derselben auf der Insel Veda deren Fort. Mittags Punkt 12 Uhr ließ der Euro seinen Anker in den Grund rollen. Ein Boot, worauf einige ionische Sanitätsbeamten sich befanden, näherte sich demselben. Der Capitän mußte dieser Commission die Papiere übergeben, welche sie mit einer langen Stange anfaßten und dann in ein eisernes Kästchen verschlossen. Nur gingen wir in die Stadt. In deren Straßen, von welchen die breitesten höchstens 10 Schritte beträgt, drängte sich eine Menschenmenge an uns, die uns fortwährend auf allen Wegen mit der höchsten Neugierde begleitete. Se. Durchlaucht begaben sich, gleich als wir an Land gestiegen waren, zum Gouverneur Grafen v. Niegent. Abends besuchten wir das Theater, in welchem „Die Piraten“ gegeben wurden. Wir fuhren nach der Oper wieder an Bord zurück und trafen zu unserm Bedauern den Prinzen unwohl im Bett liegend.

Am 16. Januar fuhren wir wieder in die Stadt Corfu und besuchten in Gesellschaft eines englischen Kapitäns verschiedene Straßen und Plätze. Die Straßen sind, wie gesagt enge, jedoch die Häuser größtentheils wohlgebaut und mit Balkons und Vogengängen versehen. Letztere werden theils von Fußgängern benutzt, theils sind hierin reich ausgestattete Buden aufgestellt. Der Palast des Gouverneurs, ein Prachtgebäude, von den Venetianern aufgebaut, welcher rückwärts hoch auf einem terrassirten Garten am Meere und vornwärts am großen Platz liegt, ist ringsum mit Olivenbäumen und Cypressen bepflanzt. Auch das Theater und das Justizgebäude gehören zu den Prachtgebäuden Corfus. Sr. Durchlaucht zu Ehren, welcher jedoch Krankheits halber nicht beiwohnen konnte, manöverirte die ungefähr 1500 Mann starke englische Garnison auf der Esplanade. Die

Haltung, Properität und Manöver-Fähigkeit überstieg alle Erwartung.

Am 17. Januar. Die Unpäßlichkeit des Prinzen nimmt einen bedenklichen Charakter an, es wird deshalb derselbe auf Anrathen der Aerzte den Euro verlassen und eine Wohnung in der Stadt beziehen. Der Telegraph zeigt an, daß Se. M. der König Otto mit noch 7 Schiffen in den Kanal eingelaufen ist. Prinz Eduard ist bereits in die Stadt gezogen und nahm seine Wohnung in der Bella Venetia, dem ersten Gasthof Corfus, wo man aber Alles sehr theuer, schlecht und unrein findet. Heute Abend waren wir Offiziere zur Tafel geladen, wobei die Unterhaltung ganz ungezwungen und der Glanz und die Delikatessen der Speisen einer fürstlichen Tafel nicht nachstund. Das prachtvolle Silbergeschirr, welches die Tafel schmückte, ist Eigenthum eines jeden Offizierscorps, und alle ledigen Offiziere vom Oberst abwärts, wohnen und speisen in ihren Kasernen.

Am 18. Januar wurde die stündliche Ankunft des Königs angekündigt, und Alles war in Bewegung, um ihn zu empfangen; allein es kam die Nachricht, daß der König im strengsten Infognito in einer Bark vom Madagaskar aus nach Corfu kommen und dem Balle beim englischen General-Gouverneur der ionischen Inseln beiwohnen werde, zu welchem auch wir Offiziere der Division eingeladen waren. Leutnant v. Chrene, v. Siefried und ich folgten dieser Einladung, die anderen waren durch Dienst oder Unpäßlichkeit an der Theilnahme gehindert. Wir genossen hier das Glück, Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden, wobei Allerhöchstderselbe auf's Huldvollstis lange sich mit uns zu unterhalten geruhten. Der Ball war glänzend und prachtvoll und endigte Morgens 3 Uhr. Um diese Zeit konnten wir dann am Molo keine Barken mehr finden, um an Bord zu gelangen und waren daher genöthigt, in die Bella Venetia zurückzufahren und zu übernachten, wo wir aber

wegen Mangel an Betten auf den Stühlen schlafen mußten, jedoch gegen 4 Uhr durch eine furchterliche Erdbeben-Erschütterung aus dem Schlaf geweckt wurden. Eine halbe Stunde später ereignete sich derselbe Fall zum zweiten und gegen 6 Uhr Morgens zum dritten Male; und es nahm die Heftigkeit der Erschütterung derart zu, daß v. Seestried von den Stühlen, auf denen er gelegen war, herab und ins Zimmer hineingeworfen wurde. Prinz Eduard, welcher mit mehreren Herren eine Treppe höher wohnte, passirte ein Aehnliches, und sie konnten sich dieses schauerlichen Naturereignisses wegen nur mit Mühe in ihrem Bette erhalten. Sowohl auf der Straße wie im Gathothe war Alles in der ängstlichsten Bewegung und die Leute versicherten, daß durch eine einzige Wiederholung dieser Explosion die ganze Stadt, ja Allesrettungslos verloren gewesen wäre. Auch in den Schiffen wurde zur selben Stunde die nämliche Erschütterung mit einer Gewalt fühlbar, als wollten sich die Anker aus dem Meeresgrunde losreißen.

Am 19. Januar. Auf dem Madagaskar war Alles in größter Parade. Gleich Ameisen kletterten die Matrosen die Strickleiter an den Masten empor und stellten sich dann von der Spitze herab pyramidenförmig Hand in Hand auf die verschiedenen Segelstangen der Fregatte. Mit unbeschreiblichem Jubel wurde der König unter dem Donner des Geschüzes vom Madagaskar und von jenem des Castells am Gestade empfangen. Ganz Corfu war auf den Beinen. Vom Balkon aus im Gouvernementsgebäude herab zeigte sich lange der König dem Volke, und die hohe und allgemeine Begeisterung des letzteren zu beschreiben, wäre unmöglich. Eine Stunde später besuchte der König seinen Onkel, den Prinzen Eduard. Abends besuchte der König das Schiff Euro. Das Besinden des Prinzen bessert sich zusehends. Die Lebensbedürfnisse in Corfu sind außer Fischen, Del und Früchten theuer zu nennen, von den letzteren bekommt man

aber 10 der schönsten Drangen um ein Oboli, ungefähr 6 Pfennige unseres Geldes. Die Leute sind im Durchschnitte träge und arbeitscheu und sitzen zu Hunderten von Morgens früh bis spät in die Nacht beschäftigungslos, die Pfeife im Munde, vor den Häusern oder Straßenenden auf dem Boden zusammengekauert umher. In den Gasthäusern ist es sehr unrein, ja sogar ekelregend.

Am 22. Januar. Seit dem frühen Morgen rüsten sich die Schiffe zur Abfahrt.

28. Januar. Soeben saßen wir Alle bei Tische und ließen uns die gute Schiffskost recht wohl schmecken, als wir durch die unerwartete Nachricht überrascht wurden, daß diesen Augenblick der König Otto an Bord des Euro angelangt wäre, um dem Prinzen Eduard einen Besuch abzustatten, und in demselben Augenblicke trat auch schon der König in die Kajüte und so sahen wir uns außer Stand gesetzt, unsere wirklich sehr verschiedenenartigen Schiffscostüme ablegen und uns in Uniform werfen zu können. Der König umarmte seinen Onkel und grüßte uns übrige auf's Gnädigste, dabei nöthigte er uns, wieder Platz zu nehmen, die Speisen nicht erkälten und uns nicht weiter im Mahle stören zu lassen. Wir befolgten endlich seinen Willen und die Perle deutscher Fürstensöhne, der unaussprechlich liebenswürdige König Otto nahm Platz in unserer Mitte, in welcher wohl ein guter Freund, aber nicht ein Monarch zu prangen schien.

Am 30. Januar rollten die Anker des Euros in den Grund von Napolis Seehafen. Der Ankunft des lang ersehnten Königs zu Ehren durchzogen die Einwohner Nauplias, theils sehr reich geschmückt, theils in ärmliche Lumpen gehüllt, die Straßen; alle aber erkennen in König Otto ihren Beschützer. Welch' hohen Standpunkt das Glend erreicht hatte, bewiesen die hier in Nauplia in Garnison gestandenen Truppen. Dieses bedauernswerte Corps be-

stand nur in einigen Compagnien und Eskadrons, deren Offiziere sowohl wie die Mannschaft bereits ein Jahr lang ohne einen Heller Sold leben mußten und dennoch — zu ihrem Ruhme sei es gesagt — ihren Berufspflichten mit stämmenswerther Beharrlichkeit treu nachkamen. Gegen 40 Cavallerie-Offiziere aller Grade kommandirten eine gleiche Anzahl hungernder Mannschaft und Pferde, welch' letztere trotz ihres abgemagerten Zustandes doch noch die Spuren ihrer edlen Abkunft trugen. Aus den aller Obrigkeit entblößten und aller gesetzlichen Ordnung entzogenen Provinzen gingen täglich die bittersten Klagen beim König und der Regentenschaft ein. Die Umgebung Nauplias könnte mantheilweise schön nennen, wäre sie nicht theils aus türkischer, theils aus eigener Zerstörungssucht beinahe aller Bäume und sonstigen Anpflanzungen beraubt. Die in der Umgegend der Stadt gestandenen Oliven- wie sonstigen fruchttragenden Bäume sind gleich den bestandenen Landhäusern größtentheils vernichtet.

Um 3. Februar in der Früh begann die Ausschiffung der sämmtlichen bayerischen Truppencorps. Uns wurden die von den Einwohnern verlassenen Häuser der Vorstadt Bronia zu Quartieren angewiesen. Der Zustand, in welchem die schmußigen zerstörten Lehmhütten sich befanden, war in höchstem Grade erbärmlich. An Tische, Stühle und sonstige Geräthschaften war gar nicht zu denken, ebenso wurden sogar größtentheils die Thüren, Fenster und Böden vermijt und sowohl wir Offiziere wie die Mannschaft mußten unser Lager auf feuchtem Boden suchen, wo wir durch Ungeziefer aller Art und Gestalt gepeinigt, die nächtliche Ruhe größtentheils entbehren mußten.

Am 6. Februar fand der feierliche Einzug statt und am 7. Februar Nachts <sup>1/2</sup> 12 Uhr mußten zwei halbe Eskadrons der Division schleunigst austreten, um außerhalb bei Bronia ein Piquet aufzustellen. Die Nachricht, als

durchzogen Palikantenhausen unter feindlichen Drohungen die Umgegend, veranlaßte diese plötzliche Verfügung. Oberleutnant Silverio und ich waren zu diesem scharfen Kommando beordert. Am 22. Februar wurde die erste Eskadron von uns nach Argos beordert. Wir bezogen die dortige Kavalleriekaserne. Diese Kaserne, ein sehr geräumiges Gebäude, das ca. für 600 Pferde Stalungen enthielt, befand sich jedoch in dem schlechtesten Zustande. Dieselbe wurde soeben von den französischen Truppen verlassen und beinahe unbewohnbar übergeben. Nicht nur allein, daß weder Fenster noch Thüren anzutreffen waren, sondern sogar auch die Zimmerböden schienen mutwilligerweise durchlöchert und unbrauchbar gemacht worden zu sein. In diesen überaus schlechten Räumen hatten sowohl wir Offiziere wie die übrige Mannschaft mit allen möglichen, besonders auf die Gesundheit sehr nachtheilig einwirkenden klimatischen Verhältnissen zu kämpfen.

Der Griechen behandelt sein Pferd mit entsetzlicher Rohheit und Lieblosigkeit. Auf seinem türkischen Sattel hochsitzend, sprengt er, dem armen Thiere die eisernen Schaufelbügel mit unbarmherziger Gleichgiltigkeit unausgesetzt in die Nippen stoßend, über Stock und Stein dahin, weshwegen man auch selten Pferde sieht, deren Knochen rein und nicht mit allen möglichen Fehlern behaftet sind. In den gefährlichsten Gebirgsgegenden flittern diese Pferde, welchen aber der Reiter furchtlos die Bügel frei überlassen, muß, wie die Gemsen über die steilsten Felsen empor und an den furchtbartesten Abgründen vorüber; würde das sichere Thier auf dem ungebahnten Felsenpfade straucheln, wäre Ross und Reiterrettungslos verloren.

Das an Denkmälern so reiche Argos bietet gegenwärtig gleich allen übrigen Städten und Dörfern dieses Landes einen erbarmenswerthen Anblick der Zerstörung und der Armut seiner Bewohner dar. Von der Liebe zu schönen

Künsten und Wissenschaften, durch welche Argos im Alterthum vorzugsweise so berühmt gewesen war, ist dermalen nicht die mindeste Spur zu finden. Die elendesten Hütten aus Lehm und Erde zusammengeslebt nehmen heutzutage jene Stellen ein, auf welchen unter Argos großen Königen Prachtgebäude standen, welche die Bewunderung der Welt erregten. In den Umgebungen von Napoli und Argos findet man mehrere berühmte Denkmäler aus der griechischen Vorwelt. Nach dem Brande der Kaserne in Argos kamen wir wieder nach Napoli zurück. Mit Freuden erblickt man sowohl in bemerkter Stadt wie in deren Umgebungen und allenhalben in den entlegensten Provinzen des Königreichs die wohlthätigsten Spuren des zurückkehrenden Friedens, der Ordnung und der langentbehrteten Ruhe. Nauplia hat sich bereits schon sehr verändert. Neu aufgeföhrte Bauten nehmen nun die Plätze der früher gestandenen schlechten hölzernen Hütten ein, Straßen werden gepflastert und gereinigt und überhaupt alle jene Vorkehrungen getroffen, die in Kürze der Zeit theils wohlwirkend auf den Stand der Gesundheit, theils zweckdienlich und angemessen auf allgemeine Sittlichkeit selbst sich äußern dürften. Regenthätigkeit zeigt sich auch in Bearbeitung und Bebauung der Felder, und die Griechen beginnen nun die Vortheile zu erkennen, die durch den gegenwärtigen Wechsel der Dinge für sie erwachsen und erinnern sich nur wehmüthig noch der Unglücksperiode, in welcher Wuth und Haß der verschiedenen Parteien und ihrer Häuptlinge den friedlichen Bürger und Bauer mit unerhörter Grausamkeit hinwegwürgen ließen, um desto sicherer sich dessen Eigenthums bemächtigen zu können.

Es ist, wenn man die größtentheils schönen und wohlgestalteten Männer mit imponirendem Stolze in ihren mitunter sehr prachtvoll und reich gesickten Nationaltrachten einherschreiten sieht, kaum glaublich und desto auffallender, daß dagegen in ihren Häusern und Wohnungen so besondere

Dürftigkeit, selbst in den Einrichtungen derselben zu finden ist. Die Nahrung sehr wohlhabender und angesehener Familien besteht häufig nur in einigen Oliven, rohen Zwiebeln, rohen Gurken und rohen Salatstauden, welche sie mit größtem Appetit verzehren. Mit denselben einfachen Lebensmitteln begnügt sich auch das schöne Geschlecht. Den auffallendsten Kontrast gegen diese so eitlen und weibischen Männer, deren Körper wespenähnlich zusammengeschnürt ist, bilden ihre Weiber und Töchter. Sieht man auch darunter schöne orientalische Gesichtsbildungen, so macht ihre schlechte unbefohlene Haltung des Körpers, ihr vernachlässiger französischer Anzug und ihr schlappiger ermüdender Gang die Schönheit ihres Gesichtes wieder vergessen. Die Straßen von Napoli di Romania wimmeln von Menschen aus allen Nationen der Welt. Der Deutsche begegnet hier dem Franzosen, Italiener, Spaniolen, Portugiesen, Schweden, Schotten wie dem Engländer; der schwarzgelbe Aegyptier findet den rabenschwarzen Neget und der phlegmatische Türke geht theilnahmslos an Allen vorüber.

Das gesellige Vergnügen, welches die Griechen kaum dem Namen nach noch kannten und welches schon seit vielen Jahren fast ganz von ihnen gewichen war, beginnt allmählich wieder unter ihnen zu erwachen, wozu in Nauplia die gräflich v. Armanstorp'sche Familie den ersten Impuls gab. Mehrere sehr glänzende Abendgesellschaften fanden schon in diesem Hause statt, wobei die verschiedenartigsten männlichen und weiblichen Costüme des Morgenlandes dem ungewohnten Auge des Fremden den überraschendsten Genuss gewährten. Die Griechen scheinen im Allgemeinen für den schönen Kunstgenuss, welchen uns unsere europäische Musik gewährt, sehr wenig Sinn und Gefühl zu besitzen. Sie ziehen noch immer ihren äußerst monotonen, näßelnden und gehörbeleidigenden Gesang, von einer Violine und Zither begleitet, vor. Auch die griechischen Nationaltänze gewähren dem Auge

eines Ausländers keine besondere Augenweide; sie sind fast ebenso einförmig und langweilig wie ihr Gesang. Die Männer tanzen nie oder nur äußerst selten mit dem weiblichen Geschlecht, als wie es bei uns Sitte ist, sondern eine jede Partei tanzt für sich allein in abgesonderten Kreisen; dabei springen und hüpfen sie so lange in diesem Kreise herum, bis sie vor lauter Anstrengung beinahe bis zum Umsinken ermüdet, endlich nicht mehr weiter fortanzen können oder bis den Musikanten, welche auf einer einfachen Hirtenpfeife, oder aber auf einer Art Dudelsackpfeife dazu ausspielen, beinahe der Atem ausbleibt. Zuweilen schlägt aber einer auch mit einem einzigen Schlägel eine kleine Trommel dazu, denjenigen Trommeln ähnlich, mit welchen in früheren Zeiten die Värentreiber herumzogen.

Es war im Monat Mai's ersten Tagen, als Se. Kgl. Hoheit unser Durchlauchtigster Kronprinz in Begleitung des Herrn Generals von Besserer und Leutnants Grafen von Buttler zum Besuche seines Bruders, des König Otto, in Nauplia anlangten. Se. R. Hoh. sollte mit allen seinem hohen Range gebührenden Ehren empfangen werden, allein es gelang ihm, die Aufmerksamkeit der auf der nach Argos führenden Straße aufgestellten griechischen Lanzenreiterposten, die seine Ankunft von daher hätten melden sollen, zu täuschen, und ganz allein, ohne alles Gefolge und ohne daß er von Jemand erkannt worden wäre, in der Neujdenz anzukommen, sich vom Pferde zu schwingen und in die Arme seines überraschten und freudetrunkenen Bruders zu werfen. Dem Kronprinzen zu Ehren wurden sowohl von Seite des Hrn. Grafen v. Urmansperg, wie von Seite der Stadt sehr glänzende Bälle veranstaltet. Zu gleichen Ehren befahlen Se. Majestät, daß ein Manöver abgehalten würde. Dieses imposante militärische Schauspiel eregte nicht nur bei den allerhöchsten Herrschaften die vollkommenste Zufriedenheit, sondern es mußte auch Federmann, der demselben als Zu-

shauer beiwohnte, der Manöverfähigkeit, schönen militärischen Haltung und ausgezeichneten Propretät dieses Truppenkörpers (Bataillon Herzog Wilhelm) gewiß das ungetheilteste Lob spenden. König Otto, sowie sein königlicher Bruder wohnten diesem Manöver, von einer glänzenden Suite umgeben, zu Pferde bei. Nach einem Aufenthalte von einigen Tagen verließ der Kronprinz Nauplia wieder, um mit König Otto noch eine Landreise in Gemeinschaft machen zu können. Nach einem schweren Abschied von seinem Bruder kehrte König Otto wieder nach Nauplia zurück.

Am 16. Juli 1833 mit Tagesanbruch verließ ich mit dem Grafen Karl von Jenison auf griechischen Mietpferden Napoli, um Athen und einige andere Orte auf Hellas klassischem Boden zu besuchen. Eine Stunde vor Nauplia erreichten wir das armelige Dorf Aria und unweit davon liegt das sehr anmuthige und romantische Dertchen Melissia, Otto's Lieblingsplatz. Von Aria aus führte uns der sehr steinige Weg über Berge und Thäler. Gegen die Mittagsstunde zu langten wir bei einem einzeln stehenden Brodfruchtbau an, und genossen unter seinem kühlenden Schatten unser mitgenommenes Mahl. Nachdem des hohen Mittags drückendste Sonnengluth vorüber und unsere kalte Küche aufgezehrt war, bestiegen wir wieder unsere Pferde und kamen Abends 6 Uhr, nachdem wir mehrere schöne, mit wohlriechenden und blühenden Oleandersträuchern bewachene Thäler durchschritten hatten, nach Epidaurus, einem kleinen mit einer schönen Rhede versehenen Flecken. Rechts von da erblickt man noch einige Überreste von den Mauern der im Alterthum durch ihren ausgebreiteten Handel so berühmt gewesenen Stadt Epidaurus.

Bei Sonnenuntergang schifften wir uns mit einer nicht sehr anziehenden und genügsamen Schiffsgesellschaft in einer Kajüte ein, um nach der Insel Aegina hinüber zu fahren. Um 8 Uhr verließen wir die Rhede bei ziemlicher Wind-

stille. Gegen Mitternacht erhob sich aber ein gewaltiger Sturm und nöthigte unsre Räjüste, welche dem schon sehr gereizten Elemente nicht weiter zu trozen vermochte, bei der kleinen Insel Angistri, welche wir auch glücklich genug zu erreichen im Stande waren, anzulegen. Hier fanden wir schon mehrere Fahrzeuge, welche gleich uns an diesem Orte Schutz suchten. Als sich gegen Morgen der Sturm wieder legte, verließen wir unseren Zufluchtsort und erreichten früh 7 Uhr den Hafen der äußerst freundlichen Insel Alegina. Wir stiegen sogleich ans Land, und traten in die zunächst am Molo gelegene Lockanda, ruhten und frühstückten und nachdem wir uns erholt hatten, besahen wie die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten.

Zuerst begaben wir uns nach dem von dem Präsidenten Grafen Kapodistria gestifteten und neu erbauten Waisenhaus für Knaben, meistentheils Söhne der im Freiheitskampfe gefallenen Hellenen. Dieses Waisenhaus ist ein schönes zweiflügeliges und im Viereck aufgeführtes Gebäude, dessen Front ungefähr 180 und dessen Flanken etwa 90 Schritte in der Länge betragen. Der sehr geräumige mit Bäumen bepflanzte Hof dient den Jögglingen zum Spiel-, Exerzier- und Turnplatz. Die Kinder der im Freiheitskampfe gefallenen Krieger erhalten in diesem Institut Versorgung und Unterricht und treten sodann meistens in den Stand ihrer Eltern ein. Gerade dem Portal gegenüber befindet sich eine schöne Kapelle, deren Wände mit guten Gemälden älterer und neuerer Zeit geziert sind. Zu beiden Seiten dieser Kapelle sind Hallen und in diesen die vom Grafen Kapodistria aufgefundenen Denkmäler aufgestellt. Die meisten dieser Alterthümer tragen das Gepräge der Kunst ihrer Schöpfer. Nachmittags besuchten wir die Bibliothek, in welcher sich zugleich auch eine Menge alte Geschirre aus Hellas Vorzeit befinden. Dann begaben wir uns zum Neptun-Tempel, von welchem aber nur noch eine Säule

übrig geblieben ist, welche auch schon sehr gelitten hat im Laufe der Jahrhunderte.

Am anderen Tage in der Frühe, nachdem wir in unserer Lockanda eine tüchtige Zeche bezahlt hatten, schifften wir uns auf einem eigens gemieteten Fahrzeuge nach dem Pyräus ein. Bei günstigem Winde kann man bequem in drei Stunden dahin fahren, was aber bei uns nicht der Fall war; wegen eingetretener Windstille mußten die Matrosen die Ruderstangen zur Hand nehmen, um nur einigermaßen vom Flecke zu kommen. Daran war wohl eigentlich Graf Jenison schuld. Als wir in Alegina unsre Anker lichteten, fuhren wir mit sehr günstigem Winde aus dem Hafen. Schon hatten wir fast die Stadt aus den Augen verloren, als es diesem plötzlich einfiel, daß er seine Börse vergessen und unter seinem Kopfpolster habe liegen lassen. Es blieb uns daher nichts anderes übrig, als auf der Stelle umzukehren und wieder nach Alegina zurückzufahren, wo Jenison dieselbe auf der bezeichneten Stelle auch wieder fand. Sein Glück war, daß noch kein Grieche das von uns verlassene Zimmer betreten hatte, weil sie sich mit dem Reinigen und Aufräumen nicht sehr beeilen, sonst wäre wohl sein Geld verloren gewesen. (Die Faulheit der Griechen war also in diesem Falle für unsere Reisenden ein Glück.)

Während dieses Aufenthaltes schlug der Wind um, und Windstille trat dafür ein. Abends nach Sonnenuntergang landeten wir endlich im Hafen von Pyräus. An der Einfahrt in denselben sahen wir noch jene Postamente, auf welchen einstens die zwei berühmten ehernen Bären prangten, welche noch gegenwärtig an dem Eingange des Arsenals zu Venetia zu sehen sind. Ferner wurden wir jenen im Meere stehenden und noch mit Mauerwerken umgrenzten Felsen gewahr, auf welchem die verbannten Athener ausgesetzt wurden und sahen endlich noch mehrere große geäuerte Strecken des in Hellas Blüthenzeit so berühmten

pyräischen Hafens. Aus diesen Überresten lässt sich schon auf das Interesse schließen, das in jedem Gebildeten erregt werden muss bei dem Anblieke dieser herrlichen und schönen Gegend, wo die stolze Athena so glänzend unter ihren Mithwestern hervorstrahlte. Bei anbrechender Dämmerung stiegen wir aus Land und setzten, nachdem wir einige Erfrischungen zu uns genommen und Pferde gemiehet hatten, unsere Reise vollends nach dem 2 Stunden noch von hier entfernten Athen fort, welches wir jedoch erst bei einbrechender Dunkelheit erreichten. Man reitet auf dem Wege nach Athen durch einen nicht unbedeutenden Olivenwald und an schön angebauten Feldern vorüber. Gelangt aber der Reisende endlich unter das Thor dieser einstigen Mutterstadt aller Wissenschaften und Künste, — durchreitet er die engen vom Schutte der eingestürzten Gebäude beinahe ungangbar gemachten Straßen, — erblickt er die in majestätischer Pracht schimmernde Akropolis und den Theseus-Tempel, so kann er sich eines heimlichen, ehrfurchtsvollen Schauers unmöglich erwehren. Wir stiegen in der sehr guten, aber ebenso theueren französischen Postkutsche ab, überließen uns bald der Ruhe und erwachten erst bei den sich zeigenden Strahlen der über die Akropolis aufgehenden Sonne, aus einem durch das Gesumse eines Schnackenheeres so oft unterbrochenen Schlaf.

Herrlich prangte im Glanze der Morgensonne der unserer Wohnung zunächst gelegene Theseus-Tempel und Hellas alter Göttersitz, die Akropolis. Wir begaben uns, nachdem wir uns schnell angesteckt hatten, auf den Hügel, dessen Rücken die Überreste des Theseustempels trägt. Derselbe ist von 43 weißmarmornen Säulen umgeben und an der Außenseite der Kuppel ist in vollkommenster Pracht der alten Bildhauerei der Kampf mit den Centauren in Bas-relief dargestellt. Derselbe ist noch ganz gut erhalten, jedoch zerstörten Witterung und vorzüglich der ruchloseste

Muthwillie oder Eigennutz viele der durch den Meißel geschaffenen Wundergebilde. Die große innere Halle dieses Tempels soll in Zukunft zum Museum bestimmt sein. Nachdem wir die ehrwürdigen Ruinen dieses Tempels besesehen und bewundert hatten, begaben wir uns nach dem Thor des alten Marktes von Athen. Dieses Thor ist auf vier Marmoräulen gestützt, die oberhalb derselben angebracht gewesenen Verzierungen sind aber hinweggerissen. Neben diesem Portale sieht man in der Mauer noch einen großen Marmorstein eingegraben, auf welchem die Markordnung, sowie die Preise der daselbst zum Verkaufe ausgetragenen Vitualien verzeichnet waren. Von hier aus gelangt man zu den Ruinen der alten Bibliothek des Kaisers Hadrian. Vor dieser stehen noch 8 aus graulichem Marmor gehauene Säulen mit vortrefflich gearbeiteten Kapitälern. Weiterhin steht der achtzige aus Marmor erbaute Thurm der Winde, an dessen 8 Seitenflächen der Erbauer die Figuren der Hauptwinde anbrachte. Vom Thurm der Winde begaben wir uns auf den Platz, wo die Laterne des Demosthenes steht. Diese sogen. Laterne ist ebenfalls ein aus weißem Marmor ausgeführtes Gebäude (Thurm), an welchem wir aber weder Fenster noch Thüren gewahrten.

Am Ende der Straße steht die noch gut erhaltene Triumphspforte des Kaisers Hadrian, deren Bauart aber nichts Bedeutendes darbietet. Durch dieselbe gelangt man zu den Ruinen des dem Jupiter geweihten Tempels. Von diesem stehen noch sehr hohe marmorene im korinthischen Stile ausgeführte Säulen, an welchen ein geübtes Auge auch jetzt noch kaum im Stande ist, eine Spur ihrer Zusammenziehung zu entdecken. 120 dieser riesigen Säulen umgaben diesen größten Tempel Athens. Drei Männer sind beinahe nicht im Stande, eine von diesen gewaltigen Säulen zu umklammern. Auf einer derselben, versicherten uns Athener, soll ein Einsiedler mehrere Jahre hindurch verlebt und endlich

sogar sein Leben darauf beschlossen haben. Von diesen Tempelruinen aus begaben wir uns geraden Weges nach der Burg von Athen, in griechischer Sprache Akropolis genannt. Diese Burg, welche das alte Athen gleichsam wie eine Krone einschloß, liegt nun außerhalb der jetzigen Stadt auf einem hohen, die Stadt und deren Gebiet beherrschenden Felsen. Sie wurde lange vor Christus erbaut, und war Festung und zugleich Sitz der Gottheiten und der Könige Athens. In ihren Mauern prangten die prachtvollsten Tempel und Paläste. Oben auf dem Berge angelangt, dessen ehrwürdigen Scheitel die Ruinen der Akropolis und ihrer Tempel krönen, fesseln den von der höchsten Bewunderung hingerissenen Beschauer die Überreste des Koloniatis und Iktinus Minerva-Tempels, gewiß eines der edelsten und größten Meisterwerke der Bildhauerkunst. In diesem Tempel prangte einstens Minervas Bild, wie jenes des Zeus zu Olympia aus Elsenbein gebildet. Die Figur der Göttin war 46 Fuß hoch, so daß sie mit ihrem Helmbusche fast des Tempels Decke berührte, und der Werth des Goldes, welches zu den Verzierungen angewendet worden, soll 800,000 Thaler unseres Geldes betragen haben. Diese herrliche Ruine, welche auf dem höchsten Punkte der Akropolis über alle anderen Heiligtümer derselben hoch emporragt, umgeben jetzt noch 34 im edelsten Stile ausgearbeitete Säulen.

Von diesen prächtigen und gleichsam über alle Beschreibung erhabenen Reliefs und Skulpturarbeiten aber, welche den Giebel und die Friesse des Heiligtums schmückten, welche Phidias unsterbliche Meisterhände schufen, sieht man leider nur noch einige Bruchstücke. Gerade die allerschönsten und bewundernswürdigsten Basreliefs wurden vor mehreren Jahren von einem Lord ausgebrochen und nach England fortgeführt. Hart am Eingange dieses Tempels führt noch gegenwärtig eine gut erhaltene Wendeltreppe bis

auf die Zimmer desselben, von wo aus das Auge die entzückendste Fernsicht genießt. Diese Ueberbleibsel von Hellas ehemaliger Größe bewundernd, verließen wir mit wehmüthigen Empfindungen diesen alten Göttersitz, und wanderten nach dem gerade hinter der Stadt auf einem großen Hügel liegenden Denkmale des Philon Papuus, eines römischen Bürgers und Senators. Dieses Denkmal, ebenfalls aus weißem Marmor geschaffen, zieren noch einige Bruchstücke von menschlichen Figuren und Pferdegestalten. Einiges Mauerwerk, welches man eben noch auf diesem Hügel sieht, soll zu einem Palaste gehört haben, von welchem dieser römische Papuus der Besitzer war.

Neben diesem Hügel gewahrt man auch einen anderen Felsen, den Areopagus genannt. Hier war die Rednertribüne, hier wurden die Volksversammlungen gehalten, und von diesem steilen Felsen aus ließ Sokrates seine begeisterten Reden an die Athener erschallen. An diesem Orte war der Gerechtigkeit Heiligtum. Von verschiedenen Seiten aus führen noch steinerne Treppen zur Rednertribüne empor, auch findet man noch Spuren steinerner Sitze, auf welchen die Redner und die Altesten des Volkes Platz nahmen. Zwischen diesen Bergen ist in einer Felsenhöhle das Grabmal des Sokrates und auf der Vorderseite dieses Felsens gegen die Stadt zu, befinden sich 2 in den Felsen gehauene Höhlen, wovon die eine mit einer trichterförmigen Öffnung endet; sie soll Sokrates Gefängniß gewesen sein und seine Schüler sollen ihrem großen Lehrer durch diese Felsenöffnung die Nahrung gereicht haben. Die andere Höhle war der Aufenthaltsort für die Wächter dieses Weltweisen. Fernerhin erblickt man den durch ein Erdbeben aneinandergerostenen Pax, von dessen Spitze herab der Apostel Paulus zu den Athenern sprach und ihnen das göttliche Wort verkündigte.

Nachdem wir uns einige Tage in Athen aufgehalten

hatten, mußten wir wieder zu unserem Truppenteil in Nauplia zurückkehren. Wir schlugen den Weg über die in grauer Vorzeit so blühenden und jetzt so armseligen Städte Megara und Korinth ein; in letzterer, jetzt fast nur ein bloßer Schutthaufen, erlitten wir den empfindlichsten Mangel an Speis und Trank und sahen daselbst außer 7 noch stehenden Säulen eines Venus-Tempels und der Höhle des Apostels Paulus, in welcher dieser Heilige lebte, predigte und schrieb, keine weiteren Merkwürdigkeiten. Nach einem dreitägigen äußerst beschwerlichen, ja sogar stellenweise sehr gefährlichen Marsche, während welchem wir viel vor der fast unerträglichen Hitze auszufechten hatten und nur äußerst selten eine Zisterne antrafen, unsern brennenden Durst daraus mit halbwarmem Wasser zu stillen, trafen wir endlich am Abende des 25. Juli 1833 zwar sehr ermüdet, aber wieder wohlbehalten in Nauplia ein.

Raum hatte der Tod unseres unvergesslichen Kameraden Baron von Liebert zu Augsburg dahingerafft, als er sich auch unter uns in Hellas ein neues ebenso bedauernswertes Opfer, unsern wackeren allbeliebten Aschberg auswählte. Er entschlummerte in der Blüthe seiner Jahre zu Nauplia am 3. August 1833. Eine Gehirnentzündung, zu welcher sich noch ein nervöses Fieber gesellte, waren die Folgen seines schnellen Todes. Ihm sollte das Glück nicht mehr zu Theil werden, seinen trostlosen Vater und seine ebenso trostlose Schwester, sowie seine Freunde und Kameraden, welche er mit aller Innigkeit seines Herzens liebte, auf heimatlichem Boden zu umarmen und zu begrüßen. In den heißen Tagen griffen Krankheit und Sterbefälle, sowohl unter der Garnison, als überhaupt in der ganzen Brigade unter Offizieren und Soldaten verheerenden Schrittes um sich; täglich Früh und Abends sieht und hört man die Trauertrommel röhren, oder den Trauermarsch blasen, bayerischen Kriegern, welche ihre Pflicht nach Hellas rief, die

letzte militärische Ehre zu erweisen. Die vielen Krankheits- und Todesfälle verursachten natürlich einen sehr angestrengten Dienst. Der ungeheuren Hitze (am 20. August hatte z. B. die Hitze Mittags 12 Uhr 46 Grad in der Sonne und 38 Grad im Schatten nach Neamours Thermometer erreicht) ungeachtet, trug ich dennoch den ganzen Sommer hindurch eine Leibbinde und tuchene Beinkleider. Diese Vorsicht dürfte wohl hauptsächlich Ursache sein, daß ich nicht eine Stunde unwohl oder krank war.

Einige Tage vor unserer Einschiffung in die Heimath gab König Otto der Division ein Mittagsmahl im offenen Felde bei dem Felsen an der Straße nach Aria. Auf diesem Felde wurde ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem der König mit dem Prinzen Eduard, dem General Frhr. von Hertling und sämtlichen Offizieren speiste. Vor dem königlichen Zelte waren für die Mannschaft der Division Tische und Bänke angebracht und diesen zur Seite brieten und dampften an mächtigen Feuern Hammel und Schafe für das Mahl. Die Chevauxlegers überließen sich dem ausdrücklichen Wunsche des Königs gemäß bei Gesang, Tanz und Spiel der heitersten Laune. Alle Herzen waren durch die beseligende Gegenwart des angebeteten Königs Otto froh erfüllt. Vor unserer Einschiffung ertheilte Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg an die beiden Eskadronen folgenden Divisions-Befehl:

"Mit innigstem Bedauern sehe ich die Division in's theure Vaterland zurückkehren und mich des Glückes beraubt, sie dahin begleiten zu können. Nur im Bewußtsein der Erfüllung des Allerhöchsten Willens unseres Königs, in welcher ich mich freudig füge, finde ich den Trost, mir das Scheiden von Euch zu erleichtern. Ihr habt mit frohem Muthe die vielen Mühseligkeiten, die sich hier Euch darboten, ertragen, durch ächt militärisches Vertragen die jedem treuen Bayer beseelende Biederkeit bewahrheit und seid der unserem

erhabenen Monarchen angelobten Treue stets eingedenkt geblieben. Dieses ehrenvolle Zeugniß und meine herzlichen Wünsche zur glücklichen Heimkehr begleiten Euch. Das Ehrenzeichen, welches durch die Allerhöchste Gnade des Königs Otto von Griechenland in kurzer Zeit Eure Brust schmücken wird, ist der beste Beweis für das Euch aus reinster Überzeugung gegollte Zeugniß. Nehmt meinen innigsten und herzlichsten Dank für Euer biederes Betragen und das mir stets bewiesene Zutrauen hin und gedenkt auch in der Ferne Eures ehemaligen Führers." Nauplia, den 19. November 1833. Eduard, Prinz von Sachsen-Altenburg.

Am 19. November 1833 stellten wir uns auf dem Platze zwischen Nauplia und der Vorstadt Lonia auf, um die Ankunft des Königs zu erwarten. Bei seiner Ankunft durchging er die Glieder und sagte sodann in den rührendsten liebenvollsten Worten derselben ein herzliches Lebewohl. Mit thränen schwerem Blicke wünschten wir dem edelsten und liebenswürdigsten der Fürstensöhne alles Glück und allen Segen. Abends um 9 Uhr wurden dieanker gelichtet. Am 21. umsegelten wir die Vorgebirge St. Angelo und Matapan. Den 22. Nov., gerade dem Jahrestage unseres Ausmarsches von Augsburg, erhob sich ein furchtbarer Gewittersturm, dessen anhaltende Wuth uns mit jedem Augenblicke den sicheren Untergang fürchten ließ. Auf „Achilles“, auf welchem der Rittmeister Koch, die Leutnants Chine, v. Siefried und ich mit der ersten Eskadron von „König“ waren, vernahmen wir zwischen 8—9 Uhr plötzlich einen furchterlichen und fast beißenden Donnerschlag und in dem nämlichen Augenblicke fuhr der Blitzstrahl durch den obersten Segel des Hintermaistes und in das Meer hinein. Der Regen schoß in Strömen aus den Wolken nieder, wodurch die Segel glücklicherweise gänzlich durchnäßt waren, sonst würde der Blitz wohl gezündet und den Jahrestag des Ausmarsches höchst wahrscheinlich in unseren Todestag

verwandelt haben. Bis gegen Mitternacht tobte dieser erschredliche Sturm mit immer gleich anhaltender Wuth fort und das entfesselte Element schleuderte unsere Schiffe wie kleine Spielbälle über die Wellen hin.

Ich konnte es früher nie glauben und hieß es immer für übertrieben, wenn ich von berg- oder thurnhohen Wellen eines Seesturmes hörte oder las; diese groteske Vergleichung ist in der That sehr nahe. Es ist ein Grauen erregender und furchtbarer Anblick, wenn das Schiff, auf welchem man sich befindet, von einer so riesigen, aus dem Meeresgrunde aufgewühlten und von schwarzgrauer Farbe daherauslaufenden Woge plötzlich ergriffen, auf ihre schäumende Spitze emporgehoben, von da wieder gleichsam wie in einen ungeheuren Abgrund in die Tiefe hinunter geschleudert und die Wellen über das Verdeck hinüber stürzen sieht, unter deren Last man das Schiff rettungslos begraben wähnt. Man sollte an der Möglichkeit zweifeln, daß ein Schiff und noch dazu ein altes, morsch und zusammengeflicktes Gebäude, wie unser Achilles war, den furchtbaren Kampf mit den empörten Elementen aushalten könnte; und doch wird dieses Schiff wahrscheinlich noch lange gebraucht werden.

Am 7. Dezember. In der Dunkelheit der verflossenen Nacht bedrohte uns noch ein weit schrecklicheres Unglück und noch weit grösere Gefahr, als wir schon früher überstanden hatten. Es fuhren nämlich die beiden Schiffe aus Ungeschicklichkeit der Kapitäne oder aus Nachlässigkeit der Matrosen in der Dunkelheit der Nacht beinahe aneinander an, und nur die Geistesgegenwart des Kapitäns vom Schiffe „Ottone“, welcher eben noch im Stande war, mit mehreren Matrosen unter Anstrengung aller ihrer Kräfte das Steuerruder seines Schiffes auf die linke Seite zu reißen, wodurch dem Achilles noch die Möglichkeit wurde, am Ottone vorbeizegeln zu können, rettete uns alle vor dem Tode, welcher am nahen Ziele der gefahrvollen Seereise durch das

Zusammenstoßen der Schiffe unser sicheres Loos geworden wäre. Am frühen Morgen des 8. Dezember brachte unser Kapitän die frohe Botschaft in unsere Kajüte, daß in der Nacht Pirna passirt wurde, und die Brigantine sich bereits im Hafen von Triest befindet. Schnell verließen wir hierauf unsere Lagerstätten, kleideten uns an und betraten mit freudigem Herzen das Verdeck. Der Leuchtturm von Pirna zeigte sich uns noch, und um  $7\frac{1}{2}$  Uhr wurde der Achilles bereits in die neue Quarantaine-Anstalt hineinbuggsirt und das Ende unserer Seereise war glücklich erreicht. Von 28 höchst langweilige und einsame Tage mußten wir in dieser äußerst kostspieligen Anstalt zu bringen, während welcher der Wirth es sich sehr angelegen sein ließ, unsern Geldbeutel möglichst zu leeren. Der Herr Rittmeister Koch und die Leutnants von Chrone und Baron von Seefried machten einen kleinen Abstecher nach Benešov. Ich aber mußte mit der Eskadron „König“ am 6. Januar 1834 in der Früh meinen Marsch antreten. — Da im Tagebuch die Heimreise in ähnlicher Weise beschrieben wird wie die Hinreise und unter ähnlichen Verhältnissen stattgefunden hat, glauben wir, hier den Auszug des Tagebuches beschließen zu können.

## Schlußwort.

Am Ende dieser Abhandlung möchte nur bemerkt werden, daß mich nie der Dünkel befiel, alles fehlerfrei zu machen, denn das dürfte nicht leicht möglich sein. Neben vielen gedruckten Hilfsmitteln verdanke ich besonders der Güte und Bereitwilligkeit des erlauchten Herrn Wilhelm von Pappus, durch Überlassung von zwei Chroniken mit Stammbäumen, die Förderung dieser Arbeit. Die ältere benutzte Chronik ist geschrieben worden von Josef Anton Freiherrn von Pappus geboren 1683, † 1764. Diese ältere Chronik ist mit vielen niedlichen farbigen Wappen ausgestattet, aber der Text verlangt ein gehöriges Vorstudium, da die Genealogie oft sehr durcheinander geworfen ist. Die zweite Chronik ist ein Prachtwerk im vollsten Sinne des Wortes und ist bearbeitet worden von Freiherrn Anton von Pappus Traßberg, kgl. bayer. Rittmeister. In dieser Chronik waren für die vorstehende Arbeit die Stammbäume von der allergrößten Bedeutung — denn ohne zuverlässige Stammbäume resp. Stammtafeln ist die richtige Bearbeitung einer Adelsgeschichte schier ein Ding der Unmöglichkeit.

Über diese Pracht-Chronik schreibt der bekannte und gelehrte Historiker Ritter v. Neiser im Jahre 1845 an den Bearbeiter Anton v. Pappus unter Anderem: „Sie haben diese Familien-Chronik durch die auf das geschicktest ausgearbeiteten Titelblätter, durch bildliche Darstellungen — und durch die mühsam vollendeten beiden Stammbäume auf das schönste und wirklich sehnswerteste dekorirt.“ Ein anderer competenter Beurtheiler — Se. Excellenz Albert von Pappenheim, General der Kavallerie, erbl. Reichsrath z. z. — schrieb an Herrn von Pappus: „Ich habe Ihre mit so vielem Fleize ausgearbeitete, wie auch sehr schön ausgestattete Ausarbeitung mit vielem Vergnügen durchgangen und die Mühe bewundert, mit welcher dieses

Geborat verfertigt wurde und nun als ein vollkommenes Werk zu betrachten ist. Es kann an Eleganz und zierlicher Ausführung sich jedem derartigen Werke der größten Bibliotheken kühn an die Seite stellen, und wird bei Vergleichung nichts verlieren. (28. Mai 1847.)

Der Aufsatz über die Herren von Pappus enthielt in der Genealogie im vorigen Jahr viele Lücken und nur die allgemeinsten Umrisse von dem Leben der Herren von Pappus gaben wir nach den bisher gedruckten Abhandlungen in den verschiedensten Adels- und Geschichtswerken. Desto größeren Fleiß habe ich jetzt bei der Benützung der bisher ungedruckten schriftlichen Stammbücher und anderen Akten aus dem Schloßarchiv zu Rauhenzell verwandt, die höchst wichtig für unsere Alzäuer Geschichte sind, und außer den Gliedern der Adelsfamilie in die Hände nur Weniger gekommen sind. Einen Theil der Quellen besaß der Verfasser selbst. In unserer Zeit, wo der historische Sinn immer erfreulicher sich regt, möge man auch der vorliegenden Darstellung ihren anspruchslosen Platz nicht versagen und das Geleistete gegen das, was noch zu wünschen bleibt, nicht übersehen. Aus vielen zerstreuten Bausteinen mußten wir das Werk aufführen; fehlten uns manche und gelang der Ausbau nicht überall, so nehmen wir dafür die geneigte Nachsicht des Lesers in Anspruch. Alles Gegebene ist authentisch und zuverlässig!

Im Nachgange sei es gestattet, noch einige Ergänzungen und Berichtigungen anzufügen.

Auf Seite 46 heißt es: „Hopferau und St. Mang in Füssen gehörten früher auch diesen Ponickau.“ — Das ehemalige Kloster St. Mang und das früher von Freiberg'sche Schlößchen Hopferau bilden jetzt noch Bestandtheile des freiherrl. von Ponickau'schen Familienfideikommisses.

Außer den auf Seite 83 genannten Patronatsrechten auf die Stadtpfarrei Füssen, dann Weissensee und Benefizium Rückholz sind mit dem freiherrl. von Ponickau'schen Fideikommiss noch folgende Patronatsrechte verbunden auf die Pfarreien Geisenried, Ultrad, Huttewang, Ruderathofen, Ingenried, Sachsenried, Schwabbruck, Österberg, Niederraunau, sowie auf die betr. Schul- und Meßnerdienste ausnahmlich Füssen. An Gütern gehören zum freiherrl. von Ponickau'schen Fideikommiss das Schloßgut St. Mang mit Besitzungen in der Gemeinde Faulenbach rc., das Schloßchen Hopferau, das Hofgut Niederried bei Weissensee, dann die Herrschaft Österberg und das ehemals Freiberg'sche Rittergut Niederraunau bei Krumbach i/Schw. Hingegen ist das Bergschloß oder sog. „hohe Schloß“ in Füssen nicht Eigenthum der freiherrl. von Ponickau'schen Herrschaft.

Diese ehemalige Sommerresidenz der Fürstbischofe von Augsburg ist Staatseigenthum und enthält z. B. das Amtsgericht, Wohnung des l. Oberamtsrichters, des Schloß-

wartes, den evangelischen Betraal und das Amtsgerichts-  
gefängniß. Die seinerzeitige Benediktinerabtei St. Mang  
aber, ausnahmlich der Kloster- und dermaligen Pfarrkirche ge-  
hört jetzt noch, wie schon bemerkt, zum freih. von Ponickau-  
schen Fideikommiß.

Reichsrath Freiherr Julius von Ponickau hatte einen  
Sohn, den Rittmeister und k. Kämmerer Baron Karl  
von Ponickau, vermählt mit einer Baronin von Rotberg.  
Dieser Sohn starb aber vor seinem Vater und infolge dessen  
ging das Fideikommiß auf die älteste Tochter Freifrau  
Katharina von Pappus und Trazberg über. Gemäß  
Stiftungsurkunde ist der Gemahl einer Nutznießerin des  
freiherrl. von Ponickau'schen Fideikommisses verpflichtet,  
seinem eigenen Familiennamen den Namen Ponickau an-  
zufügen und das Ponickau'sche Wappen seinem Wappen  
einzufügen.

## Geschichte des Allgäus von Dr. S. L. Baumann.

Erster Band. 8°. 640 Seiten. 322 Illustrationen im Texte,  
13 Vollbilder in Lichtdruck, Lithographie mit Tondruck und Chromo-  
lithographie, 1 historische Karte des Allgäus im 12. Jahrhundert.  
Preis brosch. M. 12.—, in Leinwand oder Halbfanz gebd. M. 14.—.

Zweiter Band. 8°. 776 S. 455 Illustrationen im Texte,  
16 Vollbilder in Lichtdruck, Lichtkupferdruck, Photo- u. Chromolithographie.  
Preis brosch. M. 14.40, in Leinwand oder Halbfanz gebd. M. 16.40.

Dritter Band. 8°. 730 S. 345 Illustrationen im Texte,  
15 Vollbilder in Lichtdruck, Farbenlichtdruck und Photolithographie,  
1 historische Karte des Allgäus vom Jahre 1802. Preis brosch.  
M. 13.20, in Leinwand oder Halbfanz gebd. M. 15.20.

## Die 12 Artikel der schwäbischen Bauern

1525. Von S. L. Baumann. 8°. IV und 172 S. Preis brosch.  
M. 2.40, in Ganzleinwand gebd. M. 3.—.

## Die Werdensteiner Chronik.

Eine Quelle zur Geschichte des Bauern-  
krieges im Allgäu. Herausgegeben von Dr. Fr. L. Baumann.  
12°. 36 S. Mit 3 Text-Illustrationen. Preis brosch. M. 1.—.

## Forschungen zur schwäbischen Geschichte.

Von Dr. S. L. Baumann. 8°. VIII u. 626 S. Preis brosch. M. 8.—  
in Halbfanz gebd. M. 10.—.

## Bilder aus dem Allgäu.

Von Alois Schmid.  
1. Bändchen: Erzählungen. 8°. 168 Seiten. Preis brosch.  
M. 1.10, geb. in R. u. G. Leinwand M. 1.30.

2. Bändchen: Immenstadt. Erster Teil. 8°. 112 Seiten.  
Preis brosch. 80 Pf., in Halbleinwand gebd. M. 1.—.

3. Bändchen: Immenstadt. Zweiter Teil. 8°. 144 Seiten.  
Preis brosch. 80 Pf., in Halbleinwand gebd. M. 1.—.

4. Bändchen: Der Markt Staufen. 8°. 133 Seiten. Preis  
brosch. 80 Pf., in Halbleinwand gebd. M. 1.—.

5. Bändchen: Bühl und Umgebung. 8°. 86 Seiten.  
Preis brosch. 80 Pf., in Halbleinwand gebd. M. 1.—.

6. Bändchen: Die Freiherrn von Pappus zu Rauhenzell.  
8°. 126 Seiten. Preis brosch. 80 Pf., in Halbleinwand geb. M. 1.—.

# Schwäbische Dialektdichtungen von Frz. Keller.



Preis M. 1.20. geb. in Hasblwd. M. 1.60. gebd. in Ganzlwrd.

## Keller's sämmtliche Gedichte

in schwäbischer Mundart

in zwei eleganten Ganzleinwandbänden.

1. Band (Duranand. — Hagabuha'. — Erdhörla). Mit dem  
Lichtdruckbildnisse des Verfassers. Preis M. 3.80. 2. Band (Doara-  
schleah'. — Braubörla'. — Hoidlbörla'. — Himbörla'). Pr. M. 4.80.

Braubörla'.  
12. 152 S.

Erdhörla'.  
3. Aufl. 12. 152 S.

Hagabuha'.  
3. Aufl. 12. 156 S.

Himbörla'.  
Nachgelassene Gedichte.  
12. 116 S.

Preis broch. à M. 1.—,  
geb. in R. und Ed  
Leinwand à M. 1,40,  
geb. in ganz Leinwand.  
à M. 1,60.

Doaraschleah'.  
4. Aufl. 12. 112 S.

Hoidlbörla'.  
12. 96 S.

Preis broch. à 90 P.,  
in Halbleinwand. geb. à  
M. 1,30, in Ganzlwrd.  
geb. à M. 1,50.

Duranand.  
12. 168 S.

(Mit dem Lichtdruck-  
bildnisse d. Verfassers.)